Preis Mk. 10000.–

Der Kinematograph

INTERNATIONALE VERBREITUNG

17. Jahrgang | August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68 | Nummer 859



CARLO ALDINI UND VIOLETTA NAPIERSKA
IN DEM FILM „DIE NARRISCHE WETTE DES LORD ALDINY“ (VERTRIEB: S. NATHAN)



Erhalt' mit Heiterkeit und liebevollem Mühen
Dem Kinderauge, das die Welt anschaut,
Die Frische – daß das Kind mög' glühen
In Dankbarkeit für Dich, wenn es sein Heim aufbaut.

33
KINDER

im Alter von zwei Monaten bis zu 1[illegible] Jahren

und

Gertrud Welcker, Marg. Raak, Erna Heinrich, Frau Grünke, Carl Tetting, Loni Nest

und die Mitwirkenden in dem Film

Kinderfreuden

Manuskript und Regie BLOTHNER
Künstlerischer Beirat ROBERT NEPPACH
Ausführung der Bauten ARCHITEKT WEYBRECHT
Aufnahmeleitung: WALTER ZEISKE
Photographie FRANZ MEINECKE

Beendeten soeben die Aufnahmen zu unserem Film

BLOTHNER-PRODUKTION
DER
WIRTSCHAFTS-FILM G.M.B.H.
IM
COLUMBIA-FILM A.-G.
KONZERN

•

BERLIN W30
[illegible]

[illegible]



Der Kinematograph

Richtet nicht!

Filmspiel in 5 Akten

Hauptrolle: Helena Makowska

Vertrieb für ganz Deutschland:

SÜDFILM A.-G.

Frankfurt a. M.
Berlin
Leipzig
Düsseldorf
München
Hamburg
Königsberg

ERICH LÜDKE

17. Jahrgang, Nr. 859 Berlin, 5. August 1923

Der Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Ruf zur Verständigung!

Ein offener Brief an die Herren Wilhelm Graf und Ludwig Scheer.

Sehr verehrte Herren!

In den letzten Wochen hat sich der „Kinematograph" in seinen Leitartikeln fast ausschließlich mit den Teuerungszuschlägen beschäftigen müssen. Er hat dabei immer den Standpunkt eingenommen, daß es zu einer Verständigung, zum mindesten zu einer Aussprache zwischen den Führern hüben und drüben kommen muß.

Diese allgemeinen Redewendungen haben keinen Erfolg gehabt, aus dem sehr einfachen Grunde, weil man wahrscheinlich ihre Berechtigung schon einsah, weil aber niemand den ersten Schritt tun wollte.

Als Schriftleiter des ältesten deutschen Filmfachblattes, dessen Objektivität in siebzehn Jahren nie angezweifelt wurde, fordere ich Sie nun hiermit auf, mir in einem Artikel die Gründe darzulegen, die bisher dieser Aussprache im Weg gestanden haben.

Ich glaube, daß Ihre Antwort wahrscheinlich sehr kurz sein wird. Sie werden beide übereinstimmend feststellen, daß Sie sich gegen eine allgemeine Aussprache niemals gesträubt hätten, daß Sie aber über die eine oder andere Angelegenheit nicht verhandeln möchten.

Meine sehr geehrten Herren, so werden Sie nicht weiterkommen. Sie müssen sich einmal zusammensetzen und gemeinsam überlegen, ob es nicht doch wieder gemeinsame Berührungspunkte gibt. Je schneller Sie sich zusammenfinden, desto leichter ist es.

Vielleicht stehen Sie, verehrter Herr Graf, auf den Standpunkt, daß Ihr Verband sich in Verhandlungen über die Höhe des Teuerungszuschlages nicht einlassen kann. Aber Sie werden sich sicher ebenso ein Vergnügen daraus machen, mit Herrn Scheer über die Grundlage des Pickschen Index zu diskutieren, besonders dann, wenn Herr Scheer Ihnen einzelne Positionen durch Gegenzahlen als „unrichtig kalkuliert" nachweist.

Das wird nicht leicht sein, denn unsere Nachrechnungen, die von anderen Gesichtspunkten ausgingen und die auch andere Unterlagen berücksichtigen, wie die Aufstellung des Herrn Pick, ergaben ungefähr dasselbe Resultat.

In vielen anderen Industrien arbeiten Lieferanten und Abnehmer bei der Aufstellung und bei der Vervollständigung des Index gemeinsam, warum soll das beim Kino nicht möglich sein?

Vielleicht aber wird Herr Scheer seine Ansicht auf eine Anzahl von Einzelfällen gründen, die besonders ungünstig liegen.

Sie könnten nach einer Prüfung durch Ihre Härtekommission für Abhilfe sorgen, dafür aber auf der anderen Seite Herrn Scheer an Hand von Material, das Ihnen Ihre Mitglieder zugängig machten, beweisen, daß ein großer Teil der deutschen Theaterbesitzer auch die jetzigen Teuerungszuschläge sehr wohl tragen kann.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Teuerungszuschlag an sich gar nicht der Grund alles Übels ist und daß der generelle Kampf aller Theaterbesitzer gegen alle Verleiher mehr agitatorische Bedeutung als praktischen Wert hat.

Die Eigentümlichkeiten des Filmgeschäftes bringen es mit sich, daß beinahe jeder Vertrag eine individuelle Angelegenheit ist, dessen endgültige Wirkung sich aus einer Reihe von Komponenten zusammensetzt, die niemals durch Tarife und Indexzahlen für ganz Deutschland generalisiert und ausgeglichen werden können.

Das Verhältnis zwischen Verleihern und Theaterbesitzern ist zu einem ganz großen Teil auf Treu und Glauben gestellt, auf gegenseitiges Vertrauen und auf persönliche Beziehungen. Es hat keinen Zweck, durch Politik der Nadelstiche da Mißtrauen zu säen, wo gegenseitige Freundschaft unentbehrlich ist.

Ich weiß sehr wohl, meine sehr verehrten Herren, daß Sie das alles selbst ganz genau wissen und daß Sie wahrscheinlich beide mit mir der Meinung sind, daß diese Aussprache vor Monaten viel leichter gewesen wäre und viel Zeit und Kraft gespart hätte.

Bedenken Sie nur, wieviel Papier und wieviel Zeit allein für Versammlungseinladungen, Briefwechsel und Artikel verbraucht worden sind, die wahrscheinlich für wichtigere Fragen hätten verwandt werden können.

Es hat keinen Zweck, die Höhe des Teuerungszuschlages mit dem Monatseinkommen eines Verleiherdirektors in Parallele zu setzen.

Es ist nicht gut, im besetzten Gebiet den Ausländer gegen den Deutschen auszuspielen.

Es ist aber auch nutzlos, mit Lieferungssperren zu drohen, um des Prinzips willen Nachlässe im einzelnen zu verweigern oder einzelnen Persönlichkeiten den Kampf anzusagen, die nur unter selbstlosen Opfern an Zeit und Geld für ihre Kollegen kämpfen.

Bitte nicht drohen — weder auf der einen noch auf der anderen Seite, sondern sich ruhig aussprechen, sich zu gemeinsamer Handlung zwingen, selbst wenn man glaubt, daß diese erste Aussprache ohne Resultat bleiben wird. Es kommt darauf an, daß Sie erst einmal wieder an einem Tisch sitzen, aber dann, bitte, leidenschaftslos. Nichts nachtragen, sondern versuchen, wieder zu dem alten, freundnachbarlichen Verhältnis zu kommen.

Theaterbesitzer und Verleiher können nicht wie feindliche Brüder leben, sie müssen zusammenarbeiten, brauchen einer den andern. Warum sollten sie sich da nicht auch von Organisation zu Organisation wieder einmal aussprechen.

Ihre Antworten sind nicht nur interessant für mich, sondern für die ganze deutsche Industrie.

Wenn sie so ausfallen, wie ich hoffe und Ihnen eingangs andeutete, wird es mich besonders freuen. Vereinbaren Sie dann von Mann zu Mann Zeit und Ort, weil ich selbstverständlich nicht den Ehrgeiz habe, als Vermittler auf-

zutreten, da bei derartigen Aussprachen Dritte fast immer störend wirken und meist mehr Schaden anrichten als Nutzen.

Nehmen Sie aber im übrigen diesen Brief so auf, wie er gemeint ist, nämlich als den Versuch eines praktischen Filmpolitikers, eine unabsehbare, unfruchtbare theoretische Debatte abzukürzen und sie umzuwandeln in tatkräftige Arbeit, die für uns bei der augenblicklichen Lage unseres Vaterlandes besonders notwendig ist.

Der nutzlosen Worte sind genug gewechselt. Vielleicht dürfen wir nun nach langen Monaten einmal wieder praktische Taten sehen.

Ich begrüße Sie in alter Freundschaft als Ihr ganz ergebener Aros.

Ein deutsches Film-Archiv

Eine wichtige Frage soll wieder einmal einer praktischen Lösung entgegengeführt werden.

Die Kinotechnische Gesellschaft, der Filmverleiherverband, der Bund deutscher Lehrfilmhersteller und der Deutsche Bildspielbund haben sich zusammengefunden, um eine Zentral-Auskunftsstelle für alle Filmangelegenheiten einzurichten.

Die Leitung liegt in den Händen des Deutschen Bildspielbundes.

Damen und Herren der Berliner Lehrerschaft haben sich zur Übernahme der notwendigen Arbeiten zur Verfügung gestellt.

Das klingt außerordentlich verheißungsvoll und erweckt Hoffnungen, die man schon für alle Zeiten begraben hatte.

Der erste Aufruf wünscht Übersendung aller einschlägigen Drucksachen und Notizen sowie Überlassung von je einer Zensurkarte.

Es ist dringend zu wünschen, daß alle Firmen der Industrie der Aufforderung Folge leisten. Es scheint uns aber wesentlich, daß man sich nicht damit begnügt, dem Deutschen Bildspielbund nun einfach das Material zu überlassen, es müßten vielmehr Richtlinien für den Aufbau und den Ausbau dieser Stelle festgelegt werden, damit nicht eine ungeheure Summe von Arbeit nutzlos vertan wird.

Die neue Zentralstelle müßte ihr Material unseres Erachtens nach kulturellen und nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten ordnen. Sie müßte die Übersendungen aus der Industrie, die Publikationen der Fachpresse ergänzen durch alle einschlägiger Arbeiten auf diesem Gebiet. Dazu gehören natürlich Mittel, über die der Bildspielbund nicht verfügt, die aber von der deutschen Filmindustrie sehr wohl aufgebracht werden könnten.

Wesentlich ist dann auch die Errichtung eines besonderen Fachbeirates aus volkswirtschaftlich geschulten Mitgliedern unserer Industrie, die sich nicht nur wählen lassen, sondern die auch tätigen Anteil an der Arbeit nehmen wollen.

Die Klagerufe, die fast täglich die Fachblätter erreichen und die von Leuten ausgehen, die irgendein wirtschaftliches Problem des Films wissenschaftlich erfassen wollen, zeigen, wie sehr uns eine derartige Sammelstelle vollständig fehlt, in der man die Steuerordnungen der kleinsten Kreisstadt ebenso findet wie die Jahresberichte unserer großen Filmgesellschaften.

Unsere Industrie hat ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum gefeiert. Wer aber heute ihre Geschichte schreiben will, ist für das erste Jahrzehnt ganz auf die Erzählungen aus der Praxis angewiesen, während er für die letzten fünfzehn Jahre einen Teil des Materials mühsam aus deutschen Fachblättern zusammensuchen muß, die auch erst in den letzten fünf bis sechs Jahren statistische Übersichten und wertvolles Zahlenmaterial mehr oder weniger vollständig zusammengestellt bringen.

Die Kinematographischen Monatshefte stellen den ersten Versuch einer wissenschaftlichen Filmzeitung dar. Sie enthalten außerordentlich wertvolles Material, das aber aus einem ganz nebensächlichen Grund außerordentlich schwer verwendbar ist, weil man nämlich vergessen hat den einzelnen Jahrgängen ein Sachregister beizufügen, das bei einer wissenschaftlichen Zeitschrift eigentlich zu einer Selbstverständlichkeit gehört.

Interessant ist die Tatsache, daß die Theaterbesitzerverbände und Vereinigungen der Fabrikanten diesen Aufruf nicht mitunterzeichnet haben.

Sollte man diese Organisationen nicht aufgefordert haben, so ist das ein bedauerliches Versehen der Stelle, die zu der neuen Aktion die Anregung gegeben hat.

Sollten diese Verbände umgekehrt die Mitarbeit abgelehnt haben, so wäre das eine unverständliche Kurzsichtigkeit, der man allerdings beim Film sehr häufig begegnet.

Es wäre vielleicht auch nicht verkehrt gewesen, die Fachpresse um ihre Mitwirkung bei der Gründung des Archivs zu bitten, weil gerade durch die Filmredaktionen eine Menge Material fließt, das man sehr gern in ein Zentralarchiv weiterleiten würde wenn man die Garantie hätte, daß es dort nutzbringend verwendet wird.

Soweit uns bekannt, bestehen nicht nur bei uns, sondern auch bei anderen Fachblättern Archive, die in ihrer Anlage für den Film zumindest beachtenswert sind. Wir sind überzeugt, daß man auch hier bei einer vernünftigen Zusammenarbeit viele Experimente sparen und viel unnötige Arbeit vermeiden könnte.

Es bedarf sicher nur dieser Anregung, um die fragliche Stelle zu einer Fühlungnahme zu veranlassen

Eine Geschäfts- und Benutzungsordnung ist für August in Aussicht gestellt. Man wird abwarten müssen, inwieweit diese „Ordnung" den Bedürfnissen der Praxis entspricht.

Es wäre bedauerlich, wenn es diesmal nur bei der Gründung und bei den ersten Ansätzen bliebe. Es ist an sich schon für eine so große Industrie beschämend, daß sie nicht allein imstande ist, sich ein großes Archiv zu erarbeiten.

Erfreulich aber ist diese ganze Angelegenheit, weil sie erneut die deutsche Lehrerschaft mit der Filmindustrie in engere Beziehungen bringt. Nur durch diese Zusammenarbeit kann der belehrende Film und der Kulturfilm im engen Sinne des Wortes weitergebracht und weitergeführt werden.

Es hat jahrelang gedauert, bis die Lehrerschaft erkannt hat, daß sie nur in engster freundschaftlicher Zusammenarbeit mit der Industrie dieses Ziel erreichen kann. Die Arbeit jener Reformer, wie sie Professor Sellmann und Professor Brunner vertraten, war geeignet, zwei Gruppen, die auf engste Zusammenarbeit angewiesen waren, auseinanderzubringen. So wie der Deutsche Bildspielbund das Problem anfaßt, kommen beide Teile zu ihrem Recht.

Wir bitten auch unsererseits gerade aus diesem Grunde um weitestgehende Unterstützung der neuen Einrichtung.

Ernste und heitere Kleinigkeiten aus dem Maingau

Von Otto Schwerin

Anläßlich der Kommunistentumulte in Frankfurt am Main, denen ein bekannter Staatsanwalt zum Opfer fiel, mußte sich die Frankfurter Polizei, deren Struktur und Organisation sonst für das ganze Reich als vorbildlich gelten soll, schwere Vorwürfe und Angriffe gefallen lassen.

Wieweit diese berechtigt sind, dies zu untersuchen soll nicht unsere Sache sein, um so mehr, als wir ehrlich zugeben müssen, daß jene Spezialabteilung des Polizeipräsidiums, mit der die Filmindustrie allein oder hauptsächlich zu tun hat, alles andere als lässig ist. — So wurden vor einigen Monaten Vorführerprüfungen angeordnet, die jetzt die ersten praktischen Ergebnisse zeitigen, indem sich der größte Teil der in Frankfurt und Hessen-Nassau tätigen Kinovorführer einer amtlichen Prüfung unterziehen muß. — Erfreulicherweise haben sämtliche „Kandidaten" bisher bestanden.

Es soll des weiteren eine Verfügung in Vorbereitung sein, wonach jeder Filmverleiher oder Händler mit Filmen sein Filmlager anzumelden hat; die Behörde vermutet ob mit Recht, muß dahingestellt bleiben, daß eine große Anzahl Bildstreifen in unvorschriftsmäßiger Weise aufbewahrt wird und eine immerwiederkehrende Feuersgefahr bedeutet.

Gegen die grundsätzliche Berechtigung dieser Verfügung ist nichts einzuwenden, auch gegen die regelmäßigen Kontrollen in den Lichtspieltheatern sollte nichts gesagt werden, wenn die Verfügungen und Forderungen nicht manchmal allzu bureaukratischen Charakter trügen und ohne jede Rücksicht auf den Geldbeutel der Theaterbesitzer gestellt würden.

Die Alemannia-Lichtspiele wurden, wie schon bekannt, vor einigen Monaten amtlich geschlossen, weil sie den feuerpolizeilichen Vorschriften nicht mehr in allen Punkten entsprechen sollten. — Die Behörde hatte nicht ganz unrecht, denn die Szenen an den Kassen, die in einem schmalen Hauseingang angebracht sind, waren wirklich mitunter direkt gefährlich, auch der Zugang zu dem im Hintergrund des Ganges befindlichen Theater, der gleichzeitig Eingang zu einem gutbesuchten Restaurant und einem von vielen Parteien bewohnten Geschäftshaus bildete, war stets verstopft. Die Forderung der Polizei, den Zugang durch Entfernen großer Holztüren, der vorstehenden Briefkästen usw. zu vergrößern, schien daher nur gerecht. Zwei große Schaufenster einer Konfektionsfirma, die auf den Kassengang führten, mußten durch Querstangen geschützt werden. Auch diese Forderung scheint recht und billig. Nun hat aber ein ganz besonders eifriger Herr festgestellt, daß die Schaufenster an und für sich eine Gefahr bedeuten, erstens weil im Falle einer Feuersgefahr im Konfektionsgeschäft der Qualm durch diese Fenster ins Theater dringen könnte und umgekehrt bei einem Theaterbrand die flüchtenden Besucher — trotz der behördlich angeordneten Schutzstangen — in die Glasscheiben fallen und sich verletzen könnten. Es wurde daher verlangt, daß ab Beginn der Vorstellung bis zu deren Schluß, also von 4 bis ½11 Uhr, je ein Mann vor den beiden Scheiben sitzen muß. Diese Leute haben nichts weiter zu tun, als im Falle eines Brandes sofort die Rolläden der beiden Erkerscheiben herunterzulassen. Für diese Schwerarbeit bezieht jeder einen Lohn von 15 000 Mark die Stunde. Zahlen muß der Kinobesitzer.

Wir könnten noch eine weitere Anzahl von Forderungen einer Kritik unterziehen, wie zum Beispiel die geforderten Umbauten im U. T., wo die Polizei die nach innen sich öffnenden Fensterflügel der Logenfenster beanstandet und verlangt, daß die Fenster sich nach außen öffnen müssen, wir verzichten aber darauf schon aus dem Grunde, weil diese Verfügungen und Kontrollen erstens doch nur den Schutz des Publikums bezwecken und zweitens von einer Behörde ausgehen, die nicht nur das Recht, sondern schließlich auch die Pflicht hat, Verfügungen zu treffen und Wünsche zu äußern. Anders liegt jedoch der Fall bei den zahlreichen Limonaden-, Altjungfern- und Traktätchen-Vereinen, die wie überall auch in Frankfurt den Kampf gegen das volksverderbende Kino (!) führen, und zwar mit Mitteln, um die sie selbst der selige Don Quixote beneidet hätte. Vor allem sind ihnen jene dunklen und versteckt angebrachten Logen ein schmerzender Dorn im züchtigen Auge, weil — — weil — — ?? Nun, weil in den Augen jener Jungfrauen schon der Aufenthalt in einem dunklen Raum — insofern es sich um verschiedene Geschlechter handelt — unzüchtig schein.

Die Eintrittspreise in Frankfurter Theatern sind im Monat Juli wieder etwas erhöht worden. An der Spitze marschiert das Hohenzollern-Theater, ein gutes Theater in guter Lage, mit zirka 500 Sitzplätzen, das Preise verlangt von 2 000 bis 54 000 Mark, es folgt Frankfurts größtes Theater, das U. T. im Schwan, mit 1100 Sitzplätzen und Preisen von 18 000—45 000 Mark, das Scala-Theater mit zirka 400 Sitzplätzen 18 000—42 000 Mark, die Neue Lichtbühne mit über 600 Plätzen 15 000 bis 30 000 Mark. Dieser Preis wird auch von dem Gros der Frankfurter Theater, im ganzen noch zirka 20 bis 25 Etablissements, verlangt. In den Vorstädten sind die Plätze noch etwas niedriger im Preise, sie belaufen sich zum Beispiel in dem gutgeführten Palast-Theater in Bockenheim auf 12 000—24 000 Mark.

Als Durchschnittspreis für gute Spielfilme muß für Frankfurt ein Wochendurchschnitt von 5—6 Millionen angenommen werden. Wohlgemerkt, es handelt sich um einen errechneten ungefähren Durchschnittspreis und um Filme, die noch zur Produktion 1922/23 zu zählen sind.

Vorführer erhielten Ende Juli einen Wochenlohn von 1 200 000 Mark, Kinomusiker 1 500 000 Mark.

Die Programme der Theater zeigten das Bestreben, „billig" zu sein, d. h. die Theaterbesitzer suchten gewaltsam ihre schlechtesten bzw. billigsten Filme hervor, um in den heißen Monaten möglichst zu sparen. Die neueröffnete Neue Lichtbühne mußte aus besonderen Gründen, nämlich um sich einzuführen, eine Ausnahme von diesem System machen. Sie erzielte mit ihren guten Spielfilmen, z. B. „Friedrich Schiller", „Mignon" und „Frauenschicksal", gute Geschäfte. Der Afa-Film „Die Frau aus dem Orient" zog nicht recht. Die Alemannia-Lichtspiele machen mit dem Fred-Sauer-(Hermes-Film) „Time is money" gute Kassen, auch „Nora" (Film der Berliner Union) bringt im U. T. im Schwan viele Besucher ins Theater, hingegen war „Polikuschka" kein Erfolg und ein uralter Film „Die Tänzerin Navarro" eine Katastrophe trotz der Asta Nielsen. Das Publikum brach bei den tragischen Szenen in ein lustiges Lachen aus, und die Kritik fragt sich ernsthaft, wie ein solcher Film sich in das Verleihprogramm der Ufa und auf den Spielplan des ersten Theaters einer verwöhnten Halbmillionenstadt verirren konnte.

Das Programm des „Internationalen Kongresses der Kinematographie"

Das „Französische Syndikat der Direktoren von Kinematographen" veranstaltet „unter Mitwirkung der Syndikats-Kammer der französischen Kinematographie und der damit verknüpften Industrien" vom 23.—26. Oktober d. J. in Paris, wie bekannt, einen „Internationalen Kongreß der Kinematographie", an dem Delegierte der entsprechenden Verbände in Amerika, England, Italien, Spanien, Norwegen, Schweden, Portugal, Belgien und der Schweiz teilnehmen werden.

Deutschland hat keine Einladung zur Teilnahme erhalten, obwohl die englische Fachpresse es für lächerlich und widersinnig erklärt hat, aus politischer Rankune dasjenige europäische Land auszuschließen, in dem die Filmindustrie in jeder Hinsicht technisch, künstlerisch und materiell den höchsten Standpunkt erreicht hat.

Aber auch das neue Österreich, dessen Filmindustrie mindestens so bedeutend ist wie die der Länder Spanien, Portugal, Schweiz und Norwegen zusammengenommen, sind nicht eingeladen. Daß man sich in Frankreich nicht gern von den Deutschen eine Abweisung holen will, und aus diesem Grunde von einer Einladung an unsere Industrie absieht, ist verständlich. Warum sie aber Wien vergessen haben, mit dessen „friedlicher Durchdringung" sie so nette Anfänge gemacht haben, kann man wieder nicht verstehen.

Das Komitee des Kongresses gibt nunmehr bekannt, welche Gegenstände auf dem Kongreß zur Verhandlung gelangen sollen. Es sind u. a.: Prüfung der Maßnahmen, um die Produktion in den befreundeten Ländern zu vereinheitlichen; Prüfung der Maßnahmen, um für die Kinematographisten Steuergleichheit zu erzielen; Beseitigung jeder Sonderbesteuerung der Kinos in allen „befreundeten und verbündeten" Ländern; Prüfung der Maßnahmen, die zugunsten des Kinos im internationalen Zollverkehr ergriffen werden könnten; Prüfung der Möglichkeit internationaler Abmachungen, die den Kinoproduzenten und -darstellern Reisen und Aufenthaltswechsel erleichtern können; Förderung des Unterrichts-Films; Organisierung von Informationsbureaus an den großen internationalen Zentren, um die gegenseitigen Beziehungen zu erleichtern, Gründung, auf gemeinsame Kosten, eines internationalen Publikationsorgans in vier Sprachen, englisch, französisch, italienisch, spanisch; Gründung eines internationalen Kinoklubs in Paris usw.

Dieses Programm verrät ganz deutlich, was der nach Paris einberufene „Internationale Kongreß" in Wahrheit bezweckt und verwirklichen soll: die Verlegung des Schwerpunktes der gesamten Kino-Produktion und -Industrie nach Frankreich, das England und namentlich Amerika gegenüber bedenklich ins Hintertreffen geraten ist. Frankreich will sich durch dieses nur allzu durchsichtige Manöver an die Spitze der Kinematographie der ganzen Welt setzen.

In England hat man dies sofort begriffen und in einem Schreiben, das der Generalsekretär der „Cinematograph Exhibitors Association" in London, W. Cavazzi King, an den Präsidenten des Kinematographischen Syndikats in Paris, Léon Crézillon, gerichtet hat und das im Wortlaut vorliegt, ist die ausdrückliche Ankündigung enthalten, daß man von englischer Seite aus noch die Erörterung einiger weiterer Punkte auf dem Kongreß herbeiführen wird.

Einer dieser Punkte ist die „Förderung der Produktion europäischer Filme" und ein anderer: „Prüfung des allgemeinen, wohltätigen Nutzens, der sich ergeben könnte, wenn der Kinematograph das wirkliche Bindeglied zwischen den Völkern würde."

Während also Frankreich den Kongreß nur zu selbstsüchtigen Absichten und zur Boykottierung Deutschlands benutzen will, gibt England zu verstehen, daß es auf dem Kongreß diesen Intentionen klar und scharf entgegentreten wird. Einen praktischen Nutzen wird also dieser Kongreß offenbar ebensowenig zeitigen wie der New-Yorker, von Mstr. Zuckor so reklamehaft inszenierte Kongreß praktische Ergebnisse hinterlassen hat.

Mr. Jannings aus New York

In der englischen Zeitschrift „Moving Pictures" finden wir folgende interessante Notiz:

„Emil Jannings, der in dem Film „Loves of the Mighty" — „Liebesabenteuer der Mächtigen" — seine Rolle so glänzend darstellt, ist ein New-Yorker von Geburt. Vor dem Ausbruch des Krieges ging er nach Europa, um mit Max Reinhardt zu arbeiten und zu studieren. Wie so viele andere Amerikaner wurde er in Deutschland zum Gefangenen gemacht, nachdem die Vereinigten Staaten sich am Kriege beteiligt hatten, und interniert. Nach dem Waffenstillstand fuhr er fort, mit Reinhardt als Bühnenregisseur zu arbeiten, und hatte führende Rollen in Theaterstücken und in Kinodramen inne. Als „Passion" gezeigt wurde, wachte er eines Morgens auf und entdeckte, daß er ein berühmter Mann geworden war. Seitdem wird er allgemein als der Größte anerkannt unter denen, die sich neuerdings dem Film zugewandt haben, und als ein Mann von erstklassigem Genius."

Es handelt sich in fraglichem Falle anscheinend um den Film „Danton", den Dimitri Buchowetzki für die Wörner-Film-Gesellschaft inszenierte.

Wir wissen nicht, wer der Urheber dieser Notiz ist, die natürlich absolut unrichtig ist, und die besonders mit dem Hinweis auf die Gefangenschaft Jannings im Krieg auf Gefühle spekuliert, deren Unterdrückung im Interesse des Deutschtums nur dringend zu wünschen ist.

Wir halten es für selbstverständlich, daß Herr Jannings dem englischen Blatt möglichst umgehend mitteilt, daß seine Kriegsgefangenschaft eine freie Erfindung ist und daß er es sich bisher als eine Ehre angerechnet hat, Deutscher zu sein.

Gerade unsere großen Schauspieler, die durch deutsche Kunst groß geworden sind, haben nach dieser Richtung hin besondere Pflichten.

Lubitsch wird drüben in Amerika als Landsmann Pola Negris ausgegeben. Mag sein, daß das ein Werk seiner Manager gewesen ist, es würde aber sicherlich einen ausgezeichneten Eindruck gemacht haben, wenn er in der deutschvölkischen Presse Amerikas eine Erklärung erlassen hätte, die dieses Gerücht widerrief. Daß das nicht geschehen ist, mag an der Überlastung des Künstlers mit Arbeit liegen, vielleicht auch mit anderen Umständen zusammenhängen, deren Schwierigkeiten wir vollauf verstehen.

Wie man in England Filmgeschäfte macht

Von Fritz Porten.

Aus London sendet uns Fritz Porten, der Bruder der bekannten Filmschauspielerin Henny Porten, nachfolgenden kleinen Artikel, der wieder einmal zeigt daß das Exportgeschäft bei uns noch lange nicht die Summen einbringt die wirklich zu erzielen wären.

Wir persönlich glauben, daß der Verfasser zwar die Bedeutung des deutschen Films in der Vorkriegszeit auf dem englischen Markt stark überschätzt, sind aber mit ihm einig darin, daß durchweg bisher von den Engländern Preise gezahlt worden sind, die auch nicht annähernd dem entsprechen, was wirklich zu erzielen ist.

Herr Porten hat sich bereit erklärt, unseren Lesern geeignete Adressen zu vermitteln, die für die Übernahme von deutschen Vertretungen in Betracht kommen. Wir sind bereit, etwaige Wünsche aus unserem Leserkreis nach London weiterzuleiten.

Herr Fritz Porten schreibt:

Seit dem Kriege wurde der deutsche Film der englischen Filmmusik völlig entfremdet. Die deutsche Filmproduktion, die in der Vorkriegszeit in England tonangebend war, weil sie in künstlerischer und technischer Beziehung himmelhoch über der englischen und amerikanischen Produktion stand, wurde durch systematische Propaganda und den in den Herzen des englischen Publikums fest wurzelnden Haß gegen alles Deutsche in der Kriegs- und Nachkriegszeit von dem englischen Markt verbannt. Erst in den letzten Monaten sind wieder erstklassige deutsche Filmwerke in den Londoner Theatern aufgetaucht, aber außer Dr Mabuse mußten sie fast alle unter neutraler Flagge segeln, weil der englische Theaterbesitzer noch immer nicht den Mut findet, seinem Publikum einen rein deutschen Film vorzuführen. So einstimmig gut die Kritiken über diese Filme waren, so ängstlich vermeidet es der englische Filmverleiher, einen deutschen Film anzukaufen und ihn als solchen dem Publisum populär zu machen, der auch nur eine Spur kontinentalen Charakters, d. h. deutschen Charakters, trägt.

Und doch muß der deutsche Produzent seine Erzeugnisse nach England verkaufen, wenn er bei den unsinnigen Kosten, die heute die Herstellung eines Films in Deutschland erfordert, mit einem guten Gewinn rechnen will. Jetzt ist allem Anschein nach die Zeit gekommen, wo sich der konservative Geschmack des englischen Publikums den hohen Qualitäten des deutschen Films nicht mehr verschließen kann. Die Aufmerksamkeit der englischen Produzenten und Verleiher ist auf den deutschen Filmmarkt gelenkt, und diesen Augenblick muß der deutsche Produzent benützen, sein volles Selbstbewußtsein dem englischen Käufer gegenüber wiederzugewinnen.

Der Ankauf der bisher nach England exportierten Filme wurde bisher meist durch englische Agenten in Berlin getätigt, welche dieselben später in London der meistbietenden Firma mit einem Gewinn von 50—100 Prozent weiterverkauften. Dieser ungeheure Gewinn der Zwischenhändler ging natürlich auf Kosten des deutschen Verkäufers. Bei diesen Geschäften hat das allmächtige Pfund die Festsetzung des Verkaufspreises zuungunsten des Verkäufers beeinflußt. Wenn es der deutsche Verkäufer sich abgewöhnen könnte, die gezahlten Pfunde in deutsche Mark umzurechnen, wenn er sich nicht mehr durch die dabei herauskommende endlose Reihe der Nullen verblüffen läßt, und wenn er vor allen Dingen über die auf dem englischen Markt gezahlten Preise für amerikanische und französische Filme orientiert ist, dann erst wird er imstande sein seine Produkte zu angemessenen Preisen zu verkaufen.

Er muß einen Weg finden, den Zwischenhandel auszuschalten und seine Filme direkt an die englischen Reflektanten auf englischem Boden zu verkaufen. Natürlich kann nicht jeder Produzent seinen Gewährsmann in London sitzen haben, dessen Spesen und Gehalt er in Pfunden zahlen muß, und der vielleicht alle zwei Monate für ihn einen Film verkaufen kann. Das würde den Gewinn natürlich aufzehren. Die Einrichtung der Bonded Film Stores in London hat dem ausländischen Verkäufer die Möglichkeit geboten, ohne Risiko und nur mit geringen Unkosten den Film direkt den englischen Bewerbern an Ort und Stelle vorzuführen. Bonded Film Stores ist das englische Filmzollamt, welches einen eigenen Vorführungsraum besitzt. Der Film bleibt dort unverzollt liegen, bis er sämtlichen Reflektanten vorgeführt und eventuell verkauft ist. Kommt ein Verkauf nicht zustande, geht er ohne weiteres an den Absender zurück.

Um diesen bei weitem günstigsten Weg einzuschlagen, müssen die deutschen Verkäufer einen Mittelsmann, der ihr unbedingtes Vertrauen genießt, in London haben, der unter Umgehung des Zwischenhandels die Interessen aller deutschen produzierenden Firmen gleichmäßig vertritt, die Vorführungen in Bonded Stores veranlaßt, einen für den Film angemessenen Preis nach englischer Begutachtung vorschlägt und die Verhandlungen so lange leitet, bis der Abschluß zwischen Käufer und Verkäufer direkt getätigt werden kann. Auf diese Art erfährt der Verkäufer den tatsächlich für den Film erzielten Preis und hat für Vermittlung die üblichen 10—15 Prozent an den Vertrauensmann zu bezahlen.

Sind Spiegellampen empfehlenswert?

Wir können Ihnen hierzu nur sagen, daß wir am 15. Dezember 1922 die Fabrikation begannen und heute nach zirka sieben Monaten bereits 647 Spiegellampen verkauft sind. — Von den ersten Vorführern haben wir uns Ideen und Wünsche unterbreiten lassen und das Gute herausgesucht. Das Resultat ist eine allen Anforderungen entsprechende praktische Lampe geworden. — Besonderes Augenmerk haben wir auf die Feineinstellung gerichtet, die gerade bei einer Spiegellampe besonders notwendig ist. An Verstellungen ist nicht gespart. Wir haben auch an die jahrelange Handhabung der bisherigen Projektionslampen gedacht und dem Vorführer seine gewohnten Handgriffe gelassen. — Es werden Glasparabolspiegel aus den ersten Häusern der optischen Industrie verwendet. — Die Versilberung der Spiegel ist zum Schutze mit einer Kupferschicht überzogen, diese wiederum nochmals lackiert, wodurch eine Gewähr geboten ist, daß die Versilberung durch die Wärme nicht leidet. Die Lampe ist ab Lager zum festen Preise lieferbar. Aufträge werden der Reihe nach erledigt. Kino-Schuch, Berlin SW 48, Friedrichstraße 31.

Kleines Notizbuch

320 Tausend Prozent Teuerungszuschlag.

Während augenblicklich noch bis zum 10. Angnst ein Teuerungszuschlag von fünfundneunzigtausend Prozent gilt, und während vom 10. August ab bis zum 17. August hundertfünlundfünfzigtausend Prozent von den Mitgliedern des Zentralverbandes der Filmverleiher berechnet werden, sind nach einem neuen Beschluß von diesem Tage ab dreihundertzwanzigtausend Prozent zu zahlen.

Der Verleiherverband betont, daß nach dem Pickschen Index bereits vom 1. August ab dreihunderteinundzwanzigtausend Teuerungspunkte zu berechnen wären.

Man will aber die einmal festgesetzte Ziffer nicht ändern, weil man naturgemäß den Theaterbesitzern eine Übergangsfrist lassen will.

Zu gleicher Zeit erfahren wir, daß der Reichsverband der Lichtbildtheaterbesitzer durch einen namhaften Statistiker einen eigenen Index hat aufstellen lassen, dessen Veröffentlichung noch in diesem Monat zu erwarten ist.

Wir glauben auf der einen Seite sehr wohl, daß die Verleiher derartige Zuschläge erheben müssen. Wir halten es aber auf der anderen Seite für fraglich, ob Steigerungen in einem solchen Tempo ohne weiteres bei allen Theaterbesitzern tragbar sind. Es wird wohl in vielen Fällen zu einer Verständigung von Theaterbesitzern und Verleihern kommen müssen. Aus diesem Grnnde hat unser Leitartikel besonders große Bedeutung.

Es muß zu einer Aussprache zwischen Verleihern und Theaterbesitzern kommen, denn die ganzen Verhältnisse spitzen sich katastrophal zu, und es wird nur ein Ausweg zu finden sein, wenn man gemeinsam überlegt und berät und Hand in Hand arbeitet.

*

Monopolverletzung im besetzten Gebiet.

In der vorigen Nummer berichteten wir von einem eigenartigen Fall, nämlich von der Verletzung eines Monopols der Flug durch die Pax-Film-Gesellschaft in Köln.

Im Residenz-Theater in Düsseldorf war der englische Film von der Mount-Everest-Expedition gelaufen, den die Flag für Deutschland erworben hat.

Das Residenz-Theater in Düsseldorf sendet uns nun eine längere Berichtigung, aus der vor allem hervorgeht, daß der Streit schon Gegenstand einer Verhandlung vor dem Düsseldorfer Landgericht gewesen ist und daß das Landgericht es abgelehnt hat, die Aufführung des Films in Düsseldorf zu verbieten. Diesem Urteil soll eine längere Begründung beigegeben sein, auf die wir noch zurückkommen werden.

Das Residenz-Theater legt dann Wert darauf, ausdrücklich zu konstatieren, daß es eine rein deutsche Gründung sei und daß sämtliche Anteile im Besitz der Herren Fritz Genandt und Emil Schilling sind.

Herr Schilling ist also sowohl am Residenz-Theater als auch an der Pax-Film-A.-G. beteiligt, aber die Pax-Film selbst hat auf das rein deutsche Düsseldorfer Theater keinerlei Einfluß.

Der Vertrag zwischen Pax-Film und Residenz-Theater ist rechtmäßig zustande gekommen.

Die Parteien haben nicht nur im guten Glauben gehandelt, als sie den Film in Verkehr brachten und vorführten, sondern die Berechtigung dieses Vorgehens ist durch ein deutsches Gerichtsurteil von unabhängigen deutschen Richtern bestätigt.

Damit wird die ganze Angelegenheit aus dem politischen in das privatrechtliche Gebiet zurückgeführt.

Die Schlußfolgerungen, die in unserem letzten Artikel an diesen Einzelfall geknüpft sind, sind damit gegenstandslos. Wir haben Grund zu der Annahme, daß der Münchener Zentrale der Flag im Augenblick, wo sie ihre Beschwerde der Presse übergab, das Düsseldorfer Urteil noch nicht bekannt war. Wäre das der Fall gewesen, so hätte die junge Gesellschaft der deutschen Fachpresse gegenüber außerordentlich unfair gehandelt, während es sich so allem Anschein nach um einen bedauerlichen Irrtum handelt.

Sobald uns das eingehende Material beider Parteien vorliegt, werden wir zu der ganzen Angelegenheit noch einmal Stellung nehmen.

*

Der Teuerungszuschlag der Emelka.

Die Bayerische Filmgesellschaft versendet an die Presse eine Notiz, wonach sie auf die Grundpreise vom 3. bis 9. August nur siebzigtausend Prozent erheben will, während vom 10. August ein Teuerungszuschlag von fünfundachtzig Prozent Geltung haben soll.

Das bedeutet für die erste Augustwoche eine Differenz von fünfundzwanzigtausend Prozent und für die zweite Augustwoche eine Differenz von fünfundsechzigtausend Prozent zwischen den Zuschlägen, die der Verleiherverband festgelegt hat.

Die Bayerische Filmgesellschaft gibt ohne weiteres zu, daß die Festsetzungen des Verleihverbandes absolut berechtigt sind, will aber im Interesse der kleinen Theaterbesitzer, die durch diese enorme Teuerung in eine besonders prekäre Lage gekommen sind, ein persönliches Opfer bringen, das sie selbst auf rund eine Milliarde einschätzt. Sie macht jetzt schon darauf aufmerksam, daß

sich Mitte August eine weitere Erhöhung der Zuschläge nicht vermeiden läßt und daß sie sich zu diesem Schritt nur entschließe, um den Theaterbesitzern den Übergang und das Durchhalten zu erleichtern.

Dem Poststempel nach zu urteilen ist diese Mitteilung von München aus zu einem Termin versandt worden, als der Entschluß des Zentralverband-Vorstandes, hundertfünfzigtausend Prozent zu erheben, noch nicht bekannt war und als der Rohfilmpreis von 30 000 Mark pro Meter ebenfalls noch nicht publiziert gewesen ist.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese beiden Tatsachen die Bayerische Filmgesellschaft wieder zu einer Änderung ihrer Politik, zumindest zu einer Änderung der Zahl veranlassen wird.

Es ist schließlich Privatsache der Emelka, wie sie ihre Geschäfte führt, aber wir möchten uns doch erlauben, zu bemerken, daß dieses neue Vorgehen wieder die Kluft zwischen dem süddeutschen Konzern und dem Verleiherverband vergrößert und daß es immerhin Aktionäre geben könnte, die mit einer derartigen Liebesgabenpolitik — deren tiefere Gründe wir hier nicht erörtern wollen — nicht einverstanden sind.

Im Augenblick des Redaktionsschlusses geht uns von München die Nachricht zu, daß die Bayerische vom 17. August ab 150 000 Prozent Teuerungszuschlag erheben wird. Damit ist wenigstens im Augenblick schon wieder eine erhebliche Annäherung an die Zuschläge des Zentralverbands erreicht. Man wird abwarten müssen, ob die Verhältnisse nicht stärker sind als der gute Wille, weil es immerhin von erheblichem Mut zeugt, heute bereits Teuerungszuschläge festzulegen, die erst in vierzehn Tagen in Kraft treten sollen.

*

Hanns Kräly geht nach Amerika.

Hanns Kräly, der mit Norbert Falk gemeinsam die Manuskripte für die größten deutschen Filme geschaffen hat, geht nach Amerika, um drüben gemeinsam mit Ernst Lubitsch das Manuskript für den neuen Film, der drüben gedreht wird, fertigzustellen.

Es ist interessant, daß Lubitsch seinen alten Mitarbeiter nach Amerika kommen läßt. Es zeigt, wie wesentlich für die Erfolge Lubitschs die Zusammenarbeit mit jenem Kreis gewesen ist, den er jahrelang um sich versammelte.

*

Also sprach Norman Wright.

Der bekannte englische Fachmann F. Norman Wright ist soeben aus Berlin nach London zurückgekehrt und hat sich über die Lage der deutschen Filmindustrie wie folgt geäußert.

„Die planlose Unsicherheit des Markkurses hat zur Folge, daß die Produktion fast gänzlich stillsteht (!) und kaum noch in einigen Ateliers gearbeitet wird. Nur drei oder vier Gesellschaften bereiten neue Filme vor, hauptsächlich die „Decla Bioskop", die eifrig mit ihrem Großfilm „Siegfried", nach Richard Wagner, beschäftigt ist. Es soll der größte Film werden, der je in Deutschland hergestellt wurde, und er wird von Fritz Lang, der auch den „Doktor Mabuse" inszenierte, einstudiert. Streiks ereignen sich fast täglich (?) in den meisten Ateliers, und niemand kann sagen, wie dies enden wird. Jedenfalls hat es den Anschein, als werde Deutschland einige Zeitlang auf dem Gebiete des Films nicht besonders hervorragen."

Wir gestatten uns, zu bemerken, daß dieses Urteil des bekannten englischen Zeitungsverlegers wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß ihn seine deutschen Gewährsleute nicht richtig informiert haben. Wir sind in der Lage, rund zwanzig Firmen zu nennen, die entweder ihre Aufnahmen für die neue Saison bereits beendet haben, kurz vor der Beendigung stehen oder sich mit neuen Plänen tragen.

Herr Norman Wright ist ein kluger Mann, dem die Förderung der deutsch-englischen Beziehungen außerordentlich am Herzen liegt. Er wird sicherlich Gelegenheit nehmen, bei seinem nächsten Besuch in Berlin sein Urteil zu revidieren und Verbindungen mit anderen Kreisen der deutschen Filmindustrie anzuknüpfen, die ihn objektiver und umfassender informieren als seine bisherigen Freunde.

*

Der Fall Fatty.

Die „United Press" bittet uns um die Mitteilung, daß Fatty Arbucle Wert auf die Feststellung legt, daß er niemals daran gedacht hat, nach Deutschland zu gehen, um dort zu fabrizieren, und daß auch niemand berechtigt sei, in seinem Namen irgendwelche Abmachungen in Deutschland zu treffen.

In dem Augenblick, wo uns diese Nachricht erreicht, geht durch die Tagespresse die Nachricht, daß die Berliner Polizei einen Schwindler dingfest gemacht hat, der einer Berliner Familie mit fünfhundert Millionen durchgebrannt ist und der auch mit Filmfabrikationsfirmen Verhandlungen gepflogen hat, die sich auf das Engagement eines bekannten amerikanischen Darstellers beziehen sollten.

Ob zwischen diesen beiden Tatsachen ein Zusammenhang besteht, können wir im Augenblick nicht feststellen.

Abschließend aber stellen wir einwandfrei fest, daß Fatty nie in Berlin gewesen ist, nie die Absicht hatte, nach Berlin zu fahren und auch vorläufig nicht nach Berlin fahren wird.

Daran ändern auch alle Erklärungen von anderer Seite nichts, die aus einem Mohren ein weißgewaschenes Europäerkind machen wollen.

*

„Charlie" dramatisiert alles!

Charlie Chaplins Verlobung mit Pola Negri ist, wie man weiß, wieder gelöst worden. Der Brautstand der beiden Filmstars war nur von kurzer Dauer. Als Grund hat Pola Negri auf Befragen angegeben: „Charlie dramatisiert alles! Niemals hätte ich mit ihm leben können!" Charlie, dessen frühere Ehe vor kurzem geschieden wurde, wird also — vorläufig! — Junggeselle bleiben. Eine schlechte Partie wäre es immerhin nicht, — verdient er doch mehr als ein preisgekrönter Boxkämpfer. Wie wäre es mit Fern Andra?

*

Ein neues Filmtheater im Haag.

Im Haag ist am 20. Juli das neue Cinema Odeon festlich eröffnet worden. Es handelt sich um die Umwandlung einer Sprechbühne, des Prince Theaters in ein Kino. Das Haus ist völlig renoviert worden. Die Eröffnung wird von der holländischen Fachpresse als ein großer Erfolg verzeichnet. Als Hauptfilm lief „Der Heilige Haß" von der Emelka. Der Direktor des Luxor Theaters und des Palais Bioscoop in Breda, Herr Schuiten, führt das Theater auf eigene Rechnung.

*

Filmgrüße aus München.

Joseph Delmont sendet uns herzliche Grüße aus seiner „Werkstatt" in München. Er dreht den Film „Gaukler und Bestie".

Wir nehmen an, daß das Bild auf der Karte: ein etwas sehr fideler Münchener und der obligate Affe mit dem Bierkrügel, mit dem Inhalt des Films nichts zu tun hat, daß es zumindest nicht ein Porträt der Hauptdarsteller sein soll!

Aus dem Glashaus

Ein Kinderfilm.

Mag sein, daß Gertrud Welker recht hat, wenn sie Kinder für die besten Schauspieler erklärt. Nicht etwa unsere routinierte minderjährige Kinojugend, die ist schon verbildet, bewegt sich geziert, künstlich, im Stil der Großen.

Die Kinder, von denen hier die Rede ist, hat sich Blottner, der Regisseur, mühsam in allen Teilen Berlins zusammengesucht. Von Wannsee bis Wedding. Sie spielen hier ihre Kindheit, wie sie sein soll, gewissermaßen „Musterkindheit", denn das was hier als erster Columbiafilm entsteht, ist ein pädagogisches Werk, das sich äußerlich als Spielfilm gibt.

Eine moderne Pädagogin, eine Erzieherin von Weltruf, zeigt in hübschen Bildern, wie wir unsere „Zukunft" zu frohen, freudigen, lebensstarken und lebensbejahenden Menschen erziehen, zeigt die einfachen Mittel, die dem Armen ebenso zur Verfügung stehen wie dem Reichen.

Gerade dreht man einen großen Kinderball. Hampelmänner hängen von der Decke. Ein Herold — ganze zweieinhalb Jahre — stampft mit dem Stab auf dem Boden und kündigt gewichtig an: „Damenwahl". Da tanzt Rotkäppchen mit dem Prinzen, der Koch wird von einer reizenden Rokokodame erwählt. Die Musik aber spielt den ewig modernen Twostep vom „Fuchs, der die Gans gestohlen hat" und den populären Jazz vom „Mai, der alles neu macht".

Interview mit dem Darsteller des Königs. „Wie kamen Sie zum Film?" — — „Ick soll Muttern Geld verdienen." Also Einheitsfront von Jannings bis Steppke: überall „Pinkus, der Specht".

Intermezzo in einer Unterhaltung zwischen zwei Rangen: Ein Sechsjähriger zu einem kleinen Mädel: „Bei mir — Knorke", natürlich mit einer entsprechenden Bewegung.

Frage an den Regisseur: „Müssen Sie viel proben?" Als Antwort ein Lächeln — und dann der Beweis. Erst ein Spiel des Regisseurs mit den Kindern, schließlich Aufnahme, fast ohne daß die Akteure etwas merken.

Ein interessanter Film. Einmal etwas ganz Neues. Sicherlich eine wertvolle Bereicherung des Theaterspielplans, aber auch ein Beitrag zu der praktischen Lösung der Frage: „Wie mache ich den belehrenden Film interessant?"

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Die Promo-Film-A.-G. hat ein reichhaltiges Programm für die neue am 1. September beginnende Kinospielzeit zusammengestellt. Man findet u. a. folgende Filme: Den Georg-Jacoby-Film „Das Paradies im Schnee" und den Film der Wiener Kunstfilm-Industrie G. m. b. G. „Frühlingserwachen" nach Frank Wedekind. Daneben wird die Firma noch eine Reihe großer amerikanischer Filme herausbringen und sich außerdem wieder mit der Herstellung von Filmen befassen. Demnächst wird mit den Aufnahmen zu drei artistischen Grotesken nach amerikanischem Muster begonnen, in denen eine Reihe namhafter Artisten, u. a. Sylvester Schäffer mit Lilly Krüger, und als Lustspieldarsteller Karl Viktor Plagge mitwirken sollen.

•

Die Aufnahmen zu dem ersten Film der Za-la-Mort-Serie „Za la Vies Traum", der von der F. A. I. für die National-Film-A.-G. hergestellt wird, sind beendet.

•

Die Valy Arnheim-Film G. m. b. H. hat die Aufnahmen zu ihrem Sensationsfilm „Harry Hill, der Herr der Welt" soeben beendet. Der Film ist in Kürze vorführungsbereit. In den Hauptrollen: Valy Arnheim (Harry Hill), Marga Lindt, Aruth Warthan, Kurt Lilien und John Rappaport. Regie: Lorenz Baetz.

Die Nivo-Film-Comp. G. m. b. H. hat für ihr Verleihprogramm für die kommende Saison den Großfilm der Suprema-Gesellschaft „Gobseck", Manuskript nach Balzac, Titelrolle Otto Gebühr, für Deutschland erworben.

•

„Der Großindustrielle" der Metrofilm-A.-G. ist unter der Regie von Fritz Kaufmann beendet worden und wird demnächst in einer Presse- und Interessenten-Vorführung gezeigt werden. Mitwirkende sind: Walter Brügmann, Erna Morena, Claire Rommer, Erich Kaiser-Titz, Kurt Vespermann. Photographie F. A. Wagner, Bauten Fritz Kraenke.

•

In der Neuproduktion der Filmlicht-Akt.-Ges. vorm. Straßburger & Co. erscheint u. a. ein spannender spanischer Originalfilm „Stierkämpfe in Spanien".

•

Wie uns die Mercator-Film-Herstellungs- und Vertriebs-Akt.-Ges. mitteilt, sind die (gut gelungenen) Aufnahmen zu ihrem Großfilm „G. G. G." unter der Regie von Adolf Trotz beendet. Über die Vorführung des Films, in dem Conrad Veidt, Erna Morena, Eduard von Winterstein, Georg John und Rosa Valetti die Hauptrollen spielten, erfolgen noch nähere Mitteilungen.

•

Der Aala-Großfilm „Wilhelm Tell" (Manuskript: Willy Rath, künstlerische Oberleitung: Rudolf Dworsky; Regie: Walter-Fein) wird am Donnerstag, dem 23. August, im Marmorhaus seine Berliner Uraufführung erleben. Vorher wird eine Presse- und Interessentenvorführung stattfinden.

•

Robert Dihesen, der für den ersten Lya-de-Putti-Film der Phoebus-Film Akt.-Ges. „Kinder der Berge" eine Orientierungsreise nach dem Balkan unternommen hat, ist jetzt zurückgekehrt, um die Vorarbeiten für diesen Film in Berlin zu vollenden. Die Bearbeitung des zweiten Filmes mit Lya de Putti, „Der Frauenhasser" von Harriot Bloch, wurde von der Phoebus-Film Akt.-Ges. Rolf E. Vanloo übertragen.

•

„Der Mann ohne Herz", ein an internationalen Plätzen aufgenommener Gesellschaftsfilm, ist unter der Regie von F. W. Koebner fertiggestellt. In den Hauptrollen: Lotte Neumann, Bronislav Livia, Valerie Jones, Luigi Servanti, Jan van Huelsen, Hans Junkermann.

Musikalische Rundschau

Unwirkliche Kinomusik

Die Kinomusiker merken recht oft, mit welch imponierender Schnelligkeit die Filmindustrie fortschreitet, und die Filmindustrie wieder täte gut, zu beobachten, wie rasch sich andererseits wieder das Publikum auf die Fortschritte im Film einstellt. Für seine Unterhaltungstänze verlangt das Publikum die äußerste Kultur im Tanzmusikalischen. Da wäre es doch verwunderlich, wenn diese Kultur im Filmmusikalischen nicht gelten sollte. Das ewig Reizvolle des Tanzes findet in fast jedem modernen Film seine bewußte Pflege, ja man kann sagen, daß der Tanz als Würze der meisten modernen Gesellschaftsfilme verwendet wird.

Und was hier ganz besonders auffällt, was den musikalischen Menschen immer unbefriedigt lassen wird, das ist die vollständige Separation der Tanzszenen und der sie begleitenden Musik. Die Ursache liegt darin, daß bei der Begleitung der Tänze versäumt wird, den durch das Tanzbild, durch das Filmbild gegebenen unwirklichen Charakter des Tanzes auch in der entsprechenden Begleitmusik festzuhalten. Was unter unwirklicher Begleitmusik zu verstehen ist, läßt sich leider selbst in unserem musikalisch angeblich so hochkultivierten Lande kaum an Beispielen klarlegen, ganz besonders nicht im Kino, weil hier der Zuschauer nun einmal an reale Musik gewöhnt worden ist.

Von einem Mahler-Orchester, von einem Wagner-Orchester darf man natürlich weder mittelbar noch unmittelbar ausgehen, wenn man die Filmmusik oder die Filmbegleitmusik sich vorstellen wollte. Die klassische Besetzung eines Kinoorchesters, sie braucht gar nicht in der Zahl der Musiker zu bestehen, ist noch nicht gefordert oder versucht worden, weil die Filmmusik noch nicht verstanden worden ist. Film und Filmmusik sind aber dennoch nicht zwei verschiedene Begriffe; sie finden ihr gemeinsames, ihr Grundelement in der Unwirklichkeit, und diese ist für die Filmmusik bislang noch nicht erfühlt, noch nicht versucht worden.

Bei den filmischen Tanzszenen macht sich diese Forderung ganz besonders bemerkbar. Wie sie erfüllt werden kann, das zu beantworten ist gar nicht schwer. Auf dem Bilde tanzt ein Paar seine Tänze. Man hört kein Schleifen, keine Schritte, keine Tanzgeräusche, man sieht sozusagen einen Tanzrhythmus, und man darf ihn mitfühlen. Es muß genügen, daß man nur sieht. Solche unwirkliche Verdeutlichung muß auch von der Musik übernommen werden, anders bleibt zwischen Filmbild und Musik immer ein starker Kontrast. Vor allem müssen ausschließlich nur die für derlei unwirkliche Tanzmusik geeigneten Instrumente verwendet werden. Das heißt, in die Fachsprache übersetzt, es dürfen nicht Instrumente verwendet werden, die da sind, weil zufällig ein Überangebot an Musikern solcher Instrumente besteht. Also, wohlgemerkt, nicht an Abdämpfung ist zu denken, sondern an Appelle an das Gefühl durch musikalische Reize. Aber bleiben wir vorerst bei der Abdämpfung. Sie ist nicht nur berechtigt, sie ist des einheitlichen Stils wegen notwendig. Wie die Bilder des Films unwirklich sind, so wollen auch die Tanzszenen, die Ballszenen nicht real, nicht aufdringlich sein, auch sie sind nur Bilder.

Wenn jemand der Meinung sein sollte, die Musik habe mit dem Tanz im Film, die Musik habe mit dem Filmbild nur insoweit etwas zu tun, als sie das Filmbild, den Filmtanz begleite, dann leugnet er alle künstlerischen Voraussetzungen dieser und jener Angelegenheit. Man wolle doch einmal an das japanische Theater denken, man wolle sich erzählen lassen, wie zeremoniell, mit welcher Hingabe im japanischen Theater musiziert wird. Diese selbstverständliche, bei uns immer wieder zum Problem erhobene Begleitmusik ist nichts weiter als Rücksichtnahme auf das zu begleitende Kunstwerk und seine möglichst restlose, in jeder Hinsicht formvollendete Interpretation. Das Publikum fordert sie und hält sich gleichzeitig selbst mit angespanntester Ruhe zur Empfängnis der Kunstwerke bereit und bietet so den Ausführenden volle Gewähr dafür, daß der dort oben mit solcher Inbrunst geformte künstlerische Ausdruck in einer vom selben Geist und von gleicher Sehnsucht erfüllten Stimmung aufgenommen wird. Das deutsche Kinopublikum muß nicht schlechter sein als dies eben gezeichnete Publikum des fernen Ostens, nur die deutsche Film-

musik, das deutsche Kinoorchester scheint sein Publikum nicht zu verstehen.

Die lehrhafte Veranschaulichung musikalischer Epochen und ihrer Produktion kann endlich im Kino unterbleiben, dafür gibt es andere Stätten und andere Gelegenheiten. Nicht zum Schaden des Films wird es sein, wenn unsere so überaus sensiblen Regisseure und unsere Filmkünstler überhaupt jene szenische Beigabe zu pflegen beginnen, die in der Musik enthalten ist.

Im Kino ist es nicht nötig und auch nicht wahr, daß ein Musikstück mit dem ersten Takt zu beginnen habe, sondern das Musikstück, wie es der Komponist (zu ganz anderen Zwecken) geschaffen, hat erst dann zu beginnen, wenn die richtige Filmszene sichtbar wird. Und das Musikstück braucht keineswegs ohne Unterbrechungen weitergespielt zu werden, wenn die Filmszene dies nicht zuläßt. Das Musikstück hat auch nicht mit der Besetzung einer Konzert- oder einer Tanzkapelle reproduziert zu werden, sondern wiederum mit einer Kinobesetzung, deutlicher, mit einer Filmbildbesetzung. Darüber wird noch manches gesagt werden müssen. Für heute mag es genug sein, den Begriff der unwirklichen Filmmusik angedeutet zu haben, damit er vorerst Wurzel fasse in dem Gefühl, nicht in den Köpfen.

Kinotechnische Rundschau

Zur Frage der Stereokinematographie

Sehr geehrter Leser!

Sie wünschen zu wissen, was wir von den Versuchen halten, die darauf abzielen, stereoskopisch wirkende Kinobilder herzustellen. Sie müssen es uns schon gestatten, daß wir diese Frage in zwei zerlegen: 1. Wie kann man stereoskopische Kinobilder erzeugen? und 2. Soll man es überhaupt anstreben?

Ehe wir sagen, wie das Stereo-Kinobild zustande kommen kann, müssen wir uns darüber klar werden, wie wir Menschen überhaupt räumlich sehen. Normalerweise erscheint dem stillestehenden Menschen ein gleichfalls unbewegter Gegenstand nur dann körperlich, wenn er ihn mit den beiden Augen sieht und wenn der betreffende Gegenstand höchstens ein paar hundert Meter von ihm entfernt ist. Schließen wir das eine Auge, so entfällt für uns jede Möglichkeit, das Hintereinanderliegen der einzelnen Teile wahrzunehmen.

Ein Einäugiger entbehrt der Fähigkeit des räumlichen Sehens in der normalen Weise. Er kann sie aber gewinnen, wenn er den Kopf hin und herbewegt. Die beiden Augen des erwachsenen Menschen haben einen Abstand von 60—70 Millimeter. Betrachten wir mehrere vor einer Tapete befindlichen Gegenstände, indem wir abwechselnd das linke und das rechte Auge schließen, so sehen wir, daß sie gegenüber den Mustern der Tapete sich verschieben, und zwar um so weniger, je näher sie der Wand liegen; sie verschieben sich also, und wenn sie sich in verschiedenem Abstand von der Wand befinden, auch gegeneinander. Es heißt dies, daß jedes der beiden Augen die einzelnen Gegenstände auf verschiedene Punkte des Hintergrundes projiziert, also ein anderes Bild wahrnimmt. Das Zusammenwirken dieser beiden Bilder ergibt durch einen uns unbewußten Denkvorgang im Gehirn die Vorstellung des Räumlichen. Wollen wir nun bei einem Projektionsbild, das an sich etwas rein Flächenhaftes ist, die räumliche Vorstellung hervorrufen, so müssen wir auf einem Umweg genau das erzeugen, was uns das Sehen mit zwei Augen ohne weiteres liefert. Daß wir dies beim ruhenden Ansichtsbild können, wissen wir von der stereoskopischen Photographie. Bei dieser werden mittels zweier identischer Photokameras von zwei etwa 6 bis 7 Zentimeter voneinander abstehenden Standpunkten aus, nämlich mittels zweier Objektive zwei Aufnahmen gemacht und die beiden Kopien werden mit dem Stereoskop so betrachtet, daß das rechte Auge nur das Rechtsbild und das linke Auge nur das Linksbild sieht. Genau dasselbe können wir für Projektionsbilder, und zwar auch für Kinobilder, erreichen, wenn wir zunächst mit einem Doppelapparat zwei Bildreihen erzeugen, wobei die Objektive gleichfalls mindestens einen Abstand von 6—7 Zentimeter haben und wenn wir später die Projektionsbilder so vorführen, daß das rechte Auge nur die rechte und das linke Auge nur die linke Bildreihe wahrnimmt. So einfach das Betrachten von Stereobildern für den einzelnen auch ist, so kompliziert werden die Verhältnisse, wenn wir die Bilder vielen Hunderten von Beschauern im Theatersaal vorführen wollen. Wir müssen jedem der Beschauer ein Stereoskop in die Hand geben oder doch mindestens ein — sagen wir einmal — Ersatzstereoskop.

Auch diese Aufgabe ist restlos lösbar — aber es fragt sich hat es Sinn, sich dieser Mühen zu unterziehen. Zum Vergleich wollen wir uns ein Bühnenbild im Sprechtheater vergegenwärtigen. Solange die einzelnen Personen auf der Bühne unbeweglich stehen, bieten sie uns kaum etwas anderes als ein unkörperliches Bild. Sobald sie sich aber bewegen, selbst wenn nur hier ein Arm gehoben und dort gesenkt wird, sehen wir ein Verschieben und erkennen dadurch, daß die einzelnen Teile hintereinander liegen. Das ruhende Projektionsbild mochte deshalb den Wunsch wachrufen, ihm die Vorstellung des Räumlichen zu verleihen. Diesen Wunsch aber beim Kinobild, dessen Wesen ja gerade in der Bewegung besteht, auszusprechen, heißt dieses Wesen vollständig verkennen. Jedes Kinobild zeigt uns in den sich bewegenden Teilen das Hintereinander eben durch den Bewegungsvorgang. Ob wir dieses Hintereinander, ob das Hervortreten aus der Tiefe in den Vordergrund und das Zurückweichen aus diesem durch das echte räumliche Schauen oder durch den Bewegungsvorgang allein wahrnehmen, ist für die Wirkung so gut wie gleichgültig. Wichtig ist nur, daß die Wirkung selbst erzielt wird; jedenfalls lohnt es nicht die Mühe, die aufgewendet werden müßte, um ein wirklich stereoskopisches Kinobild zu erzeugen.

Nun haben Sie darauf hingewiesen, daß zuweilen Vorschläge aufgetaucht sind, die Bilder zwar nach Art der

stereoskopischen Photographie aufzunehmen, sie aber zu projizieren, ohne jedem einzelnen Beschauer ein optisches Mittel zu geben, um die rechten und die linken Bilder getrennt zu sehen. Diese Vorschläge beruhen auf einem vollständigen Verkennen der tatsächlichen Verhältnisse. Nach ihnen sollten auf dem Positivbild die Rechtsbilder mit den Linksbildern abwechseln, also etwa alle ungeradzahligen Bilder Rechtsbilder und alle geradzahligen Linksbilder sein. Werden die Projektionsbilder so eingestellt, daß z. B. genau die Mitten der beiden Gruppen sich in einer bestimmten Tiefe decken, so müssen sie an allen anderen Stellen, wenn auch nur sehr wenig, voneinander abweichen. Ist die Abweichung sehr gering, so wird man sie nicht wahrnehmen, man hätte sich also die Mühe der Doppelbilder sparen können. Sind die Abweichungen aber stärker, und das sind sie allemal dann, wenn große Tiefenunterschiede in der aufgenommenen Szene vorkommen und diese selbst aus nicht allzu großer Entfernung photographiert wurde, dann müssen sie im Projektionsbild als Unschärfe oder als Unruhe sich bemerkbar machen, also zu einer zweifellos unerwünschten Wirkung führen.

Fassen wir alles zusammen, so muß das Urteil dahin lauten, daß das Kinotheater sehr wohl ohne echte Stereobilder auskommen kann und daß die Versuche, ein nur sogenanntes Stereobild zu erzeugen, verfehlt sind. Möge man statt dessen sich bemühen, in der Photographie tadellose Bilder bei der Aufnahme und bei dem Kopieren zu gewinnen und alle nur aufwendbare Sorgfalt hier anwenden, statt sich in Versuchen zu verlieren, die letzten Endes doch nur von falschen Voraussetzungen ausgehen und deshalb enttäuschen müssen.

Sollten wir Sie durch dieses Urteil von einem liebgewordenen Vorhaben abgebracht haben, so wollen Sie es uns nicht verübeln. Aber es ist nun einmal das Los des Kritikers, zuweilen schöne Träume als das darzustellen, was sie sind, fruchtlose Träumereien.

Ihr F. K.

*

Der Transformator für Spiegellampen

Welche Vorteile die letzte Errungenschaft der Kinotechnik in der Schöpfung der Spiegellampe mit sich gebracht hat, wird bereits jeder Lichtbildtheaterbesitzer, der über eine solche Einrichtung verfügt, wissen und erkannt haben, daß jene hohen Stromstärken und -leistungen ihm jetzt entbehrlich geworden sind.

Er wird des ferneren festgestellt haben, daß wirklich Stromersparnisse bis 80 Prozent rücksichtslos erreicht worden sind. Die Äußerungen ihrer Vorführer gingen dahin, daß das Arbeiten mit einer solchen Einrichtung sich weit angenehmer gestalte. Die übergroße Hitze sei auf das allermindeste reduziert, die Gefahren seien erheblich gewichen, ebenso die den Vorführungsraum einschränkenden Großstromanlagen. — Jeder Lichtbildtheaterbesitzer weiß, wieviel Ampères er für seine Lichtbildbühne braucht, um das Publikum durch seine Bilder zufriedenzustellen. So weisen auch handfeste Zahlen bei der Spiegellampe nach, wieviel Ampères er jetzt nur haben muß, um eine ebenso gute Beleuchtung zu erzielen.

Ein gegriffenes Beispiel weist nach, daß bei Entfernungen bis zu 25 Meter (Abstand des Projektors von der Projektionswand) nur 15 Ampères erforderlich wären, weil aber eine Reihe von Umständen mit diesen Zahlen verbunden ist, käme der folgende Punkt als ganz besonders beachtenswert in Frage, nämlich der richtige Spiegellampentransformator.

Hat man vorsichtige Wahlen in der richtigen Spiegellampe vorgenommen, so muß das auch beim Transfor-

mator geschehen. Seitdem der Lichtbildtheaterbesitzer eine Spiegellampe zur Projektion benutzt, hat er es mit Lichtnetzstrom zu tun. Bei den hohen Ampereströmen kam es auf Kleinigkeiten in der Variation derselben nicht an, jetzt aber beim Lichtnetzstrom ist dieses besonders zu bemerken, deshalb spielt der Transformator hierbei eine der wichtigsten Rollen.

Es soll zunächst ein grobes Beispiel gegeben werden. — Der Abstand zwischen Bühne und Apparat beträgt 24 Meter. Man weiß jetzt: bis 25 Meter sind bei Benutzung einer Spiegellampe nur 15 Amperes erforderlich. Nach der Einrichtung zeigt es sich aber, daß die Projektion nicht ganz so ist, wie sie vorher bei 40—60 Amperes war, ferner wird festgestellt, daß durch die Variation des Stromes zeitweise die frühere Helligkeit erreicht, dann zum größten Teil wieder unter dieser, letzt gar vielleicht zu flau ist. Daher sei betont: die richtige Wahl eines Transformators, und wenn dieses nicht möglich sein sollte, überlasse man es dem Fachmann.

Das Westd. technische Bureau für Kinematographie in Essen-Rellinghausen hat einen besonderen Spiegellampentransformator „Pilot" konstruiert, der gegebenenfalls mit in Betracht zu ziehen ist.

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen

Kino in Industriestadt Sachsens. 500 Plätze. Mk. 500000000. **Kino** im selben Ort. 700 Plätze. Mk 900000000. getrennt oder zusammen. **Kino** mit 2 Wohnhäusern und ca. 2 Morg. Garten Mk. 2500000000. **Brunetzky, Berlin O 17,** Breslauer Str. 7

Suche sofort zu kaufen

Lichtspiel-Theater

möglichst **Rheinland - Westfalen,** bei barer Auszahlung.

Ernst Roeder

Recklinghausen - Süd

Bochumer Str. 94 Telephon 866 Amt Herne.

Lichtspiel-Theater

in allen Größen und Gegenden benötige dringend als Alleinbeauftragter für Ia Kassakäufer in den Preisen von

50 Millionen bis 1 Milliarde

Eilangebote erbeten an die altbekannte

Erste Süd- u. Westdeutsche Kino-Agentur

Leo Mentzen

Tel. 575 **Hanau a. M., Nuß-Allee 2** Tel. 575
Zweigstelle **Frankfurt a. M.,** Kaiserstr 64. Mittelbau III.

Fabrikneue, komplette **ERTEL-ELECTA - Kino-Einrichtung** weit unter Preis zu verkaufen oder gegen prima Filme zu vertauschen. Anfragen gegen Rückporto an **Fr. Rost, Bremen,** Moselstraße 48.

Kinos jeder Größe

kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. Fachmann

ALFRED FRANZ

Leipzig-Klz., Kötzschauer Str. 9B.

Tel. 41663. Rückporto!

Kino

zu verkaufen wegen Umzugs

300 Plätze, ganz neue Einrichtung, noch einige Jahre Mietvertrag. Industrieort von 12000 Einwohnern. Kaufpreis 250 Millionen. (freibleibend). Erstklassiges Geschäft. Winterbrand verrätig. Off unt **K. B. 8104** an **Scherlverlag,** Berlin SW 68, erbeten.

Eilt! Eilt!

Kinos

aller Größen **sucht** zum sofortigen Kassaabschluß

POHL & Co.

Berlin O 27, Blumenstr. 94.

Kinos

200 - 1000 Plätze, zu verk. Offerten geg. Rückporto.

Kinowerner, Charlottenbg. 4. Kantstraße 38.

Kinos in allen Größen u. Preislag., in allen Provinzen, für Kassakäufer sucht ständig und offeriert **Hankes Kino-Zentrale,** BERLIN W., Grolmanstr. 68.

Als Selbstkäufer suche

KINO

mit 400 Sitzplätzen Bayern bevorzugt. Zuschriften an Müller b. Frommler Lindau, Ludwigsstraße.

Gr. Familien-Kino

(Vorführungsbereit) gegen monatl. Ratenrückzahlung zu kaufen gesucht

Bruno Höpfl, Passau, Schlachthofstraße 14

Riesen-kino

ca. 2000 Plätze, in Berlin, Klasseobjekt hochrentabel. **Objekt „Riesig"**

*

Kino

400 Plätze, Berlin, frequente Lage, hochrentables Unternehmen. **Objekt „Humo".**

*

Kino

ca. 300 Plätze, Berlin, allgeeingeführtes Geschäft, ausgesprochenes Theater. **Objekt „Pei".**

*

Kino

ca. 300 Plätze, Hauptverkehrsstraße Berlin, prima Geschäft. **Objekt „Trott".**

*

Anfragen unter Objekt-Bezeichnung an

Kino-Zentrale Brockhausen

Berlin SW68, Friedrichstr. 207

nicht zu verwechseln mit in letzter Zeit inserierenden, ähnlich klingenden Firmen. Achten Sie bitte auf den seit Jahren eingeführten Namen des Fachmannes **Brockhausen,** Mitglied des Vereins der Lichtbild Theater-Besitzer-Groß-Berlin. Tel Zentrum 11765.

Goldmark-käufer

für **Kinos** finden Sie schnellstens durch die

Kino-Agentur

Pohl & Co.,

Berlin O 27,

94 Blumenstraße 94.

Wilhelma

Institut zum Schutz des Handels und Gewerbes, Abt. Kinobörse

BERLIN C 2

Königstr. 22

2 Minuten vom Bahnhof Alexanderplatz und Rathaus

Größtes Kinovermittlungsbüro am Platze

sucht dauernd

für sofortige Kassakäufer

Lichtspiel-Theater

in allen Größen und Gegenden

Kino

An- und Verkäufe

Beratung in allen Theaterfragen.

H. Daniel

Rechts- u. Rechnungs-Büro

Eisenach

Georgenstr. 5. Fernruf 252.

Größere Posten

Filme, Dramen Lustspiele usw.

kauft ständig

Karl Schifftan

Berlin, Friedrichstraße 243, Hof 1, 1 Treppe.

Verkaufe Filme

Humor, Natur, wissenschaftliche sowie mehraktige Schlager, Lustspiele, Dramen. Verlangen Sie Filmliste gegen Rückporto.

Kaufe Filme

jeder Art in gutem Beschaffenheit. Bitte um Angebote.

Werner, Charlottenburg 4. Kantstraße 38.

Preiswerte Filme!

1. **Der Mann im Steinbruch,** eine rätselhafte Begebenheit in 4 Kapiteln mit Reklame und Reichszensur 1½ Million.
2. **Prinzessin Urbino,** eine abenteuerliche Sache in 5 Akten mit Ria Jende, mit Reklame u. Reichszensur 1½ Million.
3. **Der Schuß durchs Fenster,** eine mysteriöse Geschichte in 5 Akten, mit Reklame u. Zensur 1 Million.

Sämtliche Filme gut und sehr gut erhalten. Anfragen an

F. Lerch, Frankfurt a. M.

Goethestraße 5.

Einmaliges Angebot!

Für Ihre Kiloware (Rollen) liefere halbes Quantum erstklassiger Kopien teils mit Reichszensur

W. Buchholz, Berlin SW 68

(Photokunst) / Zimmerstraße 81 / Teleph.: Dönhoff 3902

Ankauf • Verkauf Verleih von Films Apparate

Motore und Zubehör

Aha-Ismartfilm G. m. b. H.

Berlin SW 68, Lindenstr. 2 • Dönhoff 938

Filme gesucht.

Concerna-Film Posen.

Psilanderfilme

zu kaufen gesucht. Offert. unt **K. G. 8048** an den Scherlverlag, Berlin SW 68

Filme

jeder Art suche zu kaufen. Offerten mit Preis

Haas, Frankfurt a. M. Holzgraben 12.

Billige Filme

Was er im Spiegel sah Detektivdrama in 4 Akten, 1185 m.

Der Doppelselbstmord Drama in 4 Akten, 1350 m. Beide Kopien gut erhalten. Preis pro Meter 1000 M.

Die Liebe fand den rechten Weg. 4 Akte, 1015 m mit Reklame, fast neue Kopie, 10 Mill. M.

Weitere ungelaufene Dramen und Lustspiele zum Preise von 20—30000 M. pr. Meter.

Natur- u. Industriefilme Liste gegen Einsendung von 5000 M.

Welt-Kinematograph Charlottenburg 1.

Films

Dramen und Lustspiele, nur gut erhalten, mit Rekl. u. Reichszens.(?) Mitteldeutschland kaufen **Tunnen-Lichtspiele Querfurt.**

Zu kaufen gesucht!

1- u. 2-Akter-Lustspiele

Lichtspiele Mierunsken, Ostpr.

Filme

neu u. gebraucht kft. ständig **L. MENTZEN** Kino-Agentur Hanau a. M. Nuß-Allee 2. Telephon 575

Einige Filme

prima Kopien

zu verkaufen.

Desgl. kompl. **Ernemann-Monarch** geg. Höchstgeb.

Lichtspiele Mierunsken, Ostpreußen.

Kohlen

In jeder Art

Widerstände

eigener Herstellung

A. Fränkel, Leipzig

Barfußgasse 12

Ankauf Verkauf von **Kinos** in allen Größen, Preislagen und Städten

Cyklop-Film

CÖLN, Rosenstr. 17

Telephon: Anno 8436, Rheinland 5388

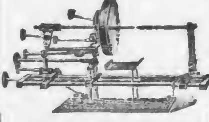
Täglich

erhalten wir unaufgefordert

Anerkennungsschreiben

über unsere rühmlichst bekannte

Spiegellampe:



„Radium“

Größte Präzision!
Größte Lichtausbeute!
Größte Stromersparnis!
Stabile Bauart!

Für Wechselstrom

ist unser neuer

„Ideal“

Transformator

der größte Stromsparer!

Derselbe ist regulierbar von 15 bis 25 Amp. und gibt ein blendend weißes, ruhiges Licht!

Spezial-Offerte auf Wunsch!

Kino-Werke

Karl Heitmüller

Hagen in Westf.

Bergstraße 102 – Telephon Nr. 2455.



Projektions-Lampen

in jeder Kerzenzahl stets lagernd
Händlern Rabatt!

„Jupiter“, Frankfurt a. M.
Braubachstraße 24.

Seltener Gelegenheitskauf!

Maler-Sieger-Kino-Einrichtung

komplett bestehend aus Bock, Lampenhaus, Lampe, Motor, Inlasser, Films, Objektiv, Kondensor etc., alles in Prima Beschaffenheit, zum Spottpreis von 12 Mill. (Wert 30 Mill.) bei halber Anzahlung, Rest, Nachnahme, sofort verkäuflich.

Bech-Lichtspiele Breslau X, Heinrichstr. 21.

Kaufen

einige gebrauchte

ASKI-Einrichtungen

Erbitten Preisangabe mit Zubehör-Verzeichnis.

Kinophot, G.m.b.H., Berlin
Markgrafenstraße 12.

Kaufe Transformatoren

jeder Größe auch verbrannte. Tausche eventuell gegen **Spiegellampen.**
Offerten mit Preis an

Emil Schmidt, Harburg a. E., Schmidtstr. 9

Wichtig für Theaterbesitzer!

Ehe die abgenutzten Zahnrollen die teuern Filme beschädigen, senden Sie mir dieselben sofort zum Neuzahnen. Große Ersparnis gegenüber neuen Zahnrollen. Garantiere für saubere und genaue Arbeit. Besteingerichtete Reparaturwerkstatt und Lager aller Zubehörteile

Kinotechn. Werkstätte W. Mette, Essen
Schützenstr. 8, Fernsprecher 4034

Für Spiegellampen

Transformatoren Widerstände

für jede Spannung und Stromstärke liefert zu konkurrenzlosen Preisen

„TRAWI“ Transformatoren- u. Widerstände-Bauanstalt
Inh. MENZEL & MÜLLER
BERLIN NW 87, Rostocker Straße 12
Telephon Moabit (7481)
Händler hohen Rabatt!

Stellenmarkt

An unsere Inserenten!

Um unnötige Verzögerungen und verspätetes Erscheinen der Inserate zu vermeiden, bitten wir darauf zu achten, daß sämtliche Zuschriften, Aufträge, Anfragen über Anzeigenpreise usw. [illegible] unsere nachstehende Adresse zu richten [illegible]

„Der Kinematograph“
ANZEIGEN-ABTEILUNG
BERLIN SW 68, Zimmerstraße 35–41

Perfekter, amtlich geprüfter

Vorführer

für große [illegible] richtung Krupp [illegible] spektor) zum [illegible] September

gesucht

Mehrjährige Tätigkeit [illegible] führ. erster Häuser Bedingung

Offerten mit Gehalt und Zeugnissen unter **K. Z. 8102 an Scherlverlag, Berlin SW 68.**

I. Vorführer

10 Jahre im Fach, Prüfungszeugnis vom [illegible] Polizeipräsidium, gelernter Mechaniker, [illegible] fassende Kenntnis im elektrischen [illegible] [illegible] und gewissenhafte Kraft, in ungekündigter langjähriger Stellung, möchte sich [illegible] Gefl. Zuschriften von nur größeren [illegible] Häusern erbeten, an

C. Buchmann, Eisenach,
Wörthstr. 15.

Tüchtiger, routinierter

Kino-Fachmann

in allen Zweigen des modernen Kinowesens [illegible] aus branchekundig, gewandt, repräs. Erscheinung, techn. firm, kaufm. gebild., Ia Reklamefachmann, gewandt und sicher im Auftreten, **sucht mögl. per sofort angenehm. Dauerstellung als**

Geschäftsführer.

Langjährige praktische Erfahrung.
Offerten mit Gehaltsangabe unter **K. A. 8103,** Scherlverlag, Berlin SW 68, erbeten

---

Kino-Transformatoren

für **Spiegellampen** liefern als Spezialität
Paul Endesfelder & Co., Chemnitz i. S., Telephon 7914

Gesucht

wird auf sofort ein tüchtiger perfekter

Vorführer

der auf Dauerstellung reflektiert. Offerten mit Gehaltsanspr. m. freier u. nicht-freier Tageskost erbeten an

CENTRAL-THEATER, Uelzen in Hannover.

Ia Pianist

oder **Pianistin** [illegible]

gesucht.

Dienst täglich [illegible] Std., Sonntags ca. [illegible] Std. Off. von nur rout. Kräften mit Referenzen und Gehaltsforderungen an

Residenz-Lichtspiele
Neustrelitz.

Filmfabrikanten u. Filmschauspieler

erhalten ihre Kritiken und sonstige Zeitungsausschnitte am besten vom ältesten Zeitungsausschnitt-Bureau

Argus-Nachrichtenbureau G. m. b. H.
vereinigt mit
Berliner Liter.-Bureau G. m. b. H.
Berlin SW 68 / Wilhelmstraße 118
Telephon Lützow 6797.

Der richtige Spiegellampentransformator

ist unser

„PILOT"

Pilot ist zurzeit lieferbar für Netzspannungen 110, 120, 220 Volts und kombiniert.

Pilot ist wegen seiner hohen Leistungen, Zuverlässigkeit, unbeschränkten Lebensdauer und gefälligen Form

ein Triumph der Kinoindustrie.

Verlangen Sie postwendend Ausführliches durch das

Westdeutsche technische Büro für Projektion und Kinematographie, ESSEN-RELLINGHAUSEN.

Gelegenheit!

1 **neuer Krupp-Ernemann-Imperator** mit Ernemann-Proj.-Lampe
1 **Universal-Motor** 110 V. 1/16 P. S. mit Anlasser (neu)
1 **Filmumroller Ernemann** (neu)
9 **Filmspulen** à 600 m, 1 Abw.-Spule à 600 m
2 **Filmspulen** à 400 m, 1 Abw.-Spule à 400 m Alles zusammen **30 000 000 M.**
1 **gebrauchter kompl. Ernemann-Apparat mit Filmumroller 6 000 000 M.**
1 **Drehstrom-Umformer** 65 Volt, 80 Amp., **1 Anker** 5 P. S. mit Anlasser, Erreg.-Widerstand, Schalttafel mit Amperemeter und Hebelschalter, **1 Amperemeter** bis 60 Amp., **1 Voltmeter** bis 130 Volt, **1 Beruhigungswiderstand** 65 Volt, . Amp., **1 Steckdose** bis 60 Amp., **1 Hebelschalter** bis 60 Amp., **1 Transformator** (Bergmann) 220/45 Volt. Alles gebraucht zus. **30 000 000 M.**
1 **Antriebsmotor** 65 Volt, 1/8 P. S., mit Kupplung und Anlasser. Alles gebraucht, zusammen **1 500 000 M.**
2 **Feuerschutzklappen 200 000 M.**
1 **Luftdesinfektor 50 000 M.**

Die Apparate alle in tadell. Zustande. Derjenige Zuschlag, der mit 1/3 Anzahlg. zuerst zusagt.

FR. NÖTH, Frankfurt a. M., Börnestraße 35.

Verkaufe

gegen Höchstgebot (krankheitshalber) meine komplette

Reise-Kino-Einrichtung

kann auch für stehende Theater gebraucht werden

1 **Ernemann Rex-Apparat** auf verstellbarem Bock,
10 Filmspulen, 100 m N.G.A. Leitungsdraht 1,5 Durchm., **Eine Leinewand mit Spannrahmen** und in Transportkiste. **1 verstellb. 1/2 Watt Lampenständer** (neu)
1½ **Watt-Lampe** 1000 Watt 220 Volt (Projektion)
1½ **Watt-Lampe** 500 Watt 220 Volt
1½ **Watt-Lampe** 500 Watt 110 Volt
1 **Schalttafel** mit 2 Sicherungselementen und ein Hebelschalter 10 Amp.
1 **Filmumroller, 1 Objektiv** zur Dia-Einrichtung.
1 **kompl. Aski-Lichtanlage,**
1 **Kalklicht-Lampe,** 45 Patronen (neu) und diverses Handwerkszeug.
1 **Film: Muttersöhnchen,** 3 Akte (Drama), **Michel und Viktoria,** 1 Akt (Lustspiel), **Norwegische Wintermärchen** (Natur) und einen kolorierten Film. — Apparat sowie Filmrollen befinden sich in zwei tadellosen Transportkisten. Sämtliche Sachen sind sehr wenig gebraucht.

W. Spitzke, Elbing (Ostpr.), Große Zahlerstr. 23.

Suche zu kaufen

Kino-Apparat

Ernemann oder dergl. Fabrikate am liebsten mit Koffer leicht zu verpacken. **Spiegellampe, Lehrfilme,** außerd. ständige Käufer gelauf. Filme f. Ein- u. Mehrakter.

Zahle hohe Preise!

Angebote an **W. Andreas, Pomm. Hof, Tempelburg.**

Kino-Klappstühle

in allen Ausführungen liefert preiswert

Otto Henne, Hamburg 22,
Hamburger Str. 79.
Telephon: Alster 8491, Vulkan 345 Nr. 2.
Telegramm-Adresse: **Kinohenne.**
Langjähriges Spezial-Geschäft.

ASKI. Wir übernehmen die Ausführung von Askilampen in Aski-Spiegellampen. Sie erzielen mit unserer Aski-Spiegellampe ein dem elektrischen Licht ebenbürtiges Bild. Schnellste Ausführung. Solide Preise. Brillante Bilder. Anfragen an **Reinh. Kühn, Breslau 10,** Neue Adalbertstraße 118.

Spiegellampen Transformatoren

für 110 u. 220 Volt ✓ Serienfabrikation in 5 10–15–20 u. 25 A. ab Lager oder kurzfristig günstig lieferbar, nur nach den Vorschriften des VDE

Bürklen-Transformatoren

seit 1913 im In- und Ausland bestens eingeführt.

E. Bürklen ★ Transformatorenbau
Gispersleben b. Erfurt.

Kino Aufnahme Apparat

Ernem. Mod. A., 60 mtr Kasetten, Stativ mit Univ. Kopf wie neu, zum Preise von 20% unter Tagespreis

Ica, Loyd Bock

Anzahl. Ernem. Pathe Spulen, Amperemeter Widerstand reg. 110 V. 20 Amp.

Posten mehraktig.
Schlager Filme

sowie mehr. kinderfr.
Filme
sofort abzugeben. **HAAS, Frankfurt a. M.,** Holzgraben 12
Anfragen Rückporto beifüg.

Erstkl. **Spiegellamp.,** Reg. **Widerstände, Kohlenstifte** jd. Mark. **Nardd. Kino-Agentur, Hamburg, Bundesstr. 11.** Telephon Merkur 7050

Kino

und

Filmbedarfsartikel

sowie Filme aller Art liefert preiswert **Otto Henne, Hamburg 22,** Hamburger Str. 79. Telegr. Adresse: Kinohenne ABC Code 5th Edition.

Langjähriges Spezial-Fachgeschäft.

Atelier Ortmann!

Diapositive

Reklam., Künstler- u. Betr.-Diapositive nach eig. künstl. Entwürf. in höchst. Vollend.
O. Ortmann, Kunstmaler, **Hamburg 36,** Poolstraße 32.

Baer's Filmhaus

München, Schillerstr. 28
Telegramm-Adresse: Filmbär
liefert billigst

Kino-Apparate
Motoren
Widerstände
Transformatoren
Spiegellampen
Kohlenstifte für Spiegel- und Bogenlampen
Filme jeder Art

Saturn-Spiegellampe
neu, verkauft unt. Fabrikpr.
P. Schächer
Zeitz, Fisterstraße 1.

Elektrische Musik-

Instrumente zu kaufen ges. Gefl. Off. unt. L. C. 219 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Phillips Geigen-Orchester

(Paganini)

mit Revolver, auch reine Klaviermusik spielend, mit großem Notenbestand, für 400 Millionen Barzahlung (freibleibend) sofort zu verkaufen. Eilangebote an

Rich. Rückert, Gevelsberg i. W., Mittelstr. 23

Konkurrenzlos!

600 Klappsitze, Hartholz m. Arm u. geschw. Rücklehne, Fußleiste gelö. Sperrholzsitz in Arbeit.

Max Preßler, Gotha, Gayerstraße 40.

Kohlen

Conradty Noris Gleichstrom 2/16 · 200 mm ca. 1300 Paar für die Hälfte des Tagespreises abzugeben.

A. Lotz, Frankfurt a. M. Kelsterbacherstr. 35.

Halt! Restposten
Theater- u. Reisegläser
fabrikneu, z. billig. Preise von pro Stück **nur 79 003 M.**
Fritz Knippirg
Braunschweig 107.

Rollbare Leinewand

Größe ca. 4 5 m zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis an **Astaria-Lichtspiele u. Varieté Dessau,** Steinstr.

Kohlenstifte

In allen Stärken zu Fabrikpreisen mit hohem Rabatt liefert **P. Denzin, Elektrovertrieb, Grünberg i. Schl.**

Vorführungs-Apparat

(Ernemann)

komplett, gut erhalten, zu verkaufen

Max Kästner
Canran (Altmark).

Für den Vorführungs-Apparat benötigen Sie unbedingt

‚Fitrob'

D. R. G. M. 73 249
die beste
Reinigungsbürste
für Filmtransportrollen.
Hersteller:
W. Scheffler, Berlin N 65, Müllerstr. 41
Erste Gutachten bedeutender Fachleute.

Vorführer-Kabine

Eisenblech auf Holz zum Spottpreis von 875 000 Mk. zu verkaufen **Böhme, Magdeburg,** Jakobstr. 25 ½ Unzen auf Postscheck Magdeburg 130 30.

---

1 Asky

Anlage spielfertig, zu kaufen gesucht.

Peter Angerhausen, Duisburg, Hagelstraße 35.

Kino-Theater-Maschine

kompl. mit Motor, Anlasser, Transformator, Bogenlampe, Marmorschalttafel, 12 Filmspulen in Zinkblechkasten: 35 Millionen.

Größerer Posten photogr. Apparate 9×12 zu 350 Mille und 500 Mille. Photohandlg.
Venske, Heidenau-Dresden, Königstr. 46, Fernspr. 896.

Spiegellampen

1950 0 M. Abbildung 150 M. u. Rückporto. Widerstände 5600 0 Mk. **Kino-Haus A. F. Döring, Hamburg 5**

Kinoapparat

komplett mit **allem** Zubehör zum Ausnahmepreis verkauft

Elektrohaus Klaff & Weigand, Hanau a. M., Nürnberger Str. 19

Der Bezugspreis für die wöchentlich erscheinende Zeitschrift beträgt im Monat August 40.000 Mk., bei direktem Versand durch Kreuzband, auch nach Oesterreich 50000 Mk. Für das Ausland nach besonderem Tarif. Anzeigen: 7200 M. die Millimeterzeile. — 6000 M. in der Rubrik „Stellenmarkt" — Rabatte und Seitenpreise nach aufliegendem Tarif

Nachdruck nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Druck und Verlag von August Scherl G. m. b. H., Berlin / Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Paul Medina, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin.


MESSTRO



17. Jahrgang | August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68 | Nummer 860/61

HENNY PORTEN UND ERNST DEUTSCH

in dem großen Comedia-Film »DAS ALTE GESETZ« unter der Regie von E. A. DUPONT

URAUFFÜHRUNG

Wilhelm Tell

am 23. August 1923 im
Marmorhaus, Berlin

Manuskript: Willi Rath / Künstl. Oberleitung: Rud. Dworsky
Regie: Rud. Dworsky, R. Walther-Fein

mit

Xenia Desni · Erna Morena · Käthe Haack
Grete Reinwald · Agnes Straub

und

Veidt · Gebühr · Riemann · Marr
Kaiser-Titz · Vallentin · v. Winterstein
Diegelmann · Kampers · Rameau
Peterhans

Aafa-Althoff-Ambos-Film A.-G.

Fernspr.: Nollendorf 3386–88 BERLIN SW48, Friedrichstraße 223 Telegramm-Adresse: Ambosfilm

Der Kinematograph



Die **Bavaria-Film-** G. m. b. H. bereitet unter ungeheurem Aufwand den Film vor, den die gesamte Fabrikation neidlos als das Meisterwerk vornehmer Kultur, reifer Kunst und erlesener Technik ansprechen wird.


HELENA



nbei geben wir unseren geschätzten Kunden einen kleinen Überblick über unser Verleihprogramm der Saison 1923/24. Es spricht für sich selbst und bedarf zu seiner Einführung nur weniger Worte.

Unter der Leitung Paul Ludwig Steins und einem großen Künstlerstabe wird seit Monaten an der Vollendung des Emelka=Großfilms „Der Löwe von Venedig" gearbeitet. Wie im Vorjahre „Monna Vanna" wird dieser Prunkfilm alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen und wieder Zeugnis von der Güte und Leistungsfähigkeit unserer Produktion ablegen.

Zum ersten Male finden Sie in unserem Verleihprogramm den Namen „Harry Hill". In vollkommen zeitgemäßem und neuartigem Genre heraus=gebracht, werden diese Groß=Abenteurer=Filme mit den Marcco=Filmen, die auch in unserem Verleih erscheinen, den besten Sensations=Filmen würdig an die Seite zu stellen sein.

Das Geschäft des Jahres wird unstreitig wieder unser Meister=Regisseur Richard Eichberg bringen, der den richtigen Blick für unsere Zeit und für Geschäftsfilme hat. Der erste seiner großen Filme betitelt sich „Fräulein Raffke", ein Name, der zu zeit in aller Leute Munde ist und daher von vorn=herein ein großes Geschäft verspricht.

Über unsere Auslands= bzw. Sonderklasse und Er=Lustspiele erübrigt sich wohl jedes weitere Wort! Wie im Vorjahre ist es unserem Hause gelungen, im Auslande an Ort und Stelle die besten Filme auszuwählen, und werden dem Erfolge von „Graf von Monte Christo" noch viele andere folgen. Von dem König des Humors, Harold Lloyd, bringen wir zum ersten Male auch große Dreiakter=Lustspiele.

So verbürgt unser Verleihprogramm unserer geschätzten Kundschaft ein gutes Geschäft und den sicheren Erfolg.

SÜD=FILM A.=G.

Frankfurt a. M.

Berlin / Leipzig / Düsseldorf

Hamburg / München

17. Jahrgang, Nr. 860/61 Berlin, 19. August 1923

Der Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Der neue Kurs

Randbemerkungen zur Hamburger Tagung von Aros.

Bis zum letzten Augenblick war die große Tagung in Frage gestellt. Belagerungszustand, gewaltige Reisekosten, vielleicht auch Unklarheiten und Unstimmigkeiten hielten manchen fern.

Die süddeutschen Verbände hatten Scheer Vollmacht erteilt. Rheinland fehlte ganz und war nur inoffiziell durch Richmann-Minden vertreten.

Es scheint dort unten genau wie in der großen Politik zwei Richtungen zu geben: Separatisten, die sich auf den Standpunkt stellen, daß der Starke am mächtigsten allein sei, aber auch Reichsverbandsfreunde, die sich an das andere Wort des gleichen Dichters halten, das behauptet, daß nur Einigkeit stark mache.

Hamburg bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte des Reichsverbands. Wenn man historische Parallelen ziehen will, könnte man sagen: einen Rückschritt. Sieht man die Sache nun aber von der praktischen Seite aus, dann lassen sich nur nach Lage der Dinge gewisse Vorteile erkennen.



Der deutsche Generalkonsul Dr. K. Lang
besucht mit seiner Gattin und dem deutschen Handelsattaché das Fox-Atelier in Newyork

Es gab eine Zeit, da sah man die wichtigste Aufgabe des Ausbaus in der Organisation von Landesverbänden, die, mit geringer Selbständigkeit ausgestattet, das eiserne Gerippe bilden sollten, auf das sich der Reichsverbandsbau stützte.

Jetzt heißt die Parole: Los von den Untergruppen, die durch ihre eigenwillige und sonderbündlerische Politik die Gesamtarbeit lähmten und hemmten.

Der Reichsverband kennt in Zukunft nur Einzelmitglieder, die in einer Generalversammlung ein Direktorium wählen, das die Geschäfte souverän führt und das vorläufig die gleiche Zusammensetzung aufweist wie der alte Vorstand des Reichsverbands. Die Vertreter der verschiedenen Bezirke stellten den geschlossenen Beitritt aller ihrer Mitglieder in Aussicht. Das erscheint uns optimistisch, denn es handelt sich jetzt, wie Scheer sehr richtig bemerkte, nicht nur um den Beitritt, sondern auch um das Bezahlen des Beitrages. Es gilt nicht nur, Reden zu halten, sondern auch Mittel bereitzustellen, um den Verband lebensfähig zu erhalten.

Nach der Eisenacher Begeisterung und nach der einmütigen und beinahe feierlichen Bekundung restloser Opferwilligkeit berührte es ebenso komisch wie eigenartig, im Bericht des Generalsekretärs zu hören, daß manchmal noch nicht einmal das Geld für die Briefmarken oder für das Briefpapier vorhanden war, und daß man die Stenotypistin entlassen mußte, weil die Gelder für das Gehalt nicht einzutreiben waren. Die Kassenverhältnisse müssen derartig schlecht gewesen sein, daß ein Vorstandsmitglied in einem Rundschreiben an die anderen die Entlassung des Generalsekretärs anregte, weil er persönlich nicht die Verantwortung oder die Haftung tragen wollte.

Durch das neue Organisationssystem soll das vermieden werden. Man steht anscheinend auf dem richtigen Standpunkt, daß es besser ist, zwei-, dreihundert zahlende und mitarbeitende Mitglieder zu haben als tausend, die nur die Arbeit erschweren und gefährden.

Scheer, der Vorsitzende, hatte seinen guten Tag. Seine Rede, die auf Verbandskosten gedruckt und verbreitet

wird, war filmpolitisch klug und zeigte, daß man bei den Theaterbesitzern die Situation klar erfaßt hatte.

Es wurde einwandfrei erklärt, daß man die Notwendigkeit von Teuerungszuschlägen nach Maßgabe der wirtschaftlichen Entwicklung anerkenne, und daß es unbedingt notwendig sei, auch die Eintrittspreise, wenn es sein müsse, im D-Zug-Tempo hinaufzusetzen. Man forderte nur, daß eine Zusammenarbeit erfolge, schon aus dem Grunde, weil ja die Preispolitik der Kinotheater stark beeinflußt würde von den Löhnen, nicht etwa des Theaterpersonals, sondern der großen Masse, sowie von verschiedenen anderen Imponderabilien, die sich aus der Tatsache ergeben, daß die höheren Preise erst dann gezahlt werden, wenn die Besucher sich erst einmal an die Steigerung auf anderen Gebieten gewöhnt haben.

Scheer betonte ausdrücklich, daß das nicht eine Ausrede sei, um vielleicht ein paar tausend Prozent abzuhandeln, sondern er bewies einleuchtend, daß es sich meistens nur um Fristen von acht oder vierzehn Tage handle, die ja schließlich praktisch nur einmal — nämlich beim Anfang — in die Erscheinung treten.

Den Kampf gegen den Zentralverband als Ganzes will man aufgeben. Das Schwergewicht der Verhandlungen und der Auseinandersetzungen wird auf den Einzelfall gelegt.

Das erscheint uns außerordentlich richtig, denn, wie schon so oft an dieser Stelle ausgeführt, handelt es sich ja bei den meisten Beschwerdefällen gar nicht um den Teuerungszuschlag, sondern um den Grundpreis, der in einigen Fällen, die uns vorliegen, auch entschieden zu hoch ist.

Es gibt mittlere Theaterbesitzer, die vor einem Jahre für ein Wochenprogramm sechzigtausend Mark bewilligten, weil ihnen der Reisende beim Abschluß auseinandersetzte, daß diese Summe beinahe wertlos sei, wenn der Film gespielt und die Miete gezahlt würde.

An eine Teuerungszuschlagpolitik im heutigen Sinne hat man dabei niemals gedacht.

Wir sind überzeugt, daß auch der Verleiherverband zugeben wird, daß es im Augenblick unmöglich ist, drei Milliarden Leihmiete pro Woche zu zahlen, besonders wenn es sich um einen Film der vorjährigen Produktion handelt, bei dem Lizenz und Kopie diesen Betrag insgesamt noch nicht einmal erreichten.

Man wird einwenden, daß die Härte-Kommission hier schon einen Ausgleich schafft. Davon sind wir nach unserer Kenntnis der Dinge ohne weiteres überzeugt, genau so, wie wir uns denken können, daß in derartigen Grenzfällen der Verleiher von sich aus schon zu einer Reduktion schreitet.

Aber solche tatsächlich vorkommenden Verträge dienen dazu, die Pferde scheu zu machen. Sie bringen den Theaterbesitzer auf den Gedanken, daß eigentlich jeder zu viel zahle, bringen ihn in ein Verhältnis zum Verleiher, das im Interesse beider Teile vermieden werden müßte.

Der beste Weg scheint uns hier das Zusammenarbeiten der Organisationen innerhalb einer Kommission, deren Votum ja nicht entscheidend zu sein braucht, aber als Grundlage für den endgültigen Beschluß des Verbandsvorstands der Verleiher dient.

Der Reichsverband ist bei der Auseinandersetzung mit dem einzelnen auf ein neues Mittel gekommen.

Scheer nennt es die „stille Solidarität", und er meint damit den Boykott in einer wirtschaftlich anständigen und erlaubten Form.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Druckmittel in dem einen oder anderen Falle zur Wirkung kommt, es ist aber einem zweischneidigen Schwert zu vergleichen, weil es unter Umständen dahin führen kann, daß man dem Konkurrenztheater die Qualitätsproduktion in die Hände spielt, während man sich selbst mit guten Filmen behelfen muß, die aber gerade in diesem Theater oder an diesem Platz nicht so zugkräftig sind wie jene Werke, die man aus Gründen der stillen Solidarität nicht spielt.

Alle anderen Beschlüsse sind von untergeordneter Bedeutung. Man wird versuchen, durch gemeinsamen Einkauf von Glühlampen, Kohlen usw. den Mitgliedern Ersparnisse zu schaffen, wird verschiedene Tagesfragen, wie sie die Prüfung der Vorführer, die Versendung von Filmen auf der Bahn, die Zugehörigkeit zur Berufsgenossenschaft für Elektrotechnik usw. darstellen, durch entsprechende Eingaben klären und beeinflussen, wird in erster Linie jene Verleihfirmen bevorzugen, die durch ermäßigte Teuerungszuschläge, gemeinsame Bestellscheine usw. dem Reichsverband entgegenkommen. Aber das sind Dinge, die, von höherer Warte aus gesehen, ziemlich unwesentlich sind.

Die Beschlüsse Hamburgs müssen sich auswirken. Man wird die Taten abwarten müssen, in der Hoffnung, daß inzwischen doch eine Verständigungsformel gefunden wird, deren Grundlage im Leitartikel unserer letzten Nummer angedeutet war.

An unsere Leser!

Zweimal haben unsere Leser vergeblich auf das Erscheinen des „Kinematograph" gewartet. Zwingende Gründe führten zu dem schweren Entschluß, das Erscheinen vorübergehend einzustellen, weil sich im technischen Betrieb Zustände entwickelt hatten, die für die Majorität der Arbeiter ebenso unerträglich waren wie für den Verlag.

In kurzen, knappen Umrissen kann darum in dieser Nummer, die fast unmittelbar nach der Wiedereröffnung unserer Betriebe erscheint, das Wesentliche erörtert werden.

Die Karikatur der Woche mußte fortfallen, weil die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit die Herstellung von Zeichnung und Cliché unmöglich machte.

Von den Anzeigen wurden nur diejenigen aufgenommen, die noch aktuelles Interesse haben. Ein Teil wurde für die folgende Nummer zurückgestellt, weil die katastrophale Lage im Zeitungsgewerbe auch dem räumlichen Umfang des „Kinematograph" Grenzen stellt.

Wir sind überzeugt, daß unsere Leser unsere Gründe nicht nur verstehen und würdigen, sondern auch darüber hinaus glauben, daß alle Maßnahmen, die getroffen worden sind, auch im Interesse unserer Freunde und Bezieher gelegen haben.

Verleiher und Theaterbesitzer

Zwei Briefe

1. Reichsverband und Verleiher

Von Ludwig Scheer

Sehr geehrter Herr Aros!

Sie haben sehr recht. Es ist höchste Zeit, daß die beiden feindlichen Brüder sich wieder an einem gemeinsamen Tisch zusammenfinden. Die Hälfte der Theaterbesitzer im Lande liegt im Sterben. Darüber können auch die letzten Anstrengungen nicht hinwegtäuschen, die in dem Versuche gipfeln, in der flauesten Geschäftszeit die höchsten Filmmieten aus allen Ecken zusammenzukratzen, um noch einmal den Versuch zu wagen, ob sie am Ende der Woche ihr Geld wiedersehen. Das Kino ist heute nicht imstande, der Markentwertung so schnell zu folgen, wie es der Zentralverband mit seinen Teuerungszuschlägen verlangt. Unterhaltungslust kommt erst nach dem Gefühl des Sattseins. Es muß eine gewisse Frist haben mit seinen Preiserhöhungen, um seine Besucher an die hohen Zahlen zu gewöhnen. Diese Frist muß mindestens so groß sein, daß die von der Markentwertung bedingten neuen Lohnverhandlungen zu Ende geführt sind bei der arbeitenden Klasse und daß mindestens eine Wochenlohnzahlung erfolgt ist in neuen Löhnen. Erst nach dieser Zeit kann der Kinobesitzer den Versuch machen, mit seinen Eintrittspreisen der Mark zu folgen. Mit dem vom Zentralverband ganz einseitig verfolgten System in der neueren Zeit, das den Theaterbesitzer zwingt, gegen seine Kenntnis und Erfahrung zu handeln, wird nichts anderes als ein Existenzmord der Theaterbesitzer erzielt.

Nichts wäre notwendiger, als sich heute gegenseitig zu unterhalten, wie man die Lasten der Markentwertung gemeinsam tragen will und wie man sie verteilen muß, um sie überhaupt tragen zu können. Die Verleiher machen das Drama der Markentwertung schon einige Jahre mit. Sie haben mit der Zeit gelernt, sich in diese unglaublichen Verhältnisse ganz elastisch einzuleben. Ihre manchmal grotesk anmutende Sorge um die Erhaltung der Substanz hat recht nette Erfolge gezeitigt. Sie sind meiner Kenntnis nach absolut imstande, darüber zu diskutieren (um beispielsweise etwas herauszugreifen), ob man nicht, um den Ruin der schwächeren Theaterbesitzer, der vor der Tür steht und in den sie ja sicher mit hineingezogen werden, zu verhindern, die Lasten, die die Markentwertung uns auferlegt, auf eine Zeit verteilen kann, wo diese Lasten in erhöhtem Maßstabe besser getragen werden können. Daß die Lasten, die uns die Markentwertung aufzwingt, überhaupt von uns getragen werden müssen, darüber herrscht auch bei den Theaterbesitzern kein Zweifel. Aber ist es denn richtig, 600 000 Prozent zu diktieren, um dann die Hälfte der Theaterbesitzer wie Bettler vor sich erscheinen zu lassen und im Gefühl der Überlegenheit so lange mit ihnen zu feilschen, bis man die Hälfte nachlassen darf oder kühl bleibt. Das schafft doch starke Verbitterung. Es erweckt auch den Eindruck, als ob die Leitung des Zentralverbandes eine kommunistische Richtung nehmen wollte als ob sie es vorerst auf das Zertrümmern abgesehen hätte.

Wäre es nicht auch notwendig, über die individuelle Gliederung der Einheitspreise für Lichtspieltheater im ganzen Reiche zu reden und dabei die Führung bei dieser Bewegung speziell den großen Konzerntheatern zu übertragen? Ist es nicht ein Gebot der Stunde, daß sich die beiden Verbände einmal über die viel zu hohen Herstellungskosten der deutschen Filme unterhalten? Soll diese Raubbauwirtschaft in der Filmfabrikation, die noch viel mehr aus dem Vollen wirtschaftet als zu einer Zeit, wo wir noch zu den reichsten Ländern der Erde gehörten, die Sorge für die Herbeitreibung der Mittel zum größten Teil aber den Mitgliedern der beiden Verbände überläßt, weitergehen? Ja, ja — es wäre viel gemeinschaftlich zu besprechen, aber es wäre zu schön, um wahr zu sein!

Von Herrn Graf persönlich trennt mich überhaupt nichts Ich habe mich gelegentlich der Beratungen in der Film-Außenhandelsstelle eine Stunde lang sehr nett über alles mit ihm unterhalten. Aber scheinbar ist die Situation so, daß um den Verhandlungstisch nur ein Stuhl steht, und auf diesem Stuhl einer sitzt, der uns beide an diesem Tisch nicht zusammenkommen läßt. Ich habe ihm vorgeschlagen, wenn man sich an meiner Person stößt, mit anderen Herren unseres Vorstandes zu unterhandeln, aber man hat nicht nur allein das Verhandeln mit mir, man hat auch das Verhandeln mit dem ewigen fairen Ausgleichsucher Tedrahn, mit dem verbindlich liebenswürdigen Burkhardt, mit dem etwas temperamentvollen Schüller und mit dem ganz ruhig kühlen Fincken abgelehnt. Kann der Reichsverband noch bessere Männer präsentieren?

Was soll er eigentlich noch tun? Die Antwort überlasse ich Ihnen.

•

2. Erfahrungen eines Verleihers

Von Georg Hohmann

Sehr geehrter Herr Aros!

In den letzten Nummern des „Kinematographen" richten Sie einen öffentlichen Brief mit der Mahnung zur Verständigung an die Herren Graf und Scheer. Auf Seite zehn derselben Ausgabe bringen Sie unter den Ausführungen über den Teuerungszuschlag von 320 000 Prozent den Satz: „Wir halten es aber auf der anderen Seite für fraglich, ob Steigerungen in einem solchen Tempo ohne weiteres bei allen Theaterbesitzern tragbar sind." Ich will gerne anerkennen, daß Sie bis jetzt stets unparteiisch in den Streit zwischen Theaterbesitzer und Verleiher eingegriffen haben, aber die augenblicklichen Verhältnisse liegen doch so, daß diese Unparteilichkeit nicht zum Segen der Branche gereicht, sondern daß die Schuldigen an dem Niedergang der ganzen Industrie öffentlich dokumentiert werden, d. h. endlich einmal festgestellt wird, wer der wirkliche Schuldige ist.

Wir stehen drei Wochen vor Beginn der neuen Saison! Noch in keinem Jahr wie in diesem war es so totenstill in der Branche. Hat man in früheren Jahren schon wochenlang vorher in den Fachzeitschriften seitenlange Prospekte über die Neuproduktion zu lesen bekommen, so schweigen sich diesmal die Verleiher aus. Es wäre ein Pleonasmus, wollte ich hier die Schwierigkeiten der Fabrikation und die enormen Milliardensummen aufzählen, welche diese verschlingt, nachdem dies Thema wohl in jeder Woche von Ihnen erörtert wurde! Die Auswirkung dieser Kosten erleben wir jetzt im Verleihbetrieb täglich. Alle Filme, die uns angeboten werden, kosten derartige Summen an Lizenz (die übrigens jetzt auf Dollarbasis gefordert wird), daß kein Verleiher daran denken kann, sein Programm für die neue Saison auch nur irgendwie großzügig auszugestalten und damit den Theaterbesitzern die Möglichkeit zu neuen, guten Geschäften zu geben. Woran liegt das? Selbst das bestorganisierteste Verleihgeschäft bringt heute nicht die Gelder ein, welche die Gehälter der Angestellten kosten, geschweige denn wirft Summen ab, die in neuen Filmen investiert werden können. Abgesehen davon, daß die Lizenzen nicht zu bezahlen sind, kostet heute eine Kopie zirka 120 000 000, ein Photo zirka 80 000, ein Plakat zirka 40 000. Man hat bisher die Bilder mit 10 bis 20 Kopien zur neuen Saison anlaufen, hat Sätze von zirka 30 Stück Photos und Plakate in hoher Auflage herstellen lassen. Alle diese Beträge konnte früher der Verleiher aus den Erträgnissen, d. h. aus dem Eingang an Leihmieten, welche er von den Theaterbesitzern erhielt, bezahlen. Ist das heute noch möglich? Es wäre doch recht und billig, wenigstens von den Theaterbesitzern zu verlangen, daß diese den Verhältnissen Rechnung tragen und uns Leihgebühren bewilligten, welche uns einigermaßen instand setzen, an ein neues Verleihprogramm zu denken. Man nennt die Theaterbesitzer nicht mit Unrecht die „Kassen der Industrie"! Was machen jedoch die Theaterbesitzer, diese Verwalter der „Kassen der Industrie"? Sie sabotieren das ganze Fortbestehen der Filmbranche! Zahlen beweisen:

Am Montag, dem 8. Juli, ging ich in ein Theater eines größeren Vororts von 20- bis 30 000 Einwohner. Das Kino hat 500 bis 600 Sitzplätze, welche auf Parterre und Balkon verteilt sind. Preise der Plätze: 10 000 M., 15 000 M., 20 000 M. (Balkon), 25 000 (12 sogenannte Logenplätze). Da es etwas spät war, benutzte ich die Straßenbahn, um rechtzeitig in das Theater zu kommen. Preis 7000 M. für 2½ Minuten Fahrt. In der Pause trank ich ein Glas Bier, Preis 30 000 M., kaufte meiner Frau eine Tafel Schokolade, Preis 60 000 M.!

Programm:

„Die drei Marien und der Herr von Marana"
und
„Die Frau aus Zimmer Nr. 13",

beides Bilder aus der Neuproduktion. Dollarstand am Montag abend 2½ Millionen. Der Eintritt kostete mich pro Person 20 000 M. inklusive Lustbarkeitssteuer. Ich hoffe, daß Ihnen diese Zahlen genügen. Das Schlimmste daran ist doch, daß der Theaterbesitzer mit diesen Preisen auskommt! In einer Zeit, wo man den Gaspreis über Nacht von 6000 auf 20 000 M., den Brikettpreis von 50 000 auf 250 000 M. pro Zentner erhöht, ist es doch eine Gewissenlosigkeit sondergleichen an der gesamten Industrie, eine derartige Eintrittspreispolitik zu treiben. So wie in diesem Falle, machen es jedoch fast vier Fünftel der gesamten Theater im Reich! Ist es dann ein Wunder, wenn man vom „Niedergang" der Branche spricht? Es wäre zu diesem Thema noch viel zu sagen, aber ich will mich heute nur mit den „Teuerungszuschlägen" befassen! Wenn wir heute 500 000 Prozent Zuschlag hätten, wäre auch das noch ein Entgegenkommen der Verleiher den Theaterbesitzern gegenüber! Jetzt haben aber die Verleiher erst vom 17. August an 320 000 Prozent Teuerungszuschlag in Aussicht, und nun frage ich an, wollen Sie in Ihrem Blatt, das die Interessen der gesamten Industrie vertritt, zulassen, daß diese Industrie durch eine derartige Politik bis in den Abgrund gebracht wird? Ich glaube nein! Eine Verständigung, für die Sie predigen, gibt es nur in dem Sinne, daß endlich der Reichsverband, falls überhaupt seine Macht so weit reicht, seine Mitglieder auffordert, sich den Verhältnissen anzupassen. Man mußte meines Erachtens soweit gehen, von den Theaterbesitzern drei Wochen vor Spielen eines Filmes (etwas, was namentlich bei prozentualen Abschlüssen sehr wichtig ist) polizeilich beglaubigte Meldungen über die gegenwärtigen Eintrittspreise zu verlangen, und falls diese Preise nicht einer Norm entsprechen, welche zwischen Reichsverband und Zentralverband vereinbart worden ist, einfach die Lieferung der Bilder nicht vorzunehmen. Wenn die Theaterbesitzer in dieser Beziehung keine Selbstdisziplin haben können und nicht wissen, was sie den Verleihern und der ganzen Industrie schuldig sind, muß der Verleiher eben zu einem derartigen Mittel Zuflucht nehmen. Jede Schwäche in dieser Beziehung von den Verleihern bedeutet eine Versündigung am Wohle der ganzen Industrie!

Sie sehen also, mein verehrter Herr Aros, daß die Theaterbesitzer schon ganz andere Zuschläge zahlen müßten und daß dieselben ihre Preise auf Kosten der Verleiher so niedrig halten! Eine weitere Ansicht von Ihnen ist: „Die Grundpreise sind zu hoch!" Nun, da möchte ich Ihnen erwidern, daß man sich von Ausnahmefällen, die Ihnen bekannt sind, nicht täuschen lassen sollte.

Seit Bestehen des Teuerungszuschlag-Systems haben nämlich die Theaterbesitzer auf die Grundmieten derartig gedrückt, daß trotz der Zuschläge zugunsten der Verleiher nicht viel herauskam. Wenn heute der Verleiher trotz großer Umsätze immer weniger Geld einnimmt (von „Verdienen" kann man heute nicht sprechen), so liegt das eben nächst den vorgenannten Gründen an den viel zu niedrigen Grundpreisen.

Wir Verleiher haben bitteres Lehrgeld zahlen müssen, und man kann nur hoffen, daß zur neuen Saison den Theaterbesitzern nichts mehr „geschenkt" wird, sondern daß diese endlich Leihmieten zahlen, welche Samenkörner werden, die „tausendfältig Früchte tragen" zu ihrem eigenen Nutzen und zum Vorteil der gesamten Industrie.

Das amerikanische Problem

Von **E. H. Correll**, Direktor der Phoebus-Film A.-G.

1. Was uns drüben erwartet

Viele Filmindustrielle Deutschlands haben sich schon auf den Weg über den Großen Ozean gemacht, um ihre Verbindungen mit Amerika aufzufrischen oder neue anzuknüpfen. Viel ist von diesen Herren in der Fachpresse geschrieben worden, leider meistens in allzu optimistischer Färbung. Ich glaube deshalb, daß es nur im Interesse der Industrie liegen kann, die ganze Wahrheit zu sagen, selbst wenn sie noch so bitter ist.

Eine Feststellung zunächst: Amerika hat für europäische Filme, somit auch für die deutsche Produktion, so gut wie gar kein Interesse. Die meisten der großen Filmverkäufe Deutschlands nach Amerika haben sich entweder als vollkommen falsch oder stark übertrieben herausgestellt. So konnte ich z. B. erfahren, daß ein großer historischer Film, der angeblich für 40 000 Dollar verkauft sein sollte, in Wirklichkeit nur 6000 Dollar gebracht hatte. Ich halte es für einigermaßen zwecklos, derartige Nachrichten in die Welt zu setzen, die vielleicht geeignet sind, den Kurs der Aktien zu heben, aber das Ansehen der Industrie nur schädigen können.

Was ist nun der Grund, der einen Verkauf deutscher Filme oder besser gesagt europäischer Filme nach Amerika so schwer macht. Der Amerikaner ist ein Mensch, der schnell zugreift, wenn er gute Ware sieht, mit der er Geld verdienen kann; die deutschen Filme besitzen eine Qualität, die auch der Amerikaner nicht anzweifelt; er hat deshalb seine Versuche gemacht, sie sind aber bisher auf kleine Ausnahmen fast immer fehlgeschlagen. Das Geschäft war schlecht, und die meisten Käufer deutscher Filme mußten Geld zuzahlen. Einen bescheidenen Gewinn, keineswegs aber die phantastischen Summen, die man hier nannte, brachte der Film „Madame Dubarry", noch weniger Gewinn „Der Doktor Caligari". Ein geringes Geschäft bedeutete auch der deutsche Film „Sappho" mit Pola Negri, den die amerikanische Firma unter geschickter Ausnützung der Reklame, die die Famous Players für ihren Pola-Negri-Film „Bella Donna" gemacht hatte, herausbrachte. Die Famous Players setzte für ihre Reklame Nachrichten in die Welt über die angebliche Verlobung Pola Negris mit Chaplin, die in sämtlichen Zeitungen unter der Überschrift „Made love" (schlechte Liebe) erschienen. Die Firma, die „Sappho" erworben hatte, brachte nun unter dem Titel „Made love" den Film in die Öffentlichkeit, so daß das Publikum glauben mußte, es handele sich um den Film, für den die große Reklame gemacht war.

Alle übrigen Filme brachten in Amerika absolut kein Geschäft, so daß die Käufer noch beträchtliche Summen darauflegen mußten. „Othello" fand bei seiner Uraufführung wenig Anklang; wie man mir sagte, soll er äußerst schwer unterzubringen sein. „Die Lady Hamilton" ist bisher überhaupt noch nicht erschienen, und es ist noch nicht zu sagen, wann und ob sie erscheinen wird; ebenso ist der Film „Lady Godiva" in Amerika nie gezeigt worden. Der letztgenannte Film wurde seinerzeit von einem Amerikaner, der außerhalb der Filmindustrie stand, gekauft. Wie immer in solchen Fällen, konnte der Amerikaner, der eine verhältnismäßig große Summe für den Film angelegt hatte, ihn nachher nicht verkaufen, so daß er sein ganzes Geld verlor.

Während wir drüben waren, lief im Realto-Theater „Peter der Große". Obwohl Jannings als deutscher Schauspieler drüben bekannt ist, wurde der Film als Paramount-Erzeugnis herausgebracht, und die Zuschauer waren, wie ich feststellen konnte, durchweg der Ansicht, daß der Film in Amerika hergestellt sei.

Ebenso wie den deutschen Filmen geht es auch den übrigen europäischen Produktionen. In den Ponts lagern große Mengen von Kopien, die dort zum Verkauf liegen, und ebenso viele europäische Negative. Der französische Film „Atlantide" z. B., der bei seiner Aufführung in Deutschland sehr günstig aufgenommen wurde, erlebte in Amerika einen glatten Durchfall.

Diese Sachlage wird sich erst dann ändern, wenn in Amerika einmal ein deutscher Film wieder einen geschäftlichen Erfolg erzielt hat. Ob dieser geschäftliche Erfolg jemals erzielt werden kann, halte ich für sehr fraglich, denn der Erfolg in Amerika hängt von so vielen psychischen Momenten ab, die in ihrer ganzen Bedeutung eigentlich nur in Amerika selbst berücksichtigt werden können; dort allerdings mit Leichtigkeit, weil sie den Amerikanern eben selbstverständlich sind.

Deshalb kann ich als Zusammenfassung meiner amerikanischen Eindrücke die deutsche Filmindustrie nur ermahnen, den Verkauf nach Amerika aus ihrer Kalkulation auszuschließen und ihre Produktion auf einen Verkauf nach den europäischen und außeramerikanischen Ländern einzustellen. Damit wäre ihnen selbst und der ganzen Industrie am besten gedient.

2. Was man uns hier bietet

Von D. Melamerson (Fox-Film, Berlin)

Frank A. Tilley, der Schriftleiter des „Londoner Kinematographen Weekly", beantwortet diese Frage mit einer mehr als trostlosen Negierung. Er sieht in der amerikanischen Industrie nichts als hohle Geschmacklosigkeit, die man mühsam hinter Riesenbauten, Statistenheeren und Monsterpropaganden zu verbergen sucht. Der amerikanische Film sei eine charakterlose Konzession an das amerikanische Publikum, dem Frank A. Tilley ein äußerst niedriges intellektuelles Niveau anweist.

Man mag den englischen Journalisten eine starke allgemeine kritische Einsicht zubilligen — seine Stellung zum innersten Wesen des Films läßt sich jedoch bestreiten.

Wir Deutschen haben von dem guten amerikanischen Film in vieler Beziehung Anregung und Befruchtung zu erwarten. Wir sind den Weg gegangen, den der englische Kritiker dem Amerikaner weisen möchte. Wir haben versucht, Gedankenkomplexe und ethische Probleme im Lichtbild aufzurollen. Wir haben mit den Grenzen des stummen Lichtspieles gerungen und uns ehrlich bemüht, diesen jungen und mächtigen Ausdrucksfaktor in den Dienst höherer Geistesrichtungen zu stellen. Das freie, organische Werk, das sich nur aus der Harmonie zwischen Aufgabe und Werkzeug ergeben kann, ist uns nicht gelungen. Dem guten amerikanischen Film ist es vorbehalten, uns den richtigen Weg der Kinematographie zu weisen. Ich betone mit Absicht: den guten amerikanischen Film, und bin mir dabei bewußt, daß das deutsche Publikum bis jetzt noch nicht Gelegenheit hatte, diese Gattung kennenzulernen. Der gute amerikanische

Film beschränkt sich inhaltlich auf ein knappes Thema, verleiht demselben durchwegs handlungsmäßigen Ausdruck und bedient sich bei der Ausführung der vollendetsten Technik. So sehr sich aber der moderne Regisseur bei der Auswahl des Themas auf handgreifliche und kontrastreiche Stoffe besinnt, so sorgfältig ist er andererseits darauf bedacht, die klare und übersichtliche Komposition mit fein schattiertem Detail zu beleben. Wer die letzten amerikanischen Filmschöpfungen sehen konnte, mußte zugeben, daß sich derartig liebevolle und feine Einfälle der Regie in keinem anderen Film finden Mit meisterhafter Routine vertieft sich der amerikanische Regisseur in die kleinen und allerkleinsten Details des täglichen Lebens. Aus dieser Technik resultieren Milieu-Schilderungen von unnachahmlicher Echtheit. Das Gebiet der künstlerischen Stilisierung mag dem Amerikaner verwehrt sein. Es fehlt ihm die dafür notwendige Dekadenz der robusten Natur gegenüber. Der Amerikaner wird schablonenmäßig — sagen wir es ruhig: kitschig —, wo er die Natur auf eine Individualität beziehen will, die ihm eben abgeht. Aber das frische, lebensbejahende Amerikanertum dominiert mit unerreichter Meisterschaft auf dem Gebiet der naturalistischen Wiedergabe. Nur in einer Richtung neigt der Amerikaner zur Stilisierung: das ist die groteske Übertreibung. Sein überschäumendes Kraftgefühl, seine kerngesunde Einstellung ließ ihn zur Übersensation gelangen.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß die amerikanische Richtung den stummen Ausdrucksmitteln des Films näherliegt als literarische Abstraktionsversuche. Aber auch rein ethisch gesprochen ist ein Film, dem es gelingt, das wirkliche Leben mit verblüffender Echtheit darzustellen, höher einzuschätzen als ein Film, der sich vergeblich bemüht, komplizierte Gedankengänge ins Bildhafte zu übersetzen. Ein Werk, dem es vergönnt ist, Tausende und aber Tausende ohne Unterschied der Bildungsstufe zu entspannen und zu unterhalten, hat ethische Existenzberechtigung.

Die ganze Einstellungstechnik im amerikanischen Film ist allen übrigen so sehr überlegen, daß man mit Recht annehmen kann, der Amerikaner gehe mit ganz anderen Augen an die Filmerei heran. Er denkt mit dem Objektiv, oder, besser gesagt, er verzichtet in der Komposition auf allzu große gedankliche Belastung zugunsten einer üppig wuchernden Bildphantasie. Er appelliert nicht an das Hirn, sondern an das Auge des Publikums und findet daher den direkteren Anschluß an das gefühlsmäßige Empfinden des Beschauers. Denn Hirn ist Umschalte-Station und bringt optische Eindrücke erst mit starker empirischer Belastung zum Bewußtsein. Sicherlich geht der Amerikaner seinen richtigen Weg unbewußt, aber dadurch, daß er für das breite Publikum und nicht für die intellektuelle Oberschicht arbeitet, folgt er genau der Linie seiner Betrachtung. Im Publikum appelliert er an das Gefühls z e n t r u m der Welt, mit der intellektuellen Oberschicht verzichtet er auf ihr G e h i r n.



Der deutsche Film in der Schweiz

(Von unserem Schweizer Korrespondenten J. Beranger.)

Lausanne, Mitte August.

Die Schweiz ist ein Land, wohin alle Filme kommen können, alle finden da ihr Heimatsrecht, da die Produktion unseres Landes gleich Null ist.

Wir sind also nur Zuschauer und sehen auf der Leinwand alles, was die Weltproduktion uns an guten kinematographischen Werken liefert, und nicht selten ist der Schweizer Markt der Platz der Uraufführungen von zahlreichen Filmen. Das ist ein Vorteil, den wir wohl zu schätzen wissen, und er erklärt auch, warum das Schweizer Publikum in bezug auf gute Filme schwer zu befriedigen ist. Die Kritik ist hier sehr scharf, sie wird viel vom Publikum gelesen, das in der Mehrheit danach seine Wahl richtet, was die Kritik über diesen oder jenen Film sagt.

Unser Publikum hat keine ausgesprochene Vorliebe, und ich könnte kaum sagen, ob hier der französische Film, der deutsche oder der amerikanische oder sonst eine europäische Produktion bevorzugt wird.

Die amerikanischen Filme aber haben stets den größten Erfolg beim Publikum der großen Theatersäle, weil sie in der Vollkommenheit der Ausführung großen Anklang finden. Jeder neue Film bestärkt diese Tatsache.

Man darf dasselbe nicht von der französischen Produktion der letzten Jahre sagen. Wenn vor dem Kriege Frankreich zweifellos die erste Stelle einnahm, so ist das jedenfalls nicht bei der Produktion von 1922 der Fall; eine Produktion, die bei der hiesigen Kritik, ebenso wie bei dem Publikum im allgemeinen, sich durchaus keiner guten Aufnahme zu erfreuen hat. Selbst in der französischen Schweiz nicht.

Wir haben ziemlich viel deutsche Filme gesehen. Sie werden hier als Werke eines eigenen vollkommenen Wertes betrachtet.

Auch ich habe ein großes Vergnügen daran gefunden, und es gibt nur wenige Filme, die von der Elite des hiesigen Publikums nicht beifällig aufgenommen werden. Ich sagte absichtlich Elite, denn viele Filme, die von der anderen Seite des Rheins kommen, richten sich ja an die gebildete Zuschauerklasse.

Es kann aber nicht jeder Mann Tiefe oder technische Vollkommenheiten schätzen, die den Wert der meisten deutschen Filme ausmachen. Um wirklichen Geschmack am Film zu finden, bedarf es heute einer besonderen Kultur des Verstehens und der Nachempfindung.

Die deutschen Regisseure haben nach meiner Ansicht große Routine in den technischen Fragen, denn gerade dadurch haben sie in einigen ihrer Werke hervorragende Erfolge erreicht.

Caligari ist für viele Leute ein Wegweiser zum deutschen Film geworden. Denn nach Caligari hat man alle hier ankommenden deutschen Filme besucht. Ich erinnere mich z. B. an den „Brennenden Acker", der hier mit einem wahren Enthusiasmus aufgenommen wurde und ebenso bildet „Mona Vanna" eine wunderbare Wiedergabe eines historischen Momentes. Ich sehe in Caligari in „Schlagende Wetter", dann in „Phantom" ganz hervorragende Werke, die mir einen unvergeßlichen Eindruck gemacht haben. „Dr. Mabuse" hatte hier hauptsächlich im ersten Teil einen selten großen Erfolg. Tatsächlich weist dieser Film wie noch kein anderer hier gezeigter ganz hervorragende Bilder auf, wie z. B. die Börse, die Nachtkabarette, die Vorführung der Volksmengen und ihre Interpretation. Ich habe auch „Peter den Großen" mit Jannings, dieser „Titanen der Filmbühne", gesehen, wie ihn einer unserer Kritiker nennt, der seine Kraft, seine hohe dramatische Kunst beschreibt.

Ich muß natürlich auch von den deutschen Darstellern sprechen. Man weiß hier, daß unter ihnen bedeutende Persönlichkeiten sind. Einige deutsche Darsteller erfreuen sich hier besonderer Beliebtheit, während man in Frankreich von ihnen überhaupt nichts weiß. Jannings, dann Wegner und Krauß, um nur die Bekanntesten zu nennen, sind große Künstler, aber auch unter den jüngeren Kräften Deutschlands zeichnen sich viele durch ihr brillantes Spiel aus.

Wenn die deutsche Produktion sich das Schweizer Publikum erhalten will, muß sie dafür sorgen, daß der gute Geschmack und auch eine gewisse Balance in Deutschland erhalten bleibt.

Ich bedauere es sehr, daß die deutschen wissenschaftlichen und Lehrfilme so wenig nach unserem Lande gebracht werden. Man hat hier nur wenige aufgeführt, aber es wäre zu wünschen, mehr davon kennenzulernen. Es wäre gut, wenn die deutschen Fabrikanten eine gewisse Auswahl dieser wissenschaftlichen Filme uns zur Probe senden wollten, so daß man sie hier den Behörden und den Schulen als Erziehungsmittel vorführen könnte.

Ich weiß nicht, wie die deutschen Filme sein werden, die wir im Winter zu sehen bekommen, aber wir erwarten es mit Ungeduld. Man vergesse aber nicht, daß der Schweizer Markt schwierig ist und man nur Filme von wirklichem Werte bringen sollte.

Aus dem Ausland

„Der Brand von Rom" im Film.

Wie der „Corriere d'Italia" mitteilt, hat eine Film-Gesellschaft die Gebäude der Industrie-Ausstellung in Rom, die mit einem großen Defizit abschloß, gegen die Summe von zwei Millionen Lire angekauft. Die Gebäude bestehen aus monumentalen Palästen, einem prächtigen Theater, einem Ballhaus, Triumphbögen, Tempeln usw. Dazu kommen noch viele Bildwerke, Statuen und Quadrigen. Die Gebäude befinden sich im Park der Villa Borghese und sollen zum Zweck der Herstellung eines Films „Der Brand von Rom" durch Feuer vernichtet werden. Der „Corriere d'Italia" erhebt gegen dieses Vorhaben heftigen Einspruch, da seine Ausführung „barbarisch" sei und die Villa Borghese selbst gefährden würde.

*

Verfilmung deutscher Operetten in Paris.

Der Direktor des Pariser Théâtre Lyrique empfiehlt in der französischen Presse der Kino-Industrie drei mit größtem Erfolg von ihm aufgeführte Operetten zur Verfilmung. Diese Operetten heißen: „La Veuve Joyeuse", „Le Comte de Luxembourg" und „Rêve de Valse" — in deutscher Übersetzung: „Die lustige Witwe", „Der Graf von Luxemburg" und „Walzertraum".

*

Die amerikanische Film-Ausfuhr.

Die Film-Industrie hat sich in den Vereinigten Staaten nicht über einen schlechten Geschäftsgang zu beklagen. Ein Beweis dafür sind die stetig wachsenden Einnahmen des Fiskus aus der Steuer, mit der die Film-Ausfuhr belegt ist. Aus einer jetzt veröffentlichten Statistik, die sich auf den Monat April d. J. bezieht, geht hervor, daß allein in diesem Monat die Einnahmen die riesige Summe von 6 051 266 Dollar erreichten. Im Monat März belief sich die Summe nur auf 648 360 Dollar. Als Hauptbezieher der amerikanischen Filme werden England, Japan, Australien und Argentinien angegeben. In Argentinien beherrscht der aus den Vereinigten Staaten eingeführte Film unbestritten den Spielplan. Deutsche und italienische Filme stehen, wie es scheint, in Argentinien an zweiter und dritter Stelle, und die einheimische Produktion ist ganz geringfügig.

*

Filmeinfuhr in Polen.

Einer statistischen Übersicht zufolge, deren Genauigkeit sich freilich der Nachprüfung entzieht, wies die Einfuhr ausländischer Filme in Polen während des Jahres 1922 folgende Ziffern auf: amerikanische Filme 218, d e u t s c h e 1 4 0, französische 52, österreichische 48, italienische 44, dänische 31, russische 9, englische 6, schwedische 6. Es gibt in Polen etwas mehr als 800 Lichtspieltheater, von denen ungefähr 50 der bedeutendsten sich in den großen Städten befinden. An der vorstehenden Statistik ist besonders erfreulich, daß die Einfuhr deutscher Filme an der zweiten Stelle und so hoch über der aller anderen Länder, mit Ausnahme Amerikas, steht.

*

In Moskau sind 90 Kino-Theater in Betrieb.

Von diesen 90 Theatern stehen 45 unter der Regie des Staates, die übrigen 45 unter privater Leitung, zu der jedoch eine staatliche Konzession erforderlich ist. Das Los dieser Privatunternehmen ist gegenwärtig kein beneidenswertes. Sie leiden nicht nur unter der schweren gewerbesteuerlichen Last, sondern fast noch mehr darunter, daß sie alle Augenblicke zu besonderen Abgaben herangezogen werden, wie z. B. für die Luftkriegsflotte der Roten Armee, die hungernden Kinder oder für gemeinnützige Sportvereine. Neben dem amerikanischen Film erfreuen sich neuerdings die d e u t s c h e n Filme besonderer Beliebtheit bei dem Moskauer Publikum, und „Caligari" sowie „Dr. Mabuse" waren große Schlager.

*

Das Spielkasino von Monte Carlo im Film.

„Enemies of Women" (Feinde der Frauen) heißt, wie schon kurz gemeldet, ein für London vorbereiteter Film, dem eine gleichnamige Novelle des spanischen Romanciers Clasco Ibanez zugrunde liegt. Eine Woche lang unterbrach Clasco Ibanez, wie er erzählt, seine schriftstellerische Tätigkeit, um sich ganz den Aufnahmen des auf seine Novelle basierenden Films zu widmen. Er erwirkte vom Fürsten von Monaco die bisher noch nie erteilte Erlaubnis (es ist bekanntlich vor noch nicht langer Zeit ein Thronwechsel in Monaco eingetreten. D. Red.), Aufnahmen vom Spiel in Monte Carlo und vom fürstlichen Palais in Monaco herzustellen. Clasco Ibanez hat sich in Kalifornien gründlich mit dem Wesen der Kinokunst vertraut gemacht und bekennt sich seitdem als ihren begeisterten Anhänger.

*

Industrie-Filme in Amerika.

Die amerikanische staatliche Bergwerksverwaltung hat, mit Unterstützung der Industrie, eine Sammlung von 80 Filmen im Gesamtwerte von etwa 200 000 Dollar, dank der Unterstützung aus Kreisen der Industrie, zuwege gebracht. Diese Filme veranschaulichen wie bei uns zumeist das Verfahren zur Gewinnung der unter der Erde schlummernden Mineralien, und sie werden kostenlos an Schulen, technische Organisationen usw. abgegeben, um dem Unterricht und der Belehrung zu dienen. — Man hat hier ein Beispiel vor sich, das gewiß auch bei uns Nachahmung verdienen würde.

Filmkritische Rundschau

„Sodom und Gomorrha."

Fabrikat: Sascha-Film.
Regie: Michael Kertesz.
Hauptrollen: Lucie Doraine, Georg Reimers, Erika Wagner, Kurt Ehrle.
Photographie: Gustav Ucicky.
Länge: 1. Teil: 1940 m (5 Akte). 2. Teil: 1759 m.
Vertrieb: Hansa-Verleih.
Uraufführung: Ufa-Palast.

Die Berliner Zensur hat an die Genehmigung dieses Films die Bedingung gestellt, daß beide Teile an einem Abend vorgeführt werden sollen. So rollen also zwölf oder vierzehn Akte an uns vorüber, von denen zwei Drittel Massenszenen sind, die mit dem eigentlichen Inhalt nichts zu tun haben.

Es gehen, wenn man will, vier oder fünf Stoffe bunt durcheinander, deren Zusammenhang man, wenn man sehr intelligent ist, erst am Schluß erkennt.

Eine junge bildschöne Frau verläßt ihren armen, aber talentierten Geliebten, um einen reichen und alten Mann zu heiraten. Bei der Verlobung lernt sie den jungen Sohn kennen, der ihr natürlich lieber ist. Sie bestellt Vater und Sohn zur selben Stunde in einen chinesischen Pavillon, wo sich Verschiedenes tun soll.

Inzwischen träumt die schöne Frau von Baal und Astarte, von Sodom und Gomorrha, und es geschieht nichts. Der Sohn geht wieder in die klösterliche Schule, der alte Herr weiter auf die Börse, und der arme und talentierte Bildhauer wird mit der Geliebten getraut.

Zugegeben, daß die Massenszenen an sich gesehen geradezu vollendet sind, zugegeben, daß es Augenblicke gibt, die uns eine Bildwirkung vermitteln, die bis jetzt in deutschen und österreichischen Filmen nicht erreicht wurde, aber der Zusammenhang ist so unlogisch, so seicht und so oberflächlich, daß man es eigentlich nicht verstehen kann, daß eine Firma wie die „Sascha" so viel Geld in ein derartiges Sujet hineinsteckt.

In diese Rahmengeschichte hinein spielt eine Schilderung vom Untergang Sodoms und Gomorrhas.

Hier stecken die Ansätze zu einem ganz gewaltigen Filmstoff, und hier zeigt sich auch, dramaturgisch betrachtet, ein gewisses Tempo und eine gewisse Spannung. Aber dieser Teil wird erdrückt durch das Drumherum, durch Baal und Astarte, durch die Liebesgeschichte des reichen Herrn Harper mit der schönen, herzlosen Mary.

Der Photograph Gustav Ucicky hat ausgezeichnete Arbeit geleistet. Michael Kertesz, eine der größten Kanonen aus dem Donaureich, zeigt, daß er reich an Einfällen, stark in der bildlichen Durcharbeitung ist, daß ihm aber anscheinend jedes Gefühl für das Publikumwirksame fehlt.

Vom geschäftlichen Standpunkt aus betrachtet kommt eben noch erschwerend hinzu, daß beide Teile an einem Abend gespielt werden müssen. Man verlängert sich das Programm, muß höhere Leihmiete zahlen und enttäuscht das Publikum.

Warum übrigens die Zensur diese merkwürdige Verfügung getroffen hat, ist unverständlich. Irgendwelche Schädigungen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit sind bei diesem Werk ebensowenig zu erwarten wie etwa irgendeine Einwirkung auf die Moral.

In Amerika hat das Werk übrigens den gleichen Mißerfolg.

Unter den Darstellern ragt Lucie Doraine hervor, eine Frau, die immer hübsch aussieht und Temperament zeigt.

Michael Varkonyi sieht als Mönch reichlich weltlich aus. Er verleugnet auch in der Kutte den Bonvivant nicht, während John Harper, Vater und Sohn, von Georg Reimers und Walter Slezak so gut dargestellt werden, wie es im Rahmen dieses Manuskriptes möglich ist.

Bei der Premiere mischte sich in den schwachen Beifall starkes Zischen und Pfeifen.

•

„Zwischen Abend und Morgen."

Fabrikat: Deutsche Mutoskop- und Biograph G. m. b. H.
Regie und Manuskript: Arthur Robison.
Hauptrollen: Agnes Straub, Gertrud Welcker, Werner Kraus, A. Fryland, Helmut Goetze
Photographie: Fritzarno Wagner.
Innenbauten: Arthur Columbus.
Länge des Films: 2100 Meter, 5 Akte.
Vertrieb: Wilhelm Feindt, Berlin.
Uraufführung: Mozartsaal.

Dieser Film des Regisseurs Arthur Robison ist vor „Schatten" entstanden, wurde aber erst nachher zum ersten Mal gezeigt.

Er zeigt wieder das Streben nach einer Eigenart und vor allem den starken Stilwillen dieses jungen, aufstrebenden Künstlers.

Der Stoff ist in seiner Grundidee die Variation eines oft abgewandelten Themas. Eine Frau wird ihrem Manne, der längere Zeit von Hause fort ist, untreu. Der nimmt sich das so zu Herzen, daß er sich ganz von der Welt zurückzieht und ein seltsam Leben als Friedhofsinspektor führt. Seine Phantasie ist so stark, daß er glaubt, die Toten erwecken zu können.

Die treulose Frau aber hat sich mit einem Musiker zusammengetan, der einst mit einer großen Künstlerin verheiratet war, die er leichtsinnig verließ, um an der Seite eines skrupellosen Weibes immer tiefer zu sinken.

Die Geschichte der beiden Familien spielt durcheinander. Die Kinder aus den beiden Ehen werden zum Schicksal der Eltern. Zum Schluß finden sich die Paare wieder zusammen, der Musiker und seine Frau im Leben, der Friedhofsinspektor und die treulose Gattin im Tode.

So, platt auf die einfachste Formel gebracht, ergibt sich ein reichlich kitschiger und unmöglicher Stoff, der aber zu starker Wirkung kommt durch die Art der Inszenierung, durch die ausgezeichnete Photographie und durch die überragende Darstellung.

Der Regisseur stellt das Ganze ziemlich stark auf Grauen und Gruseln ein. Er läßt Tote auferstehen, läßt sie durch die Nacht wandeln, um in das Schicksal der Lebenden einzugreifen, gibt den Szenen auf dem Friedhof eine Art Caligaristimmung und läßt auch da, wo das Milieu an sich modern und mondän ist, die Extreme hart aufeinander fallen.

Es ergibt sich also ein Gemisch von künstlerischem Wollen und Konzession an das Kinomäßige des Geschäftsfilms. Darunter hat das Geschäft natürlich gewonnen und die Kunst gelitten.

Überragend die Leistung von Werner Krauß, der hier eine seiner besten Figuren schuf. Wenn man diesen Friedhofsinspektor analysiert, wird man zwar finden, daß auch diesmal wieder alles auf das Äußerliche gestellt ist, daß Krauß mehr mit schauspielerischen Effekten, als mit seelischer Durchdringung arbeitet, aber schließlich kommt es ja darauf an, daß eine Rolle wirkt, daß eine Gestalt

so vom Publikum empfunden wird, wie sie der Manuskriptdichter und Regisseur gewollt hat.

Die anderen Leistungen — Elga Brink, Blandine Ebinger, Agnes Straub, Gertrud Welker, Alfons Fryland — treten vollständig zurück, obwohl sie alle Ausgezeichnetes leisten.

Besonderes Lob verdient Fritzarno Wagner, der mit seinen letzten Leistungen in die Reihe der ersten deutschen Filmphotographen gerückt ist. Die Szenen, wo die Toten ins Leben wandeln, mahnen an die besten schwedischen Vorbilder. („Fuhrmann des Todes" usw.)

Bei der Berliner Premiere wurde der Erfolg nicht zuletzt durch die ausgezeichnete Begleitmusik erzielt, die Kapellmeister Schmidt-Gentner zusammengestellt hat und die wiederum ein Beweis dafür ist, wie wesentlich die musikalische Illustration für die Gesamtwirkung ist.

•

„Psischa".

Fabrikat: Atlantic-Charitonoff-Film G. m. b. H.
Regie: Nicolai Malikoff.
Manuskript: Maria Tokarskaja.
Hauptrollen: Olga Gsowskaja, E. Chowanskaja, Ossip Runitsch, Michail Tarchanow.
Photographie: W. Sieversen.
Länge: 1900 Meter (6 Akte).
Verleih: Martin Deutler-Film A.-G.
Uraufführung: Tauentzien-Palast.

Eine Liebesgeschichte aus dem Rußland der Leibeigenschaft. Emigrierte Russen haben diesen Film in Deutschland hergestellt, so daß das historische Milieu, die Sitten und Gebräuche, deren amüsante Schilderung hier einen großen Raum einnimmt, sozusagen verbürgt echte sind. Psischa ist die Tänzerin der Kaiserin Katharina; sie liebt einen leibeigenen Tänzer, der an dem Gutshofe nach ihr schmachtet, von dem sie selbst stammt. Der alte Gutsherr will den Jungen nur freigeben, wenn sie . . . . Das gibt fast ein Drama. Schließlich fliehen beide von einem mit koloriertem Feuerwerk veranstalteten Gartenfest (ein Akt lang) und werden von Kosaken eingefangen. Ein Brief der Kaiserin befreit das Tänzerpaar vor der Auspeitschung. Die Regie Malikoffs verbreitet über diesem langatmigen Spiel jene Süßlichkeit, die eine Geschmacksforderung der ehem. besseren russischen Gesellschaft zu sein scheint. Auch von den Darstellern, die keineswegs über dem deutschen mittleren Niveau stehen, geht die gleiche Wirkung aus.

•

Der Mitternachtszug.

Fabrikat: Lucifer-Film.
Regie: James Bauer.
Manuskript: Armin Petersen.
Hauptrollen: Hans Mierendorff, Violetta Napierska, Dora Bergner, Louis Ralph, Josef Klein.
Photographie: Lüttgens.
Bauten: Knauer und Gottlieb Hesch.
Länge: 1938 m (5 Akte).
Uraufführung: Alhambra.

Eine Schmugglergeschichte, die wenigstens so geschickt inszeniert ist, daß das Publikum bis fast zum Ende des Films in gespannter Unklarheit bleibt. Zwischendurch läuft eine sehr ethische Liebesgeschichte, in der Hans Mierendorff Gelegenheit hat, seine reife Männlichkeit an zwei Frauen zu beweisen. Die eine ist eine gute mit Mutterinstinkten gesegnete Frau, an der er eine Stütze im Unglück findet. Die andere, die Böse, endet, nachdem sie ihm viel Leid gebracht und verlassen hat, selbst im Unglück. Deren Verführer ist Louis Ralph. Der Film ist sauber gearbeitet und findet auch Beifall.

•

„Freund Ripp."

Fabrikat: Huszar-Film.
Regie: Alfred Halm.
Hauptrollen: Karl Huszar, L. Haskel, H. Werner-Kahle.
Photographie: Arpád Viragh.
Uraufführung: Richard-Oswald-Lichtspiele.

Karl Huszar, uns bisher als komische, groteske Film-Erscheinung bekannt, hat, dem unerforschlichen Ratschluß menschlicher Ambitionen folgend, selbstständig einen eigenen Film gemacht, in dem er neben anderen Dingen auch die Hauptrolle innehatte. Das glühende Bestreben jedes aufsteigenden Sternes nach freier Bahn hat ihm, der einmal eine blütende Hoffnung der an Komik armen deutschen Filmindustrie war, nach kurzem Dasein ein Ende bereitet. Er ist keine Hoffnung mehr. Hoffentlich. Dieser Film beweist es. Zu betrauern ist nur der schöne dressierte Hund Ripp, der ohne Knurren bis in den letzten Akt dieses grausamen Schauspiels den Befehlen einer Handvoll blutiger Dilettanten gehorchen mußte. Amen.

•

„Dunkle Gassen."

Fabrikat: Erfmann-Film, Berlin.
Regie: Jack Wortheng.
Hauptrolle: Battling Siki, Magnus Stifter, A. Fryland.
Bauten: Robert Neppach.
Länge: 1605 Meter (5 Akte).
Vertrieb: Domo-Film.
Uraufführung: Mozartsaal.

Boxkämpfe im Film sind eine amerikanische Note, und berühmte Boxer in eine Filmhandlung einzureihen, ist ebenfalls amerikanisch. „Dunkle Gassen", die sich im Mozart-Saal den Blicken öffneten, liegen um jenes sensationelle Boxmatch herum, in dem der Neger Battling Siki (oder wie man halt so heißt) seinen Landsmann Tom Barker das Nasenbein und die Rippen einschlug. Der „Ring" steigt sogar als geschickt angebrachter Höhepunkt über den dunklen Gassen herauf, und was sich sonst in ihnen vollzieht, hat zwar die abenteuerliche Logik des Kinos, aber auch ihre atemraubende Spannung und Bewegung. Ein amerikanischer Gentleman versucht seine reiche Cousine durch chinesische Verbrecher ums Leben zu bringen. Aber die gelbhäutigen Schurken haben irgendwo ein gefühlvolles Herz und verschleppen das schöne Mädchen nur in die unheimlichen Winkel der düsteren Chinatown, allwo es von dem treuen schwarzen Diener entdeckt und errettet wird. Die Handlung ist abwechslungsreich und völlig auf Sensation gestellt, wobei mancherlei neue Überraschungen gelingen. Das alles geschieht freilich nur, um den bereits vorher gefilmten Boxkampf ins rechte Licht zu rücken, und die Regie hat darin nicht mit dicken Deutlichkeiten gespart. Das Match wirkt wie ein Teil des Filmes, wenn auch das kundige Auge einige Lücken entdeckt, die man zu überbrücken vergaß. Battling Siki ist als Boxer vollendet, als Darsteller freilich völlig unbeholfen — im Gegensatz zu den Chinesen, die geradezu erstaunliche schauspielerische Leistungen vollbringen. Der schönen Erbin schenkte die Französin Charlotte Duval Gesicht und Begabung; sie gehört zu den erfreulichsten neueren Erscheinungen der Filmwelt. Von deutschen Darstellern bemühten sich vor allem Alfons Fryland und Magnus Stifter mit bestem Gelingen um den Erfolg. Es war nicht ihre Schuld, wenn die Boxkämpfe mehr als die schauspielerischen Partien des Filmes interessierten, auf diese Wirkung steuerten Manuskript und Regie hin. Daß die internationale Besetzung, die in Chinatown Amerikas, in Paris und sich sonstwo zutragende Handlung eigentlich einen deutschen Film decken, wird niemand erkennen, dem nicht der Zufall verriet, daß Peter Paul Felner die Angelegenheit arrangiert hatte.

Wirtschaftspolitische Rundschau

HANDELSTEIL DES KINEMATOGRAPH

Es wird weiter gegründet

Dieser Artikel ist Ende Juli — also vor dem Buchdruckerstreik — geschrieben und gesetzt. Er gilt heute nur noch bedingt. Insbesondere ist das Urteil über Paul Wegeners Gründung zu revidieren, auch sind die Verhältnisse bei der National geklärter. Wir glauben aber aus handelspolitischen Gründen, den Artikel trotzdem noch abdrucken zu müssen.

Es gibt doch noch Leute, die an die Zukunft des deutschen Films glauben. Nicht nur in der Branche, denn da ist es selbstverständlich, sondern auch außerhalb. Das zeigt sich vor allem an der Fülle der Neugründungen, die nach den verschiedensten Richtungen hin interessant sind.

Paul Wegener hat zum Beispiel wieder einmal eine neue Aktiengesellschaft gegründet, nachdem die Kombination, die er innerhalb der „E. F. A"-Gruppe eingeleitet hatte, ein etwas unrühmliches Ende gefunden hat.

Die Schuld lag natürlich in diesem Falle nicht nur an Wegener, sondern an dem Fiasko, das der gesamte E. F. A.-Plan erlitt, weil man die heterogensten Elemente in einen Rahmen spannen wollte, in den sie sich nun einmal nicht spannen ließen.

Man gründet jetzt mit sechshundert Millionen und präsentiert einen Aufsichtsrat, dem der Generalintendant der Berliner Staatstheater, Professor Max v. Schillings, und der Generalintendant Graf Seeberg in Dresden angehören.

Das Bankkapital ist durch den Direktor Schnabel von der Prager Uinonbank vertreten.

Für die geschäftliche Leitung zeichnet Dr. Martin Goldmann, ein Herr, der bisher im Film ein unbeschriebenes Blatt ist.

Bei aller Hochachtung für Wegeners Künstlerschaft und vor seinen künstlerischen Leistungen beim Film erscheint es uns, besonders nach den Erfahrungen der letzten Zeit, immerhin gefährlich, ein großangelegtes Fabrikationsunternehmen ohne fachmännische Beratung zu gründen.

Es kommt nicht nur darauf an, daß Filme gemacht werden, sondern sie müssen auch verkauft werden. Aber es ist für eine Aktiengesellschaft von vornherein außerordentlich mißlich, wenn man nach dieser Richtung hin auf den Vertrieb, also auf den Zwischenhandel, angewiesen ist.

Der erste Film, der angezeigt wird, ist eine Phantasie aus dem Schneeland Tibet.

Das Sujet sollte schon vor vielen Monaten in einer anderen Kombination gedreht werden. Man hatte aber damals, abgesehen von den Herstellungskosten, unserer Information nach, andere Bedenken, deren Stichhaltigkeit wir nicht untersuchen können.

Das Grundkapital stellt in dem Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, etwa hundertfünfundzwanzig Dollar dar. Das reicht natürlich noch nicht einmal, um die Ateliermiete zu zahlen. Aber schließlich steht ja gerade beim Film das Aktienkapital immer in einem schreienden Mißverhältnis zu den tatsächlich vorhandenen Mitteln, die, wie Eingeweihte wissen wollen, bei der Paul Wegener-Film-Gesellschaft in ausreichendem Maße vorhanden sind.

Wie sich die Ereignisse überstürzen, sieht man an der Tatsache, daß noch einen Tag vorher die Filmwerke Staaken ihre Gründungsnotiz mit der Bemerkung einleiten konnten, daß sie mit fünfhundert Millionen Stammaktien und fünfundzwanzig Millionen Vorzugsaktien nominell an der Spitze der deutschen Filmaktien marschieren.

Diese Gesellschaft stellt bekanntlich die Verwaltung des größten Filmateliers der Welt dar, das für fünfzehn Jahre fest gepachtet ist.

Wir haben über Staaken schon mehrfach berichten können. An dieser Gesellschaft, die unter Führung von Hans Neumann zustande gekommen ist, sind, nach der Zusammensetzung des Aufsichtsrates zu urteilen, die Zeppelinwerke, Friedrichshafen, die Eigentümerin der Halle, und die Kreise um Georg Sklarz beteiligt. Man hat einen Teil der Aktien außerdem an Interessenten abgegeben, die diejenigen Nebenbetriebe einrichten werden, die zu einem Filmatelier gehören.

Neben einer Kopieranstalt wird z. B. das Theaterkunstgewerbehaus Stenger-Impekoven & Co. gewaltige Werkstätten anlegen, in denen Kostüme, Kulissen, Stuckarbeiten usw. mit einer Schnelligkeit hergestellt werden können, die alles bisher nach dieser Richtung hin Gebotene übertrifft.

So weit leistungsfähige Filmfirmen das Atelier mietweise in Anspruch nehmen, soll eventuell eine teilweise Finanzierung dadurch durchgeführt werden, daß man Leihmiete, Fundus, Bauten usw. als Anteil an der Herstellung betrachtet. Auch direkte finanzielle Beteiligung in besonders gearteten Fällen soll in Betracht gezogen werden.

Die Neumann-Produktion, die zurzeit in Staaken I. N. R. I. dreht, ist eine absolut selbständige Gesellschaft. Sie wird auch in den nächsten Tagen in die Form einer Aktiengesellschaft gekleidet, ein rein formaler Vorgang, der bei der Ausdehnung des Unternehmens und bei der Größe der darin investierten Kapitalien eigentlich selbstverständlich ist.

In München wurde aus der Bavaria-Film G. m. b. H. ebenfalls eine Aktiengesellschaft gemacht, in deren Aufsichtsrat als Vertreter der Emelka Justizrat Dr. Rosenthal, Bankdirektor Alfons Christian und Direktor W. Kraus sitzen, während der Gründer und Leiter der Bavaria, Herr Wagowski, durch seinen Vater Max Wagowski und Kaufmann Paul Nathan vertreten ist.

Das Grundkapital beträgt hundert Millionen Mark, ein Betrag, der lächerlich gering anmutet, weil man weiß, welche Summen allein bis jetzt in den Großfilm vom Untergang Trojas investiert sind.

Von sehr starkem Interesse sind dann noch in handelspolitischer Beziehung die Vorgänge bei der National-Film-Aktiengesellschaft, deren Aktienmajorität von einer Gruppe erworben wurde, die bisher keinerlei Filmbeziehungen hatte.

Es scheint, als ob zwischen dieser Majoritätengruppe und Prominenten-Mitgliedern der bisherigen Verwaltung gewisse Differenzen bestehen, deren praktische Wirkungen sich erst nach der außerordentlichen Generalversammlung am 16. August zeigen können.

Die Vertreter der bisherigen Aktienmajorität haben ihre Aufsichtsratsposten niedergelegt. Wer in Zukunft den Vorsitz führen wird, steht noch nicht ganz fest. Man sucht nach einer entsprechenden deutschen Persönlichkeit, weil die Erwerber der Aktienmajorität Ausländer sind, und weil es immerhin paradox sein würde, ausgerechnet bei einer „National-Film A.-G." an die Spitze des Aufsichtsrates eine Persönlichkeit aus fremdem Land zu setzen.

Man verstehe das nicht falsch. Wir haben immer auf dem Standpunkt gestanden, daß die deutsche Filmindustrie nur gewinnen kann, wenn sich außerdeutsches Kapital für sie interessiert. Wir finden es für selbstverständlich, daß amerikanische Konzerne an die Spitze ihrer deutschen Tochtergesellschaft Amerikaner stellen, daß in der Leitung russischer Firmen Russen an maßgebender und entscheidender Stelle sitzen. Aber so lange man Wert darauf legt, einen Konzern als rein deutsch anzusprechen, muß natürlich auch die Verwaltung in deutschen Händen liegen, besonders wenn man über Leute verfügt, die in der Filmindustrie einen anerkannten Namen haben.

Die „National-Film A.-G." verfügt über recht gute Sachwerte und war auf dem besten Wege, sich ausgezeichnet zu entwickeln. Es wäre bedauerlich, wenn der Wechsel der Aktienbesitzer nach dieser Richtung hin irgendwie sich hindernd in den Weg stellte.

An der Börse haben „Nationalaktien" im allgemeinen in gleichem Maße die Bewegung mitgemacht, wie sie bei allen Filmwerten zu verzeichnen ist. Zurückgegangen ist lediglich Oswald, wahrscheinlich aus dem Grunde, wie im „Kinematograph" mehr oder weniger ausführlich behandelt.

Merkwürdig vernachlässigt sind Aafa-Aktien, deren Kurs für jeden, der die Verhältnisse genau kennt, gerade zu befremdend niedrig ist. Es scheint, daß die Verwaltung aus ganz bestimmten Gründen den Kurs niedrig hält, um nachher eine desto größere und intensivere Steigerung durchzuführen.

Bei der „Ifa" spricht man von einer großen amerikanischen Kombination, die darin ihren Ausdruck finden soll, daß sich die Ausländer mit rund hunderttausend Dollar an einem deutschen Unternehmen in irgendeiner Form beteiligen und vor allem die gesamte Produktion für Amerika übernehmen.

Die „Ita" soll umgekehrt Vertriebsmittelpunkt für das gesamte europäische Gebiet sein. Das bedeutet natürlich nach jeder Richtung eine Stärkung der Position dieses jungen Konzerns, der auch in seinem Produktionsprogramm außerordentlich vorsichtig und geschickt vorgeht.

Die Steigerung dieser Aktien an der Börse ist durchaus berechtigt und bleibt eigentlich immer noch hinter dem zurück, was tatsächlich bezahlt werden müßte.

Im übrigen ist in den nächsten Tagen der Abschluß der „Terra" zu erwarten der sicher, wie immer, ein ausgezeichnetes Bild bieten wird und der, wenn man das Börsentechnische ansehen will, wiederum eine erhebliche Steigerung des Kurses bringen wird.

Aber was bedeuten schon all diese Kurssteigerungen im Vergleich zur Bewegung des Dollars? Letzter Endes eine Entwertung. Aber das ist nicht nur bei Filmaktien so, sondern bei allen Papieren. Es ist ein Zeichen der Zeit, das auch nicht durch Valutaeingänge und durch Teuerungszuschläge ausgeglichen werden kann.

Kleines Notizbuch

Goldmark als Ateliermiete.

Der Verband Deutscher Filmateliers E. V. hat beschlossen, in Zukunft den Ateliermietpreis in Goldmark zu erheben.

Die Einheit bildet ein Drittel der Friedensmiete. Multiplikator ist die jeweilige Goldmarkparität, die wieder nach dem Stand des Schillings an der Berliner Börse berechnet wird.

Es handelt sich hier also um eine Kombination von Goldmark und Pfund, die naturgemäß nicht zu vermeiden ist, solange die Reichsbank den offiziellen Goldankaufpreis niedrig hält.

Die Atelierbesitzer mußten zu diesem Berechnungsmodus greifen, weil ein großer Teil der Materialien, die für die Aufrechterhaltung der Ateliers erforderlich sind, nur gegen Goldmarkberechnung abgegeben wird.

•

Righelli bei der Trianon.

Gennaro Righelli, der bekanntlich in Gemeinschaft mit der National den Bohème-Film geschaffen hat, wird seinen nächsten Film, den er in Deutschland macht, bei der Trianon inszenieren. Maria Jacobini wird wiederum die weibliche Hauptrolle spielen.

*

Der Kampf um den Mount Everest.

Der Streit zwischen der Pax-Film in Köln und der Flag in München stellt einen typischen Fall der Rechtsverwirrung dar, die durch die Besetzung des Rheinlandes Platz gegriffen hat.

Fest steht nach den uns überlassenen Originalunterlagen, daß die Flag den Film „Climbing Mount Everest" von der englischen Herstellerin für ganz Deutschland gekauft hat.

Fest steht durch eine uns vorliegende Erklärung, daß der Sekretär der Königl Geographischen Gesellschaft in London ausdrücklich erklärt hat, daß das besetzte Gebiet mit zu Deutschland zu zählen ist, und daß dort — abgesehen von einer Vorführung vor englischen Soldaten — keinerlei Aufführungen stattgefunden hätten und keinerlei Rechte vergeben seien.

Die Pax-Film stützt sich auf einen Vertrag mit Gaumont, der das Monopol für Frankreich erworben hat. Es scheint sich also hier um eine falsche Auslegung des französischen Vertrages durch Gaumont zu handeln.

Das Düsseldorfer Urteil stützt sich nach unseren Informationen erstens darauf, daß die Flag nicht den Nachweis erbracht habe, wann sie den Film in Düsseldorf vorzuführen gedenke, zweitens auf die Aussage des Vertreters des Residenz-Theaters, daß er den Film von der Pax-Film erworben hätte, die Pax-Film wieder von der Firma Gaumont und diese wieder von der Königl. Geographischen Gesellschaft in London. Es stand also in diesem Prozeß Behauptung gegen Behauptung.

Ausschlaggebend für das Gericht scheint die Tatsache gewesen zu sein, daß die Interalliierte Rheinland-Kommission den Film für das besetzte Gebiet freigegeben hatte. Dem Gericht war anscheinend nicht bekannt, daß diese Freigabe sich lediglich als eine zensurtechnische Maßnahme darstellt, die natürlich mit dem Lizenzrecht nichts zu tun hat.

Gegen das Düsseldorfer Urteil ist Berufung eingelegt.

Wir persönlich möchten mit unserem Urteil über diese ganze Angelegenheit bis zur nächsten Gerichtsentscheidung zurückhalten. Wir empfehlen aber den Theaterbesitzern, das gleiche zu tun, weil sich immerhin Komplikationen ergeben könnten, die besser vermieden werden. Es wird im Rheinland auch drei Wochen ohne „Mount Everest" gehen.

•

Kinoschließung in Sachsen.

Die Kinobesitzer des Amtshauptmannsbezirks Stollberg schließen bis auf weiteres ihre Theater, weil die hohen Leihpreise in Verbindung mit einer besonders ruinös wirkenden Vergnügungssteuer die Aufrechterhaltung der Betriebe unmöglich machen. Wir kommen auf die Angelegenheit zurück, sobald uns eingehende Unterlagen vorliegen.

•

Ein neuer bayerischer Filmdozent.

Mit Beginn des Wintersemesters übernimmt Dr. Ernst Leopold Stahl, der erste Dramaturg und stellvertretende Intendant der Bayerischen Landesbühne in München, an der Deutschen Filmschule die Vorlesungen über Ästhetik und Dramaturgie.

Dr. Ernst Leopold Stahl gehört zu den besten Kennern des deutschen Theaters und hat sich als Dramaturg und Theaterkritiker schon seit Jahren einen guten Namen gemacht.

Die Verbindung dieses feinsinnigen Forschers und ausgezeichneten Publizisten mit dem Film ist außerordentlich zu begrüßen. Es ist sicherlich anzunehmen, daß aus dieser zunächst theoretischen Verbindung mit dem Film praktische Arbeiten erwachsen, die überaus wertvoll sind.

•

Die Bibel als Film.

Einen achtzehnaktigen Monumentalfilm hat der italienische Regisseur Garriazza geschaffen. Der Bildstreifen, der bei einer Sondervorführung vor der Berliner Presse große Anerkennung fand, zeigt die Erschaffung der Welt, den Sündenfall, die Sündflut, den grandiosen Turmbau zu Babel, Joseph in Ägypten, Moses' Sendung und Moses' Tod. Das Riesenkunstwerk, an dessen Bearbeitung sich zweiundsiebzig Theologen beteiligten, ist soeben vom Deulig-Verleih erworben worden. Seine Uraufführung wird voraussichtlich in einer großen Berliner Kirche stattfinden.

*

Die wertbeständige Anleihe.

Die Zeichnung auf die wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches hat am 15. August ihren Anfang genommen. Im Anzeigenteil dieser Nummer werden die Bedingungen für die Zeichnung bekanntgegeben. Danach lauten die Stücke sowohl auf Dollar als auch auf Mark, und zwar werden Stücke von 1 Dollar bis zu 1000 Dollar ausgefertigt.

Die großen Stücke von 1000 Dollar bis zu 10 Dollar einschließlich tragen 6 Prozent Zinsen, die jährlich zahlbar sind. Die Stücke von 5 Dollar abwärts werden ohne Zinsscheine ausgefertigt. Sie werden im Jahre 1935 zu 170 Prozent, also mit einem Aufschlage von 70 Prozent zurückgezahlt, die großen Stücke hingegen nur zum Nennwerte, d. h. zu 100 Prozent. Ein Anleihestück über 10 Dollar würde also im Jahre 1935 mit dem Gegenwert von 10 Dollar, berechnet nach dem New-Yorker Wechselkurse, zahlbar sein; ein Stück über 1 Dollar mit dem Gegenwert von 1,70 Dollar.

Um den Zinsenbedarf für eine Anleihe bis zu 500 Millionen Mark Gold zu decken, sieht ein von der Reichsregierung den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegter Gesetzentwurf die Ermächtigung für die Reichsregierung vor, Zuschläge zur Vermögenssteuer zu erheben. Zur besonderen Sicherung der Kapitalrückzahlung ermächtigt

der Gesetzentwurf die Reichsregierung, die einzelnen Vermögenssteuerpflichtigen nach dem Verhältnis ihres steuerbaren Vermögens zur Aufbringung des Kapitalbedarfs heranzuziehen. Demnach sind Zinsen und Kapitalrückzahlung der Anleihe durch die Gesamtheit der deutschen Privatvermögen sichergestellt. Die Anleihe ist zudem mit besonderen steuerlichen Vorzügen ausgestattet: Selbstgezeichnete Anleihe ist von der Erbschaftssteuer frei; auf Umsätze in der Anleihe ist keine Börsenumsatzsteuer zu entrichten.

Die Einzahlung auf die neue Anleihe kann in hochwertigen Devisen, in Dollarschatzanweisungen oder in Mark (auf Grund des New-Yorker Wechselkurses) vorgenommen werden. Erfolgt sie in Devisen oder Dollarschatzanweisungen, so beträgt der Zeichnungskurs bis auf weiteres 95 Prozent, erfolgt sie in Mark, 100 Prozent. Eine Erhöhung des Zeichnungspreises bleibt vorbehalten.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank, ferner fungiert eine große Anzahl von Banken, Bankfirmen und sonstigen Geldinstituten als Annahmestellen für die Zeichnung. Es kann aber der Zeichner auch jede andere nicht als Annahmestelle bestellte Bank oder Bankfirma mit der Zeichnung beauftragen.

•

Vorführerprüfung.

Die nächste Prüfung für technische Leiter von Lichtbildveranstaltungen an Schulen und in der Jugendpflege findet am 5. November statt. Nach der im Zentralblatt der preußischen Unterrichtsverwaltungen veröffentlichten Prüfungsordnung hat die Prüfung festzustellen, ob der Bewerber oder die Bewerberin zur technischen Leitung von Lichtbildveranstaltungen an Schulen oder in der Jugendpflege geeignet ist. Zugelassen werden Lehrer oder Lehrerinnen, Studierende an staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschulen und in der Jugendpflege bewährte Personen. Die Meldung ist schriftlich an den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, Herrn Prof. Dr. Lampe, Direktor der Bildstelle des Zentralinstituts, Berlin NW 40, Moltkestr. 7, bis spätestens Montag, den 29. Oktober, zu richten. Beizufügen sind der Meldung ein Lebenslauf, ein Zeugnis über die Lehrbefähigung oder die Matrikel und ein amtliches Unbescholtenheitszeugnis, ferner eine Bescheinigung über die erlangte technische Vorbildung, deren Art, Umfang und Dauer genau anzugeben ist.

•

Die Preisentwicklung bei den Münchener Kinotheatern im August.

Die gewaltige Teuerungswelle seit Anfang August war auch für die Münchener Kinotheater Veranlassung, die im Juli sehr zurückgebliebenen Eintrittspreise wie Löhne zu „normalisieren". Bei dieser Entwicklung wurde auch der bisher bis zu 50 Prozent ausmachende Unterschied der dritten Rangklasse gegenüber der ersten wesentlich reduziert. Die Angestellten der dritten Rangklasse erhalten heute nur noch 20 Prozent weniger als in der ersten.

Die Kinomusiker erhielten für Streicher und Bläser mit vollem Dienst in der ersten Augustwoche 2 bzw. 1,5 und 1,12 Millionen, in der zweiten Augustwoche 5 bzw. 4,5 und 4 und in der dritten Augustwoche 18 bzw. 16,2 und 14,4 Millionen. Die halben Dienst versehenden Klavierspieler erhielten entsprechend 1,2 bzw. 0,88 und 0,62, dann 3 bzw. 2,6 und 2,3 und in der dritten Woche 10,8 bzw. 9,36 und 8,28 Millionen.

Für die Vorführer stiegen die Löhne für die Zeit vom 16. bis 24. August auf 20 bzw. 18 und 16 Millionen, für Portiers auf 14,4, für Platzanweiserinnen und Kassiererinnen auf 9,6 bzw. 8 und 6,4 Millionen.

Die Eintrittspreise wurden in der ersten Augusthälfte für die Theater 1. Klasse einheitlich festgesetzt auf Mindestpreis 60 000 M., steigend über 100 000 und 150 000 bis 200 000 für die besten Plätze. Entsprechend in der 2. Klasse 40 000, 80 000, 120 000 und 160 000, in der 3. Klasse 30 000, 60 000, 90 000 und 120 000 M. Neuerdings wurden sie erhöht auf 250 000, 500 000, 750 000 und 1 000 000 für die 1. Klasse, 180 000, 300 000, 420 000 und 600 000 für die 2. Klasse und 120 000, 200 000, 280 000 und 360 000 M. für die 3. Klasse. Es ist also die Berliner Preishöhe im allgemeinen erreicht, ja übertroffen worden.

Demgegenüber blieben die Nürnberger Eintrittspreise wesentlich zurück. Hier galten in der ersten Monatshälfte nach vier Theaterklassen gestaffelt: 25 000 bis 70 000, 20 000 bis 50 000, 15 000 bis 30 000 und 12 000 bis 20 000 M.

•

Aus der Münchener Filmindustrie.

Die in der Orbis aufgegangene Filmfabrik A.-G. hat sämtliche Anteile der Sportfilm-G. m. b. H. erworben und wird in der Sportfilmfabrikation mit einem Faltbootfilm „Der Regattafürst" beginnen.

Die Schebera-Film-G. m. b. H. hat ihren Plan, einen „Andreas Hofer" herzustellen, auf den Herbst vertagt, um mit dem gleichen Personal auch die notwendigen Winteraufnahmen machen zu können. Inzwischen beschäftigt sie sich mit Trickzauberfilmen, die witzige Parodien auf bekannte historische Persönlichkeiten geben werden. Eine „Madame Dubarry" ist bereits fertig.

Die Union-Film-G. m. b. H. begann unter der Regie Josef Bergers mit den Aufnahmen zu dem von Robert Heymann für den Film bearbeiteten Roman „Der Strick des Henkers" von Petöfi. Das letzte fertiggestellte Werk „Um Recht und Liebe" von Josef Berger, frei nach Zschokke „Tante Rosmarin", ist mit Grete Reinwald in

der Hauptrolle vollendet und erscheint bei der Filmlicht A.-G. Straßburger für ganz Deutschland.

*

Die Mosaik Film A.-G. in München.

Unter diesem Titel ist in München am 2. August eine A.-G. begründet worden, deren Seele und künstlerischer Oberleiter der frühere Filmjournalist Fr. L. Grauvogl — zuletzt Chefredakteur der inzwischen eingestellten Deutschen Lichtspielzeitung — ist.

Als besonderes Aufgabengebiet betrachtet die Mosaik-Film A.-G. die Schaffung hochwertiger Beiprogramme wissenschaftlicher wie unterhaltender Art. Speziell ist an die Verfilmung von Anekdoten gedacht. Sie will aber demnächst sich größeren Filmen zuwenden.

Das als Erstling hergestellte „Mondnachtintermezzo" von etwa 360 Meter Länge ist bereits fertig und, wie es heißt, unter sehr günstigen Bedingungen verkauft.

Aus der Werkstatt

Einsendungen aus der Industrie.

Regisseur Bolvary hat seine Außenaufnahmen zu dem Film „Heiße Leidenschaften" auf dem Kontinent beendet und ist mit seinem Ensemble wieder in München eingetroffen, wo er mit den Innenaufnahmen im Atelier Bavaria soeben beginnt.

*

Der Stranz-Film „Zwischen Flammen und Bestien" ist hergestellt und gelangt in kürzester Frist zur Vorführung.

*

Die Vorarbeiten zu dem ersten diesjährigen Film der Phoebus-Film Akt.-Ges. „Das Kind der Berge" sind nunmehr so weit gediehen, daß man mit den Aufnahmen unter der Regie von Robert Dinesen in den nächsten Tagen im neuen Atelier der Phoebus-Film Akt.-Ges. beginnen wird. Die Hauptrolle spielt Frau Lya de Putti. Photographie: Sofus Wamgo; Hilfsregie: Alfred Kern.

*

Demnächst beginnen die Aufnahmen zu dem ersten Film der neuen Paul-Wegener-Film Akt.-Ges., dem Großfilm „Lebende Buddhas", eine Phantasie aus dem Schneeland Tibet. Das Manuskript stammt von Paul Wegener und Hans Sturm. Für die Leitung der Bauten wurde Prof. Hans Pölzig gewonnen.

*

Albin Grau hat im Auftrage der „Dafu" ein Filmmanuskript „Ritter Blaubart" (nach alten Märchenmotiven) fertiggestellt.

*

Die Trianon-Film-Comp. hat mit den Atelieraufnahmen zu dem Großfilm „Nanon" (Regie: Hanns Schwarz) mit Harry Liedtke, Gräfin Eszterhazy, Hanni Weiße, Junkermann, Rex, Waßmann, von Ledebur, Diegelmann, Julie Serda und Margarete Kupfer begonnen.

Die gleiche Firma begann mit den Atelieraufnahmen zu ihrem neuen Maria-Jacobini-Film. Regie: Righelli. Die übrigen Rollen liegen in den Händen von Rosa Valetti, Heinrich George, Charles Willy Kayser und Ernst Rückert.

*

Als ersten Großfilm ihrer gemeinsamen Produktion 1923-1924 werden die Spera-Film-Gesellschaften im Haag und in Berlin im Herbst den Film „Leibeigen" von Victor A. Beldiman, dem Sohn des früheren rumänischen Gesandten in Berlin, herausbringen. Der Film spielt vor der Aufhebung der Leibeigenschaft in Rumänien und wird an den historischen Stätten in der Moldau unter der Regie Alfred Halms gedreht. Beldiman stellte das Manuskript nach einer authentischen Erzählung des bekannten rumänischen Historikers Radu Rosetti her, der einer der ältesten moldauischen Bojarenfamilien entstammt. Rumänische Schauspieler sind für diesen Film verpflichtet. Im Anschluß daran beabsichtigt die Spera, noch einen Kulturfilm im rumänischen Petroleumgebiet aufzunehmen, welches, wie ganz Rumänien, für den Kurbelkasten absolutes Neuland ist. Photographie: Toni Mülleneisens.

*

Die Vorbereitungen zu dem neuen Film der Alexander-Korda-Film G. m. b. H. sind beendet. Regie: A. Korda. Manuskript: Ludwig Biro. Hauptrolle: Maria Korda. Der ungarische Zeichner Marcel Vertes ist als künstlerischer Beirat gewonnen. Architekt: Heinrich Richter. Photographische Leitung: Emil Schünemann.

Mary Odette ist aus London in Berlin eingetroffen, um die weibliche Hauptrolle in dem großen Orientfilm der John-Hagenbeck-Film Akt.-Ges. „Im Schatten der Moschee" zu übernehmen. Ein internationales Ensemble (Engländer, Perser und Russen in leitenden Rollen) spielt in diesem Film unter der Regie des amerikanischen Regisseurs Walter Richard Hall.

*

Die Ermolieff-Film G. m. b. H. hat in ihrem Atelier in Grunwald bei München mit den Aufnahmen zu dem Monumentalfilm „Taras Bulba" (nach dem gleichnamigen Kosakenroman von Gogol) begonnen. Regie: Josef Ermolieff. Hauptrollen: Helena Makowska, Duvan-Tortzow, Marion, Runitsch. Aufnahmeleitung: Strichewsky. Der erste Film der gleichen Firma „Ihr Fehltritt" ist fertiggestellt und wird demnächst in Berlin vorgeführt werden.

*

Der Großfilm der Film-Industrie- und Handels-Akt.-Ges. (Fihag) „Ein Volk in Ketten" (Manuskript: Franz Adam Beyerlein, Hauptrollen: Bernd Aldor, Margit Barnay, Friedrich Kühne; Photographie: Friedr. Weinmann) ist fertiggestellt und demnächst vorführungsbereit.

*

Die Zirkusaufnahmen zu dem ersten Marcco-Film der Produktion 1923-1924 „Marcco unter Gauklern und Bestien" (Hauptrollen: Joe Stöckel als Marcco und Lotte Lorring) sind unter der Regie Joseph Delmonts beendet. Mit den Außenaufnahmen wurde begonnen.

*

Die Meßter-Ostermayr-Film G. m. b. H., deren Kulturabteilung seinerzeit ihre Arbeit erfolgreich mit dem großen Röntgenfilme begann, ist eine besonders für die Chirurgen Münchens interessante Interessengemeinschaft mit der Unterrichts-Film G. m. b. H. Berlin, eingegangen, auf Grund deren in München einer der bekannten Dr. v. Rotheschen Aufnahmeapparate für chirurgische Aufnahmen zur Aufstellung gelangen und so den Münchener Gelehrten die Gelegenheit gegeben werden wird, ihre interessanten Fälle und Operationen zu Belehrungs- und Anschauungszwecken im Filme festzuhalten. Die Meßter-Ostermayr-Film G. m. b. H. hat außerdem die Vertretung der Unterrichtsfilm G. m. b. H. für Süddeutschland und den Vertrieb ihrer Filme für das gesamte Ausland übernommen.

Das Verleih-Programm der

Verleihbezirk: Rheinland

Die Hölle von Borbalo
Das Monumental-Filmwerk der Pan-Film Akt.-Ges., Wien. Regie: H. Homma

Um Mitternacht im Pavillon
Der gewaltige Abenteurerfilm nach dem Roman „Homo Sum" von Walter Scott

Arme Sünderin
Ein Sitten-Großfilm mit Diana Karenne, Alfred Abel, Fritz Kortner

Alexandra
Zeitgemäßer Spielfilm
In den Hauptrollen: Margit Barney, Robert Scholz, W. Kaiser-Heyl

Der Hof ohne Lachen
Ein Drama aus dem Leben
mit Gisela Schönfeld, Adele Sandrock, Ferd. v. Alten, Arnold Korff

Der Paradiesapfel
Sittendrama aus der Gesellschaft. Hauptrollen: Marythé d'Or, Ed. v. Winterstein
Walter Schmidthäßler, Wilh. Diegelmann, Erich Kaiser-Titz, W. Kaiser-Heyl

Gevatter Tod
„Elixiere der Liebe". / Das große Filmwerk

Die Rosenkreutzer
Ein Drama aus den Tagen Josefs II.

Die trennende Brücke
Der große Spielfilm nach dem gleichnamigen Roman von Julius Ludassy

Faschingsliebe
Eine Geschichte gewoben aus Wirklichkeit und Träumen
Hauptdarsteller: Erna Morena, Frida Richard, Ferry Sikla

Was bringt
in der Saison 1923-24 die

PHOEBUS-FILM-A.G.

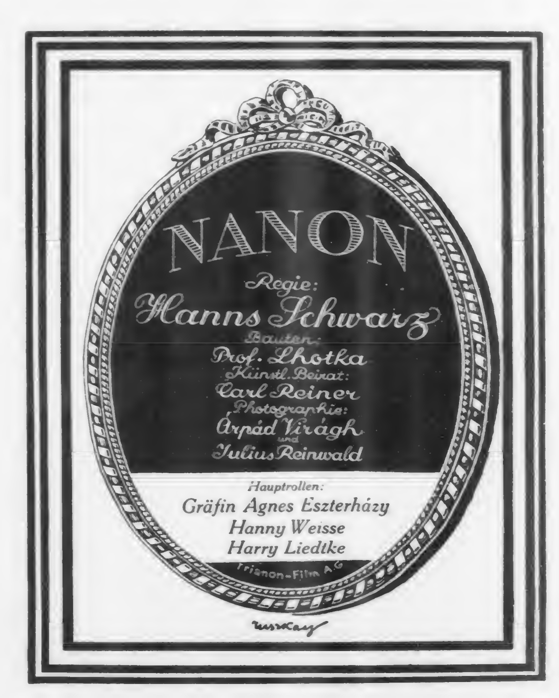
?

Im Vertrieb für die ganze Welt:

3-4 große internat. Gesellschaftsfilme
eigener Produktion

3-4 große spannende Sensationsfilme
deutscher und amerikanischer Produktion

und . . . .


NANON
Regie:
Hanns Schwarz
Bauten:
Prof. Lhotka
Künstl. Beirat:
Carl Reiner
Photographie:
Árpád Virágh
und
Julius Reinwald
Hauptrollen:
Gräfin Agnes Eszterházy
Hanny Weisse
Harry Liedtke
Trianon-Film A.G.

Kinotechnische Rundschau

Zum Zwecke der einheitlichen Normen

Von Dr. Carl Forch.

Wenn der Theaterbesitzer oder der Verleiher das Wort Normung liest, so packt ihn das Grauen oder er beginnt zu gähnen. Denn mit dem Begriff der Normung verbindet sich bei ihm die Vorstellung von eigenartigen Zeichnungsblättern mit mehr oder weniger rätselhaften Linien und trockenen Zahlen. Und doch soll die Frucht der ganzen auf die Normung verwendeten Bemühungen gerade dem Theaterbesitzer und dem Verleiher zum ganz überwiegenden Teil zugute kommen, und deshalb sollen gerade diese beiden Gruppen der Kinoindustrie darauf drängen, daß genormt wird und daß die von der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Normenausschuß der Deutschen Industrie festgesetzten Normen auch durchweg eingehalten werden.

Endzweck aller Normung ist die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit der Industrie. Sie nahm ihren Ausgang von dem Wunsch, die einzelnen Teile einer Maschine, vor allem solche, die in Hunderten und Tausenden von Stücken gebraucht werden, in Masse und auf Vorrat herzustellen: einmal um die Herstellung zu verbilligen und zum andern, um verlorengegangene oder abgenutzte Stücke allerorts rasch ersetzen zu können. Gibt man sich einmal die Mühe, eine Normalform für jedes Rad, jede Schraube, jede Schiene aufzustellen, dann ist es verständig, jedem dieser Teile auch die zweckentsprechendste Form zu geben. Es soll die Normung also nicht nur der wirtschaftlich günstigsten Herstellung der Maschine dienen, sondern sie soll auch den wirtschaftlich günstigsten Betrieb gewährleisten. Und dieser Umstand ist gerade für Theaterbesitzer und Verleiher von ausschlaggebender Bedeutung. Daß die einzelnen am Projektorwerk vorhandenen Befestigungsschrauben und Triebräder den vom Normenausschuß der Deutschen Industrie vorgeschriebenen Abmessungen entsprechen, interessiert mehr den Feinmechaniker, dem die Herstellung und Instandsetzung des Projektors anvertraut ist. Hier werden die ganz allgemein gültigen Normen auch schon lange befolgt. Jetzt handelt es sich darum, auf diejenigen Teile des Werkes, die für die Kinozwecke besonders charakteristisch sind, die Grundsätze der Normung zu übertragen.

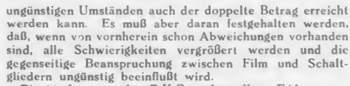
Zunächst entsteht die Frage, ob diese Normung erforderlich ist. Wenn die Normung mit Rücksicht auf die Auswechselbarkeit einzelner Teile geboten ist, so muß sie in der Kinotechnik in erster Linie befolgt werden. Denn wo wird häufiger ausgewechselt als bei uns? Wo kommt es vor, daß ein Maschinenteil etwa jede Woche in eine andere Maschine eingefügt wird und in jeder dieser Maschinen gleich gut arbeiten soll, wenn nicht bei uns? Doch man wird vielleicht erstaunt fragen, welcher Maschinenteil dies denn sei. Der Film! Man hat den Film treffend verglichen mit einer Kette, die von einem Kettenrad mit großer Geschwindigkeit geschaltet wird. Gewiß überträgt der Film nicht, wie die Kette im Triebwerk des Fahrrades, große Kräfte, aber er wird mit großer Geschwindigkeit von den Zähnen seiner Schalträder erfaßt, und es treten deshalb recht beträchtliche Kräfte zwischen ihm und den Schaltzähnen auf. Es ist darum erforderlich, daß der Eingriff zwischen den Schaltzähnen und den Schaltkanten der Perforation so leicht und so richtig erfolgt, wie dies nur bei irgendeinem Rädergetriebe oder bei dem Zusammenwirken eines Rades mit einer Zahnstange möglich ist. Es ist hierbei zu beachten, daß kaum sonst wo die Verhältnisse so ungünstig liegen wie gerade beim Film. Der Feinmechaniker pflegt die Zahnflanken der Räder und der Zahnstangen möglichst gut abzurunden, er würde jedenfalls davor zurückschrecken, die Kanten einer Zahnstange messerscharf auszubilden. Uns aber zwingen die Verhältnisse, am Film Schaltkanten von einem Fünftel Millimeter zuzulassen, und sie machen es uns durch ihre ungeheuer große Zahl unmöglich, sie sauber zu bearbeiten. Das Schaltwerk muß sie geduldig so hinnehmen, wie sie die Stanze der Lochmaschine liefert. Die Normung muß sich also auf das beschränken, was hier zu tun möglich ist. Dies erfordert das Festlegen bestimmter Abmessungen und Formen bei den Löchern des Filmes und bei den Schaltzähnen der Schalträder.

Man wird uns vielleicht einwenden, daß es bei den Abmessungen der Löcher, besonders bei dem gegenseitigen Abstand, auf die letzte, sonst in der Feinmechanik innezuhaltende Genauigkeit deshalb nicht ankommt, weil der gelochte Film durch das leidige Schrumpfen und Altern ja doch dauernd schwanke. Gewiß ist es richtig, daß das Schrumpfen allmählich die Längenabmessungen im Mittel bis ein Hundertstel ihres Wertes vermindert und daß unter









ungünstigen Umständen auch der doppelte Betrag erreicht werden kann. Es muß aber daran festgehalten werden, daß, wenn von vornherein schon Abweichungen vorhanden sind, alle Schwierigkeiten vergrößert werden und die gegenseitige Beanspruchung zwischen Film und Schaltgliedern ungünstig beeinflußt wird.

Die in den von der D.K.G aufgestellten Filmnormen gegebenen Abmessungen für die Perforation sind derart, daß auch bei übergroßem Schrumpfen ein Zwängen des Films auf den Schalträdern bestimmt ausgeschlossen ist. Werden diese Abmessungen also bei den Perforiermaschinen eingehalten, so wird jede Schädigung des Films durch das Werk vermieden, falls dessen Schaltrollen den entsprechenden Normen genügen.

Die Normen für die Schaltrollen sind aufgestellt für Räder mit 16 und mit 32 Zähnen auf dem Umfang. Sie erstrecken sich auf den Durchmesser der Radkränze, auf die Abmessungen und Abstände der einzelnen Zähne und auf die Form der Zähne. Gerade bei letzterer herrschte bisher durchweg Willkür. Und doch ist sie für die Filmschonung ausschlaggebend.

Die Normen liegen jetzt vor. Sache der Theaterbesitzer und in erster Linie der Filmverleiher ist es, darauf zu drängen und daran mitzuwirken, daß sie mit möglichster Beschleunigung auch allenthalben eingeführt werden. Die Vorteile der Normung können sich nur dann vollkommen auswirken und augenscheinlich zutage treten, wenn die Vorschriften mit peinlichster Genauigkeit beobachtet werden. Bleiben sie lediglich auf dem Papier stehen, so wird man dazu neigen, in ihnen eine zwecklose Pedanterie zu sehen, und doch haben sich alle Normungsvorschläge auf allen anderen Industriegebieten, wo sie wirklich durchgeführt wurden, als überaus bedeutungsvoller Schritt zum Erhöhen der Wirtschaftlichkeit der Betriebsführung erwiesen.

Erfahrungen mit dem Debrie-Aufnahme-Apparat

Es ist noch nicht allzu lange her, daß die Rapid-Kinematographie, die die Aufnahmen mit „Zeitlupenwirkung" liefert, ihren Einzug in das deutsche Lichtspieltheater gehalten hat; ein paar Monate sind erst vergangen, seitdem der erste Spielfilm mit solchen Rapidaufnahmen, der Union-Film „Der Liebe Pilgerfahrt", über die Leinwand gegangen ist, und bei der nächtlichen Traumszene, in der die Standbilder von ihren Postamenten steigen, um einen schwebenden Tanz auszuführen, haben die Zuschauer erstmalig Rapidaufnahmen gesehen, ohne zum Lachen gereizt zu werden. In der Tat wirken diese Schwebetänze nur anmutig und nicht im geringsten komisch, wie es bei Rapidaufnahmen, etwa der verlangsamten Wiedergabe eines Wettlaufs, der Fall ist.

Von dem Rapidapparat, mit dem solche Bilder gedreht werden, dem „G. V." von Debrie, haben viele Filmleute schon gehört. Gesehen haben ihn aber nur einige Kinotechniker, und so ist es kein Wunder, wenn die merkwürdigsten Gerüchte über ihn im Umlauf sind.

Der Rapidapparat Debries ist ein wahres Wunderwerk — trotz Ruhrbesetzung und Sanktionen. Wer ihn zum ersten Male sieht, ist erstaunt über die kleinen Abmessungen, und das Staunen wächst, wenn er ihn aufhebt: das Gewicht beträgt wenig über 10 kg, dazu kommt das Kassettengewicht mit 3 kg und das des Stativs. Mit anderen Worten, der Aufnahmeapparat ist genau so leicht zu transportieren wie jeder andere Aufnahmeapparat — ein großer Vorzug bei Außenaufnahmen. Debrie ist bei seiner Konstruktion überhaupt darauf ausgegangen, ein Aufnahmegerät zu schaffen, das sich von den Normalaufnahmeapparaten nur in der erreichbaren großen Bilder-

zahl unterscheidet, sonst aber mit allem ausgerüstet ist, was zu einem modernen Aufnahmeapparat gehört. Der Apparat paßt daher auf ein Normalstativ, er kann vermöge der Neigevorrichtung und des Panoramakopfes der Bewegung eines aufzunehmenden Gegenstandes folgen; es ist die übliche Optik der Kinoaufnahmeapparate verwendbar, auch das Teleobjektiv, und der Antrieb erfolgt mit der Handkurbel. Dreht man im üblichen Tempo von rund zwei Umdrehungen in der Sekunde, so ergibt sich eine Bilderzahl von 160 Bildern, d. h. bei normalem Drehen bei der Aufnahme erreicht man eine 10fache Verlangsamung in der Wiedergabe.

Die Aufnahmevorbereitungen erfordern nicht mehr Zeit als beim Normalapparat, im Gegenteil, weniger, besonders im Vergleich zu den Aufnahmeapparaten vom Debrie-Typ oder anderen, die einen zweimal verschränkten Filmlauf haben. Es ist nur eine Kassette zur Aufnahme nötig, die natürlich mit Film beschickt zur Aufnahme mitgenommen wird. Das Einfädeln des Films geht besonders rasch, allerdings muß man darauf achten, daß die Vor- und Nachwicklungsschleifen die geeignete Länge erhalten, sonst flattern sie bei der Aufnahme zu stark.

Hinsichtlich der Einstellung unterscheidet sich der „G.-V." von vielen anderen Apparaten. Sie erfolgt mit dem Newtonsucher; direkte Beobachtung des Bildes auf dem Film ist nicht möglich. Bei künftigen Modellen des Apparates wird aber auch die direkte Einstellung möglich gemacht werden.

Die Aufnahme selbst bietet gewöhnlichen Aufnahmen gegenüber wenig Unterschied. Will man mit besonders großer Bilderzahl arbeiten, also 200 oder mehr Aufnahmen in der Sekunde machen, so wird man unter Umständen das Stativ niedrig einstellen, um die Standfestigkeit zu erhöhen; außerdem hat Debrie eine Versteifung für das Stativ ausgearbeitet, die leicht einzuschrauben ist und den Apparat gegen Nebenbewegungen sichert. Wendet man sie an, so werden allerdings Neigevorrichtung und Panoramakopf ausgeschaltet.

Bei Rapidaufnahmen ist besonders wichtig, daß der Apparat in möglichst kurzer Zeit auf die richtige Tourenzahl kommt. Hierin ist der Debriesche Rapidapparat vorbildlich. Das Werk läuft so leicht, daß man mit ein bis zwei Kurbeldrehungen die Höchstgeschwindigkeit erreichen kann. Ebenso ist das Anhalten sehr rasch zu bewerkstelligen. Es geht demnach weder für die Anlaufszeit noch für die Auslaufszeit ungebührlich viel Film verloren.

Jeder Operateur, der sich mit der Frage der Rapidaufnahmen beschäftigt, bedenkt nächst dem Apparat selbst die Beleuchtung. Es ist ein Irrtum, wenn man annimmt, daß zu Rapidaufnahmen eine ungeheure Lichtfülle nötig sei. Es versteht sich von selbst, daß bei der Höchstgeschwindigkeit mehr Licht als sonst erforderlich ist. Man kann aber selbst an bedeckten Wintertagen mit 120 Bildern in der Sekunde gute Aufnahmen machen, und eine einfache Rechnung lehrt, daß, wenn der Rapidapparat mit einer Abblendung F: 3,5 benutzt wird, die Belichtung etwas stärker ist als bei einer Normalaufnahme mit Abblendung auf F 9, solange die Bilderzahl nicht über 120 steigt. Die in Bruchteilen von Sekunden ausgedrückten Lichtmengen verhalten sich nämlich genau wie 1/256 : 1/240. Bei einer Bilderzahl von 240 Bildern beträgt die Belichtung 1/480 Sekunde. Hiernach ist leicht auszurechnen, wieviele Lampen nötig sind, wenn man im Atelier arbeiten will. Es versteht sich von selbst, daß man Gleichstrom benutzen muß, wenn man mit dem Rapidapparat arbeitet, sonst bekommt man Lichtschwankungen. Eigentlich sollte man ja aber auch bei Normalaufnahmen nur mit Gleichstrom beleuchten, wenn man einwandfreie Bilder bekommen will.

Das nächste, was der Operateur denkt, wenn er hört, der Rapidapparat arbeite nicht mit optischem Ausgleich

der Bildwanderung, sondern schalte den Film absatzweise durch Greifer — eine Erfindung von Labrély — mit so großer Geschwindigkeit, ist: der arme Film, wie muß er mißhandelt, wie muß die Perforation zerrissen werden! Das stimmt aber nicht. Jedermann kann sich an den Negativen solcher Rapidaufnahmen durch den Augenschein davon überzeugen, daß die Perforation weder durch die Greifer noch durch die Sporen beschädigt wird, die ihn während jedes Bildstillstandes verriegeln. Allerdings muß die Perforation haargenau stimmen.

Der dritte Punkt, der dem Operateur Sorge macht, ist der Filmverbrauch. Auch hier herrscht ein ziemlich allgemeiner Irrtum. Der tatsächliche Filmverbrauch ist nicht ungewöhnlich groß. Wohl ist die Bilderzahl hoch, dafür aber ist jede Filmszene kurz und umfaßt höchstens wenige Sekunden. Es hat, von seltenen Fällen wissenschaftlicher Untersuchung abgesehen, auch gar keinen Zweck, lange Szenen zu drehen. Sie würden in der Vorführung den Zuschauer langweilen. Man stelle sich etwa vor, daß bei einem leichtathletischen Wettbewerb ein Hundertmeterlauf mit einer Bildgeschwindigkeit von 250 Bildern in der Sekunde aufgenommen würde. Da der Lauf rund 11 Sekunden dauert, ergäbe sich ein Film von 55 Metern Länge. Die Vorführung von 2¾ Minuten Dauer wäre gewiß keine Unterhaltung! Ebenso ist es bei technischen Rapidaufnahmen: das wesentliche ist, wenigstens für den Kinobesucher, die Dauer der Vorführung. Diese muß so lang sein, daß der aufgenommene Vorgang erfaßt werden kann. Es ist aber völlig einerlei, mit welcher Bildgeschwindigkeit er aufgenommen ist.

Die mit dem Debrieschen Rapidapparat aufgenommenen Bilder sind erstaunlicherweise den üblichen Normalaufnahmen überlegen. Für den Fachmann ist dies übrigens nicht so überraschend. Sie müssen schärfer sein, weil die wirkliche Belichtungszeit kürzer ist als bei Normalaufnahmen, und sie müssen bei der Vorführung besser stehen, weil der Film während der Belichtung jedes Teilbildes verriegelt ist. Vielleicht führt man nun auf Grund dieser Erfahrung bei Normalapparaten auch die Bildverriegelung ein!

Das Anwendungsgebiet der Rapidaufnahmen ist in Deutschland noch nicht voll erkannt. Nicht nur für Wissenschaft und Technik bietet die Rapidkinematographie reiche Möglichkeiten, auch für den Spielfilm. Das Ausland ist uns darin vorausgeeilt, und Sache der deutschen Filmdichter und -Regisseure ist es, den Vorsprung einzuholen. Wie schön Rapidaufnahmen, rein ästhetisch gewertet, sein können, wird man allgemein erkennen, wenn die für die Ufa gemachten Rapidaufnahmen der russischen Tänzerin Karsavina an die Oeffentlichkeit kommen. P. H.

Glühlampen in Kinoprojektoren

Zu dem Aufsatz über „Glühlampen in Kinoprojektoren" schreibt uns Herr Ferdinand Wind, Sinzig a. Rh., folgendes:

Ich habe bereits Ende 1918 mit derartigen Lampen in den Armeekinos der amerikanischen Besatzung gearbeitet und nur gute Erfahrungen damit gemacht. Die in den Armeekinos fast durchweg verwandten Röhrenlampen von der Mazda Elektr. Ges. in New York waren etwa 20 cm lang und 5 cm dick. Der Leuchtfaden bestand aus dickem, schraubenförmig aufgewickeltem Draht und war in Form eines „M" auf Glasstäben in der Lampe gelagert. Die benötigte Spannung betrug 26—28 Volt, die Stromstärke 35 Amp., bei Überschreitung dieser höchstzulässigen Stromstärke brannten die Lampen in Kürze durch. Das erzeugte Licht war reinweiß und genügte vollkommen zum guten Durchleuchten einer Bildfläche von 3,60 m zu

4,80 m auf eine Entfernung von ca. 30 bis 35 m, obschon im Saale von den Soldaten stark geraucht wurde. Die verwendeten Kinomaschinen waren „Powers Kinoprojektoren"; zu jeder Maschine gehörte entweder ein einzylindriger Benzolmotor mit Hauptstromdynamo oder ein regulierbarer Autotransformator, welche beiden Stromquellen unter keinen Umständen höhere Stromstärken hergaben wie oben angegeben. Im Lampenhaus, welches besonders hierzu konstruiert war, befand sich ein Spiegel mit Feineinstellung, vor welchem sich auf einem Halter zwei drehbare Röhrenlampen befanden mit Goliathgewindefuß, so daß bei Versagen bzw. Durchbrennen der im Betriebe befindlichen Lampe sofort die andere Lampe vor den Spiegel gebracht werden konnte, eine Störung in der Vorführung also vermieden wurde. Das Einschalten der Lampen erfolgte durch einen an der Hinterwand des Lampenhauses befindlichen Doppelhebelschalter. Das Licht war, wie schon oben erwähnt, sehr gut, nur trat bei fehlerhafter Einstellung des Spiegels bei hellen Bildern das Abbild des „M"-förmigen Leuchtfadens auf der Projektionsfläche hervor, was aber nicht besonders störte. Als Kondensor war eine dünne meniskusförmige Linse eingesetzt, welche aus einzelnen Ringen bestand, analog der auch viel in amerikanischen Autoscheinwerfern benutzten. Die Haltbarkeit der von mir ausprobierten „Mazda"lampen war sehr gut; ich habe solche schon 400 bis 450 Stunden benutzt, durchschnittlich wurden sie aber bereits etwa nach 140 bis 150 Stunden an den oberen Wandungen geschwärzt, so daß die Lichtausbeute merklich nachließ. Alles in allem konnte man aber mit den Leistungen der Röhrenlampen sehr zufrieden sein, besonders da gegenüber den gebräuchlichen Bogenlampen die Bedienung sehr vereinfacht ist, was der Vorführung zugute kommen kann.

Kinotechnisches Jahrbuch

Im Auftrage der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft gibt Dr. Johannes Rolle im Verlag von Guido Hackebeil A.-G., Berlin, das erste deutsche kinotechnische Jahrbuch heraus, das die Grundlage zu einer regelmäßigen Publikation bilden soll, für die tatsächlich ein dringendes Bedürfnis vorliegt.

Der offizielle Teil bringt einen Jahresbericht über die Arbeit der Kinotechnischen Gesellschaft und der ihr nahestehenden Prüf- und Versuchsanstalt für Kinotechnik sowie über die Entwicklung der kinotechnischen Abteilung der Deutschen Filmschule in München.

Auf interessanten Tabellen erscheinen dann zum erstenmal die Deutschen Industrie-Normen für Negativ und Positiv, für Filmtransportrollen und für Bildfenster und Greiferhub.

Ein Mitgliederverzeichnis der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft zeigt, daß sie heute ungefähr alles umfaßt, was praktisch und theoretisch in Deutschland für kinotechnische Fragen in Betracht kommt.

Ein illustrierter Artikel unterrichtet über die Fortschritte der deutschen Kinotechnik im letzten Jahre, in dem Guido Seeber den Werdegang des Aufnahmeapparates in den letzten dreißig Jahren eingehend mit interessanten kritischen Bemerkungen aus der Praxis darlegt. 25 Abbildungen schmücken diese wertvolle Arbeit, der sich eine Darstellung der Kinematographie in natürlichen Farben, Bemerkungen über die Großaufnahmen unbewegter Objekte, über die Wiedergewinnung des Silbers aus Fixierbädern, und ein wertvoller Beitrag von Dr. H. Joachim über Kino-Spiegellampen anschließt.

Aus der Kinotechnik übernommen ist, wie viele andere Artikel, eine wertvolle Arbeit von Dr. A. Klughardt

über die naturgetreue kinematographische Abbildung, der sich dann allerlei kleine praktische Winke für die Praxis anschließen.

Wissenschaftlich wertvolles Material bietet eine Zahlentafel zur Geschichte des Kinematographen, die Paul Liesegang, Düsseldorf, aufstellte, eine Uebersicht über kinotechnische Literatur in allen Ländern der Welt, und schließlich eine Chronik der kinotechnischen Patente seit dem Jahre 1920.

„Spannungserhöher."

Mancher Theaterbesitzer klagt, daß er mit der Spiegellampe nicht zurecht komme. Kein Wunder, wenn mit dem alten Umformer weitergearbeitet wird, der meist nur 60 Volt hergibt, während die Spiegellampe 70—80 Volt braucht. Darum läßt sich kein großer Lichtbogen ziehen und man hat mangelhaftes Licht. Dem hilft Ingenieur A. Fränkel, Leipzig, Barfußgasse 12, ab durch seinen „Spannungserhöher", der aus dem Gleichstrom-Umformer 70—80 Volt herausholt. Überhaupt erteilt Genannter sachverständigen Rat, wenn ihm die elektrischen Verhältnisse beschrieben werden. Rückporto ist beizufügen, der Rat erfolgt kostenlos.

Die in Fachkreisen gut eingeführte Kino-Spezial-Firma „Kinograph" Karl Kersten in Frankfurt a. M., Moselstraße 35, hat neuerdings eine Anzahl Theater, so u. a. die Schützenhof-Lichtspiele (Inhaber Jos. Schwarz) in Homburg v. d. Höhe, mit einer Krupp-Ernemann-Theater-Maschine mit Spiegellampe ausgerüstet, ebenso das Lichtspiel-Theater von Georg Hardt in Kelsterbach am Main. Ferner sind die beiden im Bau befindlichen Lichtspiel-Theater von Herrn Boos, Hanau, und Herrn Meller in Bockenheim zur technischen Einrichtung derselben Firma übertragen worden. Die Montage und Inbetriebsetzung der seinerzeit eröffneten Schwanen-Lichtspiele (Inhaber Herr Wink) in Bockenheim und die jetzt im Umbau befindliche Neue Lichtbühne (Inhaber Herr Sußmann) in Frankfurt a. M., Vilbenerstraße, wurden gleichfalls vorgenannter Firma übertragen.

Kinematographen u. Films

Karl Heitmüller

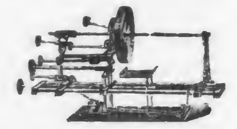
Hagen i. W., Bergstraße 102

Telephon 2455 Telegramme: Heitmülle-

Leistungsfähiges Kino-Spezialgeschäft

Lieferant cer rühmlichst bekannten:

„RADIUM“



Spiegellampen!

Größte Lichtausbeute!
Sauberste Ausführung!
Höchste Stromersparnisse!

„IDEAL“

Transformatoren!

Regulierbar von 15—25 Amp.
Geringster Stromverbrauch!

Ständig größtes Lager in Kino-Einrichtungen

Bauer M. 5 / Ernemann / Ica / Continental / Umformer für Cleich-, Wechsel- u. Drehstrom / Widerstände / Universalmoto e Anlasser / Volt- und Amperemeter / Filmspulen / Umroller Objektive / Fassungen, sowie sämtliches Zubehör

Kleine Anzeigen

Wilhelma
Institut zum Schutz des Handels und Gewerbes, Abt. Kinobörse
BERLIN C 2
Königstraße 22
2 Min. vom Bahnhof Alexanderplatz u. Rathaus
Größtes Kinovermittlungsbüro am Platze
sucht
dauernd für sofortige Kassakäufer
Lichtspiel-Theater
in allen Größen und Gegenden

Emil Fritz, Kinozentrale
Hamburg, Rathausstraße 13
Spezialhaus für den gesamten Kinobedarf
Stets Gelegenheitskäufe auf Lager
Rückporto beilügen

Günstigste Gelegenheit!
Vertausche **Reisekinoeinrichtung** mit Licht und Zubehör wegen Teilhaberdifferenz in leicht gebr. oder neues Leichtmotorrad bezw. fast neues fl. Damenrad. Bei vorheriger Anmeldung kann das Kino hier vorgeführt werden. Ferner verkaufe gegen Gebot oder vertausche gegen andere Sachen **1 Photoapparat** 9×12 mit Doppelauszug, Doppelanastigmat und sämtl. Zubehör.
PETRICK in Julienbruch
bei Petricken, Ostpr.

Technisches Kino-Büro, Köln
Lager: Waisenhausgasse 66.
3 Ernemann-Imperatore, neu und wenig gebraucht, weit unter Listenpreis. **Ica Toska,** wie neu, kompl., nur 15 Mill. M. **Neue Spiegellampe** mit Zeiß-Spiegel, nur 1 Million M. **Einzel-Spiegel** 500 000 M. **Transformator,** 220 V. 60 Amp., wie neu, nur 2 Millionen M. **Pathé-Werk,** wie neu, 2,5 Mill. M. **Schweres Messing-Werk,** tadellos in Ordnung, 2 Millionen M. **2 Feuertrommeln** mit Asbest, 500 000 M. Stets billige Gelegenheitskäufe aller Art am Lager. Bei Anfragen Rückporto!! Liefern auch nach dem unbesetzten Gebiet. Die Preise sind sämtlich freibleibend!

Für Spiegellampen
Transformatoren
Widerstände
für jede Spannung und Stromstärke liefert zu konkurrenzlosen Preisen
„TRAWI" Transformatoren- u. Widerstände-Bauanstalt
Inh. MENZ L & MÜLLER
BERLIN NW 87, Rostocker Straße 12
Telephon **Moabit 17481**
Händler hohen Rabatt!

100 000 Paar Spiegellampen, Kohlen ab Lager billigst abzugeb.
Baer's Filmhaus, München, Schillerstraße 28.

Wichtig für Theaterbesitzer!
Ehe die abgenutzten Zahnrollen die teuern Filme beschädigen, senden Sie mir dieselben sofort zum Neuzahnen. Große Ersparnis gegenüber neuen Zahnrollen. Garantiere für saubere und genaue Arbeit. Besteingerichtete Reparaturwerkstatt und Lager aller Zubehörteile
Kinotechn. Werkstätte W. Mette, Essen
Schützenstr. 8, Fernsprecher 4034

Erste Süd- u. Westdeutsche Kinoagentur
L. Mentzen, Hanau a. M.,
Nuss-Allee 2. Tel. 575
Zweigstelle **Frankfurt a. M., Kaiserstr. 61,** Mittelbau III.
Altbekanntes Spezialvermittlungsbüro für den
An- und Verkauf von Lichtspieltheatern
in allen Größen, Gegenden u. Provinzen. Benötige dringend Kinos als Alleinbeauftragter für la Kassakäufer bei An- und Auszahlung von 100 Millionen bis 1 Milliarde u. mehr. Erbitte Eilangebote.

Film-Gelegenheitskauf! Für Jugendliche!
1. FIEDJE DREIERS GESCHICHTEN (PETERS ERBSCHAFT), Lustspiel aus dem Fischerleben. Hauptrolle Hermann Valentin. **Regie Adolf Trotz, Photographie Max Lutze.** 1023 m lang. 1 Negativ, 1 Musterkopie mit engl. Titeln, 1 gebrauchte Kopie mit deutschen Titeln, 86 Klischeeplak., 130 illust. Beschreibg., 60 Beschr. engl. Text, 60 do. spanisch. Text, 35 blaue Reichskarten, 9 Glasnegativplatten, div. Satz Photos und Klischees. Der Film wurde bisher nur wenig in Ostdeutschland gezeigt, ist sonst nirgends erschienen. Vom Negativ wurden bisher nur 2 Abzüge gemacht. Preis für die angeführten Sachen einschl. Lizenzrechte für die ganze Welt nur 20 Dollar oder Gegenwert in Mark
2. HIRT UND KÖNIGSTOCHTER. Zinnsoldatenmärchenfilm. 209 m. **Regie Adolf Trotz, Photograph M. Lutze.** 1 Negativ, 1 Kopie, Reichszensiert, 73 blaue Karten, 4 Glasnegativplatt., div. Phot., 1 Satz engl. Titel. Preis einschl. Lizenz f. d. ganze Welt Mark 3 Dollar Gegenwert.
3. ROKOKO. Ein Liebesspiel. Schattenbilder. 150 m **von Adolf Trotz, Photographie M. Lutze.** 1 Negativ, 1 Kopie, 1 Satz engl. Titel, Reichszensiert, 35 blaue Karten, 4 Glasnegativplatt., div. Photos, Prospekte etc. Preis einschl. Lizenz f. d. ganze Welt Mark 2 Dollar Gegenwert.
4. DER SCHNEEMANN. Kinderfilm. 160 m. **Von Adolf Trotz, Photographie M. Lutze.** Nicht zensiert, 1 Negativ, 1 Kopie. Preis einschließlich Lizenz für die ganze Welt Mark 1 Dollar Gegenwert.
5. ELEKTROLYSE. Wissenschaftl. Lehrfilm. 150 m. **Von A. Trotz, Photographie M. Lutz.** Nicht zensiert, 1 Negativ, 1 Musterkopie. Preis einschl. Lizenz für die ganze Welt Mark 2 Dollar Gegenwert.
6. BERGIDYLL. Eine Hampeliade. II. Zeichentrickfilm (Seppel in den Bergen). 1 neues Negativ, ohne Kopie, solche ist noch nicht angefertigt. 220 m. Preis einschl. Lizenz f. d. ganze Welt Mark 1 Dollar Gegenwert.
Ferner noch ein Posten kleinerer Lehrfilme etc. mit u. ohne Negative äußerst preiswert. Die Kopien sind durchweg gut erh., teilw. neu. Auslandswähr. erh. Vorzug. Offert. unt. Filmnegativ **K. D. 8105 Scherlverl. Berlin SW 68**

Zu verkaufen!

1 Widerstand (Pathé), 65 Volt, 10–75 Amp., erstkl. erhalten	435 000 M.
1 Widerstand (Siemens-Halske), 3,5 Ohm, 9 Amp., neu	270 000 M.
1 Askf-Acetylen Entw., fast neu	310 000 M.
1 Kondensor	150 000 M.
Einige Parabolspiegel, 14 cm ⌀ à St.	250 000 M.

Zu kaufen gesucht!
Neue oder fast neue Kopie von dem Film **„Der Student von Prag"** mit Reklame. Anfragen an **Reinh. Kühn, Breslau 10,** Neue Adalbertstr. 118

Ankauf · Verkauf
Verleih von Films
Apparate
Motore und Zubehör
Aha-Ismarfilm G. m. b. H.
Berlin SW 68, Lindenstr. 2 · Dönhoff 938

„Quo Vadis", „Julius Cäsar", „Pompeji", „Cleopatra", ferner **monopolfreie Filme** jeder Art **gebraucht** und **neu** **kauft ständig**
Kinoagentur L. Mentzen, Hanau a. M.,
Nuss-Allee 2, Tel. 575.

Günstiger Gelegenheitskauf!
Ica-Theater-Projektor „Furor"
fabrikneu, mit Feuerschutztrommeln, 2 Kino- und 1 Lichtbild-Objektiv, Diapositiveinrichtung, Lampenhaus mit Kondensor, Bogenlampe mit Widerstand, verstellb. eiserner Bock, Universalmotor für 110 u. 220 Volt, Anlasser, 4 gr. Filmspulen, Umwickler, Werkzeug, vorführungsbereit einschl. Transportkiste
nur Mk. 400 Millionen
Die idealste Theater-Maschine! Auch f. Wander-Kino infolge seiner leichten Transportfähigkeit hervorragend geeignet! Unbedingte Betriebssicherheit! Automatischer Feuerschutz! Malteser Kreuz in Oelbad! Feststehende, flimmerfreie Bilder! Eilanfragen erbeten an
GEOMA G. m. b. H.
Gesellschaft für Optik und Mechanik
Stuttgart, Gutenberg-Straße 132
Fernsprecher 4542, 2114.

Filmabfälle
Filmrollen sowie Perforier-Spähne-Abfälle
kauft jeden Posten
W. NELKE
Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 95

Die D. R. P. Nr. 230 675 betreffend **„Verfahren und Vorrichtung zum Vorführen lebender Photographien",** Nr. 237 874 betreffend **„Vorrichtung zum Zentrieren der Filmbilder bei Kinematographen"** und Nr. 252 102 betreffend **„Kinematographenfilms m. zwei Reihen von Fortschaltlöchern an d. Rändern"** sind zu verkaufen oder im Wege der Lizenz zu vergeben. Interessenten wollen sich wenden an Patentanwalt **Dr. B. Alexander-Katz**
Berlin, Wilhelmstraße 139. **Görlitz.**

Eine **weisse** oder **Silber-Projektionswand**
zu kaufen gesucht. Eilangebote mit Preis u. Größe.
Metropol-Theater, Eisenberg i. Thür.

Kino-Klappstühle
in allen Ausführungen liefert preiswert
Otto Henne, Hamburg 22,
Hamburger Str. 79.
Telephon: Alster 8491, Vulkan 345 Nr. 2.
Telegramm-Adresse: **Kinohenne.**
Langjähriges Spezial-Geschäft.

Kaufe
jed. Posten Effekt-Wechselstrom-Kohlen **Noris-Chromo** oder **Siemens.** Angebote mit Preis sowie Angabe der Länge u. Stärke an **Walter Hommola,** Chemnitz-Fuhrt.



Theatergläser
Restposten wie Abbild. Fabrikneu pro Stück
nur 1 Million gegen Voreinsendung freibleibend.
Fritz Knipping, Braunschweig K. 2.

Transformator,
120 Volt, 15 Amp., regulierbar, jedoch nicht Bedingung, **gebraucht, billigst zu kaufen gesucht.** Angebote an: **Wilhelm Heeg, Chemnitz i. Sachs.,** Bergstraße 49 III.

Projektionskohlen,
20, 18, 16, 14, 12 Dochl, 14, 13, 12, 10, 9 Homogen, 150, 200, 230 lang, zu halben Tagespreisen.
Nordd. Kino-Agentur Hamburg, Bundesstr. 11



Kaufen Sie keine
Kinoapparate
Spiegellampen
Kinobedarfsartikel
ohne unsere Offerten eingeholt zu haben. Sie würden sich sonst schädigen.

DÖRING-FILM-WERKE
Hannover / Langelaube 12
Ladenverkauf: Goethestraße 3.
Tel.-Adr.: Döringfilm. Telefon: Nord 9404

In- und ausländische Käufer

der gesamten Kinobranche wenden sich vertrauensvoll zwecks gewissenhafter Erledigung aller Aufträge und Einkäufe an die

Kinoagentur L. Mentzen, Hanau a. M.,
Nußallee 2 Tel 575.
Zweigstelle **Frankfurt a. M., Kaiserstr. 64,** Mittelbau III.

Kaufen

einige gebrauchte
ASKI-Einrichtungen
Erbitten Preisangabe mit Zubehör-Verzeichnis.

Kinophot, G.m.b.H., Berlin
Markgrafenstraße 12.



Projektions-Lampen
in jeder Kerzenzahl stets lagernd
Händlern Rabatt!
„Jupiter", Frankfurt a. M.
Braubachstraße 24.

Günstiges Angebot!

Meinen großen Saal, fassend 400 bis 500 Personen, mit großer Bühne und eigener Kino-Anlage beabsichtige ich für kommende Wintersaison an Fachmann mit Künstlerempfang zwecks Ausnutzung der Bühne zu verpachten.

Hotel zum Landhaus
Inh.: Ernst Glöckner
Wusterhausen a. d. Dosse

Kaufe Transformatoren

jeder Größe, auch verbrannte. Tausche eventuell gegen **Spiegellampen.**
Offerten mit Preis an
Emil Schmidt, Harburg a. E., Schmidtstr. 9

Gebrauchte Kino-Apparate

jeder Art, auch ältere Modelle gesucht, desgl. **Motoren, Transformatoren,** auch einzelne Werke wie **Ernemann, Imperator, Bauer, Ica,** auch defekte. Jede Offerte mit Preis und Aufstellung vom besetzten und unbesetzten Gebiet wird berücksichtigt.

Techn. Kino-Büro, Köln,
Waisenhausgasse 66.

Umwälzende Erfindung!

Glänzend bewährt in der Praxis!
Ia Referenzen!
Erstaufführungen

Das Ei des Columbus

U.T.-Lichtspiele (Ufa), Cassel / Kino des Westens (K.D.W.) Cassel

Für Musik, Transparente, Treppen, Gänge u. s. w.

Beleuchtung umsonst!

Lampen, die während der ganzen Vorstellung brennen und die meisten Unkosten verursachen

ferner
kostenlos
brennende
Notbeleuchtung!

Fordern Sie unverbindlich unseren Fragebogen ein!

Vertreter in allen Bezirken gesucht!

Gambä-Vertriebs-Gesellschaft,
Cassel / Hohenzollernstraße 21 / Tel. 5253

Stellenmarkt

Perfekter, amtlich geprüfter

Vorführer

für große, modernste Neueinrichtung (Krupp-Ernemann Inspektor) zum 1. od. 15. September

gesucht

Mehrjährige Tätigkeit als Vorführer erster Häuser Bedingung.

Offerten mit Gehalt und Zeugnissen unter **K. Z. 8102 an Scherlverlag, Berlin SW68.**

Durchaus perfekter

Vorführer

24 J., poliz. geprüft, in allen Apparaten elektr. Anlagen vertraut, sucht angenehme Stellung. Ausland bevorzugt. Off. mit Gehaltsang. an

Ernst Haase
Magdeburg
Neustadt, Hundisburgerst. 1.

1. Vorführer

21 Jahre alt, an gewissenhafte und saubere Vorführung gewohnt, mit sämtlichen Maschinen und Apparaten vertraut, **sucht Dauerstellung** in größerem Theater, am liebsten in Sachsen, und bittet um gefällige Angebote. Ia Zeugnisse stehen zur Verfügung. Off. erb. unt. **K. G. 8106** Scherlverlag, Berlin SW 68.

1. Vorführer

Erste Kraft für Kino und Varietetheater, Elektriker, durchaus perfekt, **sucht** baldigst **Stellung** im In- oder Ausland. Gefl. Angebote unter **K. H. 8109** an den Scherlverlag, Berlin SW 68.

Duett oder **Pianist** für baldigen Antritt gesucht. Offerten zu richten an **Goslarer Theater, Goslar a. Harz.**

2. Vorführer

zur [illegible] Ausbildung, d. ab [illegible] gute Kenntnisse [illegible] **gesucht.**
Robert Fässy,
[illegible]
Trier an der Mosel
[illegible]

Vorführer.

Kraft, gel. Elektr. [illegible] Bes. bester Zeugn. u. Ref., [illegible] Fach, an nur ersten Theat. tätig gew., mit [illegible] Appar. Umform. [illegible] anlagen u. Repar. [illegible] best. [illegible] arbeitsfr. grunds. Herr [illegible] selbst. sauber u. flotte Arb. [illegible] gew. sucht angen. [illegible] a. 1. Operateur [illegible] a. **erstkl. vorn. Haase.** [illegible] n. **Gotha i. Th.** [illegible] **M. B. 23.**

Erste Kraft

zur Leitung einer Kinobedarfsverkaufsstelle in Frankfurt a. M. von Berliner Firma **gesucht.** Bedingung: gedieg. Fachkenntn. [illegible] Kaufstal. [illegible] Theaterbetrieb [illegible] [illegible] eingeführt. Angebote mit Gehaltsanspr. [illegible] **B. N. K. 4198 an Ala-Haasenstein & Vogler, Berlin W 35.**

Vorführer

Erste Kraft, [illegible] gel. [illegible] geprüft [illegible] nisse u. Refer. wünscht [illegible] sofort od. später zu [illegible] In Betracht kommt nur [illegible] **angenehme Dauerstellung** [illegible] erstklass. [illegible] Offerten unt. „Dauerstellung" [illegible] Thür. postlagernd.

Für größeres, besseres Theater

tüchtiger Pianist frei. [illegible] Wohnungsgelegenheit erwünscht. **Waschnek,** [illegible] berg, Südpromenade 35.

Junger Mann, 30 Jahre, **eigne Kontor- und Lagerräume** in der Nähe des Hamburger Hauptbahnhofes, **sucht Filiale** einer [illegible] Firma **zu übernehmen.** Seit 15 Jahren in der Branche [illegible] Film, Apparaten usw. vollständig vertraut. **Angebote** an **H. Witting, Hamburg 39,** Alsterdorfer Str. [illegible]

Kinofachmann sucht sofort oder später Stellung als

Vorführer, techn. Leiter oder Geschäftsführer

allererste Kraft, durchaus zuverlässig und gewissenhaft, Elektriker, **polizeilich geprüft,** 17 Jahre im Fach, mit allen Apparaten, Umformer, Spiegellampen usw. [illegible] anlagen und Reparaturen vollkommen vertraut. [illegible] Plakatmaler. Ia langjähr. Zeugnisse als Operateur, techn. Leiter und Geschäftsführer erster Häuser. [illegible] liegt mir nur an Dauerstellung. Ort gleich. Auch Ausland. Gefl. Off. unter **K. L. 8112** an den Scherlverlag, Berlin SW 68.

Der Bezugspreis für die wöchentlich erscheinende Zeitschrift beträgt im Monat August 40 000 Mk., bei direktem Versand durch Kreuzband, auch nach Oesterreich 50 000 Mk. Für das Ausland nach besonderem Tarif. — Anzeigen: 60 000 M. die Millimeterzeile. — 48 000 M. in der Rubrik „Stellenmarkt". — Rabatte und Seitenpreise nach aufliegendem Tarif

Nachdruck nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Druck und Verlag von August Scherl G. m. b. H., Berlin / Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Paul Medina, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin.


MESSTRO